This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

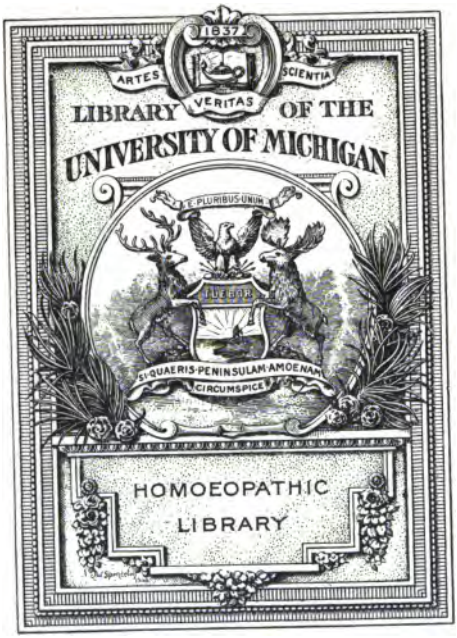
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Digitized by Google

N 6505 3
K14

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

ältere und neuere

Homöopathie

so wie

ihr Standpunkt zur Medizin überhaupt.

Drei Frühjahrsvorlesungen

von

Dr. C. G. Kallenbach,
ausübendem Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, correspondirendem Mitgliede des Vereins für practische Aerzte.

Berlin, 1842.
In der Voß'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

280/12 E.C.F.

Vorwort.

Als ich im April d. J. vor einer zahlreichen Versammlung von Zuhörern über die ältere und neuere Homöopathie einige öffentliche Vorlesungen zu halten veranlaßt wurde, hatte ich nicht entfernt die Absicht, dem Inhalt derselben durch den Druck eine noch größere Publicität zu geben. Hierzu haben indeß zwei Umstände mich gegenwärtig vermogt.

Zuerst, daß ein Theil des mündlich Vorgetragenen, wie es dem flüchtig gesprochenen Wort leicht geschieht, von manchem meiner Zuhörer mißverstanden ist, daß hieraus für die Sache selbst, nämlich für die Homöopathie, ungünstige Folgerungen gezogen und diese wiederholt Gegenstand einer öffentlichen Besprechung wurden.

Sodann aber schien mir bei näherer Erwägung, daß ein Abdruck meiner Vorträge vielleicht noch in anderer Beziehung hie und da nützlich werden könne. Viele Kranke nämlich, welche sich eben einer homöopathischen Behandlung unterwerfen wollen, oder auch eben sich einer solchen anvertraut haben, kennen die Homöopathie nur dem Namen nach, oder nach den oft fabelhaften Beschreibungen, welche sie gelegentlich von einem Unkundigen oder auch von einem böswilligen Gegner derselben gehört haben. Dergleichen Kranken, welche sich über die Eigenthümlich-

240950

Digitized by Google

keiten der Hahnemannschen Lehre und über deren Ausbildung bis auf die neueste Zeit näher unterrichten wollen, kann man nicht zumuthen, die gesammte, meist nur für Aerzte von Fach verständliche homöopathische Literatur durchzulesen, und noch fehlt es an einer kurzen und übersichtlichen Schrift, welche die Hauptsätze der Homöopathie, ihre besondern Eigenthümlichkeiten und ihre hauptsächlichsten Unterschiede von der älteren Medizin in allgemein verständlicher Form zusammengestellt hätte. Dieß zu erreichen ist der hauptsächlichste Zweck dieser kleinen Schrift.

Es folgt von selbst hieraus, daß ich nichts Neues über Homöopathie habe vortragen können oder wollen, was nicht schon ihren Bekennern anderweit hinreichend gelehrt worden wäre. Es folgt ferner hieraus, daß ich nichts weniger als ein vollständiges Buch über den Gegenstand zu schreiben beabsichtigt habe, daß ich vielmehr meinen Zweck völlig erreicht haben werde, wenn der gebildete Nichtarzt dadurch in den Stand gesetzt wird, die hauptsächlichsten Grundzüge der Hahnemannschen Lehre, so wie deren Unterschiede von den übrigen Heilmethoden richtig aufzufassen, und wenn Jeder, er mag Arzt oder Nichtarzt sein, dem dies nicht genügt, dadurch eine Anregung erhält, auf die Quellen selbst zurückzugehen.

Ich bemerke schließlich, daß ich nur so viel an den Worten meiner Vorlesungen abgeändert habe, als die verschiedene Form des mündlichen und des schriftlichen Vortrags unerläßlich erfordert hat, und daß nur die Abschnitte von der homöopathischen Diät und von den Arzneimittelprüfungen bei der Umarbeitung zugefügt sind.

Berlin, am 1. August 1842.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Einleitung.

Ueber den Standpunkt der Homöopathie zur Medizin überhaupt.

Jeder Mensch durchläuft bei der Entwickelung seiner geistigen Anlagen in der Regel gewisse Bildungsstufen, die sich in den verschiedenen Lebensaltern ziemlich bestimmt aussprechen. Einer unserer geistreichsten Schriftsteller hat diese Abstufungen sehr treffend durch die Worte bezeichnet:

> Der Mensch ist als Kind abergläubisch, in der Jugend schwärmerisch und erst im männlichen Alter gelangt er zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Wirklichkeit des Lebens.

Warum ist das Kind abergläubisch? warum anders, als weil es bei seinen geringen Einsichten die Außenwelt, die es umgiebt, nicht zu begreifen vermag und deshalb so leicht an Geister und übernatürliche Kräfte glaubt. Warum ist die Jugend schwärmerisch? warum erwartet sie so viel von der Zukunft, so unendlich mehr, als ihr das Leben später gewährt, warum überschätzt sie so leicht ihre Kräfte? Offenbar nur deshalb, weil sie einen mäßigen Theil ihrer Hoffnung verwirklicht sieht, weil sie mit ihren wachsenden Kenntnissen einen guten Theil der äußern Erscheinungen und das Verhältniß des Ursächlichen zur Wirkung begreifen gelernt und von diesen Erfolgen verleitet wird, nunmehr auch nach dem

Digitized by Google

zu haschen, dasjenige zu erforschen, was ihr bisher unerreichbar oder verborgen geblieben ist. Der Mann erst gewinnt die richtige Anschauung seiner Umgebung, dem Manne gelingt die Erkennung der Wahrheit, weil er durch tausend Täuschungen belehrt, in der ernsten Schule des Lebens seine Kräfte richtiger abschätzen lernt und nach diesem beschränkten Maaße auch das Ziel seiner Bestrebungen beschränkt.

Dieser Bildungsgang des menschlichen Geistes gilt aber nicht bloß für den einzelnen Menschen, er gilt auch für die Gesammtmenschheit, oder bestimmter ausgedrückt, für die Wissenschaft, welche die Summe von Erfahrungen und Kenntnissen ist, die eine Generation immer wieder der andern überliefert, für die Wissenschaft, welche gleichsam den Pulsschlag giebt, an dem der geistige Fortschritt der Völker erkannt wird. Es würde nicht schwer nachzuweisen sein, daß fast jeder einzelne Zweig der Wissenschaften auch seine Periode des Aberglaubens gehabt, daß in einem späteren Zeitraum die Bestrebungen und Forschungen darin, eine unbestimmte, weit über das Ziel führende Richtung annahmen und daß die vollkommnere Ausbildung erst dann gelang, nachdem man sich der Grenzen und des eigentlichen Zweckes deutlicher bewußt wurde und hiernach die Bestrebungen beschränkte. Hier wird es ausreichen, wenn ich Ihnen diesen Entwickelungsgang nur in der Medizin nachweise, wenn ich es deutlich mache, daß auch die Medizin ihre Kindheit und ihre Jugend gehabt und wenn wir den Zeitraum aufsuchen, der ihre höchste Stufe der Ausbildung bezeichnet.

Ueberall wo die Kultur des menschlichen Geistes noch in der Wiege liegt, da finden wir auch die ersten Anfänge der Medizin oder die ersten Versuche Krankheiten zu heilen, mit dem finstersten Aberglauben in Gesellschaft. Alle rohen Urvölker, die Bewohner der afrikanischen Wüsten und der amerikanischen Steppen schreiben noch heut zu Tage die Krankheiten dem Einfluß eines bösen Geistes zu, die Genesung der Wohlthat eines guten Geistes. Geisterbeschwörer sind diejenigen, welche die Krankheiten heilen sollen. Bei

Digitized by Google

den Sibiriern sind es die Schamanen, bei den Hindus die Braminen, welche Priester und Aerzte zugleich sind. Dasselbe finden wir im höchsten Alterthum, in der Geschichte der untergegangenen Nationen. Das älteste Geschichtsbuch, das wir besitzen, die Bibel, lehrt uns, daß bei den Juden die Propheten und Leviten auch die ersten Aerzte waren, daß Seuchen und Krankheiten durch den Zorn ihres Nationalgottes Jehova entstanden und daß die Sühnung dieses göttlichen Zornes Heilung hervorbrachte. Bei den Egyptiern waren es ihre Gottheiten Isis und Osiris, deren Priestern das Heilgeschäft oblag. Dieser Idee des Dämonischen, des Uebernatürlichen begegnen wir auch in der frühesten Zeit desjenigen Volkes, von welchem unsere Medizin, als Wissenschaft betrachtet, ihre ersten Wurzeln herleitet, nämlich bei den Griechen, nur daß hier unter dem ewig heitern Himmel von Hellas und bei seinen höher organisirten Bewohnern jene Idee eine weniger düstere, eine lachendere Färbung erhält. Die ersten Spuren der griechischen Medizin finden wir in ihrer Mythologie. Die meisten Halbgötter als: Orpheus, Chiron, Musäus, Asclepias u. a. treten darin nicht bloß durch die Kunst des Gesanges oder durch die Gewalt ihres Schwertes, sondern auch durch die Kraft, Krankheiten zu heilen, als Wohlthäter des Menschengeschlechts auf. Ueberall, wo dem griechischen Boden Heilquellen entsprangen, da wurden auch Tempel angebaut und die bestellten Priester waren begreiflicher Weise nicht die letzten, welche deren heilende Wirkungen dem Einfluß ihrer Götter zuschrieben. Es war dies die sogenannte Tempelmedizin, bei welcher das Heilgeschäft in den Händen der Priester lag und welche wir unbedenklich als die Periode der abergläubischen Kindheit in der Wissenschaft ansehen können.

Lassen Sie uns nun einen Schritt weiter gehen, lassen Sie uns sehen, wann die jugendliche Periode in der Medizin begonnen und worin wir den Character derselben zu suchen haben. Wenn eine lange Jugend etwas Erwünschtes ist, so werden wir Veranlassung haben, der Medizin Glück

Digitized by Google

zu wünschen, da ihre Jugendzeit sich bis in unsere Tage hineinzieht und ziemlich auf 2000 Jahre angeschlagen werden darf. Als nämlich der Aberglaube den wachsenden Kenntnissen und den Fortschritten der Bildung allmählig zu weichen begann, mußte der denkende Mensch bald das Dämonische, das Uebernatürliche von der Außenwelt, die ihn umgab, abstreifen. Von vielen Erscheinungen, die er vorher übernatürlichen Kräften zugeschrieben hatte, sah er nunmehr das Verhältniß der Ursache zur Wirkung ein, er begriff bald, daß Krankheiten nicht immer die Folge von Sünde und göttlicher Strafe waren, nahm vielmehr wahr, daß sie von gewissen Außendingen abhängig waren, daß sie unter gewissen Bedingungen wiederkehrten und durch gewisse äußere Einflüsse beseitigt wurden. Kurz, man fing an die Krankheiten zu beobachten und es bildete sich nun der besondere Stand der Aerzte, der sich das Heilgeschäft zum Lebensberuf machte. Hätten die Aerzte sich begnügt, die Krankheiten und ihre Zeichen, ihren Verlauf und die Bedingungen ihrer Entstehung zu beobachten und die Wirkungen der Arzneistoffe darauf sorgfältig zu prüfen, so würden sie in den Grenzen geblieben sein, auf welche die Medizin als eine Erfahrungswissenschaft hingewiesen ist. So wie aber im gewöhnlichen Leben ein beschränktes Besitzthum nach einem größeren, nach einem ausgedehnteren Besitz lüstern macht, eben so regt auch der geistige Besitz in der Wissenschaft an und fordert unabweislich auf, nach dem zu forschen, was noch unerreichbar geblieben. Dieser Forschungstrieb machte sich auch in der Medizin geltend und die Aerzte fingen an, sich weniger mit dem zu beschäftigen, was die Erfahrung über Krankheiten lehrte, als sie vielmehr mit dem bloßen Verstand nach demjenigen grübelten, was ihnen noch verborgen war. Es war ihnen nicht genug, die sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen der Krankheiten und die Wirkungen der Arzneistoffe darauf zu beobachten, sie wollten auch wissen, auf welche Weise der Arzneistoff seine Wirkung vollbringe, sie wollten die geheimsten Veränderungen ermitteln, welche im Innern des

Digitized by Google

Körpers bei einer Krankheit zu Stande kommen, kurzum man wollte das Leben selbst und seinen innersten Grund begreifen, da eben der lebendige Organismus das Gebiet ist, auf dem sich das Wechselspiel der Krankheit und des Heilstoffs geltend macht.

Die Geschichte der Medizin zeigt uns auf jedem Blatt, daß man sich 2000 Jahre lang fruchtlos abgemüht hat, auf diese Weise das Innere der menschlichen Natur und der Krankheiten zu ergründen und daß von Jahrhundert zu Jahrhundert zahllose Theorien aufgetaucht sind, von denen jede das verhüllte Räthsel zu lösen versprach. Ich würde Ihnen die Geschichte der Medizin vortragen müssen, wenn ich alle die zahlreichen Systeme und Hypothesen auch nur dem Namen nach herzählen wollte und Sie würden dabei manche wunderbare Verirrungen des menschlichen Geistes hören, die jetzt nur noch als Curiositäten gelten können. Einiges davon kann ich Ihnen jedoch nicht ersparen, weil sich daran meine späteren Folgerungen anknüpfen.

Die ersten Systeme der Philosophen waren auch die ersten Systeme der Medizin. Zuerst nahm man an, daß die ganze Welt und mithin auch der menschliche Körper aus den bekannten vier Elementen, Feuer, Wasser, Luft und Erde bestehe und daß unrichtige Verhältnisse dieser Bestandtheile Krankheiten erzeugen. Nach einer andern Theorie bestanden alle Dinge aus unendlich kleinen Elementartheilen (Atomen) von deren richtiger oder unrichtiger Stellung die Gesundheit oder Krankheit abhängen sollte. Ein bekannter Philosoph, Plato, schrieb diesen Elementartheilen eckige Formen zu, so daß das Feuer dreieckig, das Wasser zwanzigeckig und die Erde würfelförmig gestaltet war und das richtige Verbinden dieser Ecken den gesunden Zustand des Körpers bedingte. Ein späteres System nahm zwei besondere Luftarten im Körper an, eine Seelen- und eine Lebensluft und ein unrichtiges Verhältniß beider sollte Krankheiten erzeugen. Dergleichen Systeme und noch manche andere, die ich hier übergehe, wechselten bis etwa 150 Jahre nach Christus, zu welcher

Digitized by Google

Digitized by Google

280/2 E.C.7.

Vorwort.

Als ich im April d. J. vor einer zahlreichen Versammlung von Zuhörern über die ältere und neuere Homöopathie einige öffentliche Vorlesungen zu halten veranlaßt wurde, hatte ich nicht entfernt die Absicht, dem Inhalt derselben durch den Druck eine noch größere Publicität zu geben. Hierzu haben indeß zwei Umstände mich gegenwärtig vermogt.

Zuerst, daß ein Theil des mündlich Vorgetragenen, wie es dem flüchtig gesprochenen Wort leicht geschieht, von manchem meiner Zuhörer mißverstanden ist, daß hieraus für die Sache selbst, nämlich für die Homöopathie, ungünstige Folgerungen gezogen und diese wiederholt Gegenstand einer öffentlichen Besprechung wurden.

Sodann aber schien mir bei näherer Erwägung, daß ein Abdruck meiner Vorträge vielleicht noch in anderer Beziehung hie und da nützlich werden könne. Viele Kranke nämlich, welche sich eben einer homöopathischen Behandlung unterwerfen wollen, oder auch eben sich einer solchen anvertraut haben, kennen die Homöopathie nur dem Namen nach, oder nach den oft fabelhaften Beschreibungen, welche sie gelegentlich von einem Unkundigen oder auch von einem böswilligen Gegner derselben gehört haben. Dergleichen Kranken, welche sich über die Eigenthümlich-

240950

Digitized by Google

keiten der Hahnemannschen Lehre und über deren Ausbildung bis auf die neueste Zeit näher unterrichten wollen, kann man nicht zumuthen, die gesammte, meist nur für Aerzte von Fach verständliche homöopathische Literatur durchzulesen, und noch fehlt es an einer kurzen und übersichtlichen Schrift, welche die Hauptsätze der Homöopathie, ihre besondern Eigenthümlichkeiten und ihre hauptsächlichsten Unterschiede von der älteren Medizin in allgemein verständlicher Form zusammengestellt hätte. Dieß zu erreichen ist der hauptsächlichste Zweck dieser kleinen Schrift.

Es folgt von selbst hieraus, daß ich nichts Neues über Homöopathie habe vortragen können oder wollen, was nicht schon ihren Bekennern anderweit hinreichend gelehrt worden wäre. Es folgt ferner hieraus, daß ich nichts weniger als ein vollständiges Buch über den Gegenstand zu schreiben beabsichtigt habe, daß ich vielmehr meinen Zweck völlig erreicht haben werde, wenn der gebildete Nichtarzt dadurch in den Stand gesetzt wird, die hauptsächlichsten Grundzüge der Hahnemannschen Lehre, so wie deren Unterschiede von den übrigen Heilmethoden richtig aufzufassen, und wenn Jeder, er mag Arzt oder Nichtarzt sein, dem dies nicht genügt, dadurch eine Anregung erhält, auf die Quellen selbst zurückzugehen.

Ich bemerke schließlich, daß ich nur so viel an den Worten meiner Vorlesungen abgeändert habe, als die verschiedene Form des mündlichen und des schriftlichen Vortrags unerläßlich erfordert hat, und daß nur die Abschnitte von der homöopathischen Diät und von den Arzneimittelprüfungen bei der Umarbeitung zugefügt sind.

Berlin, am 1. August 1842.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Einleitung.

Ueber den Standpunkt der Homöopathie zur Medizin überhaupt.

Jeder Mensch durchläuft bei der Entwickelung seiner geistigen Anlagen in der Regel gewisse Bildungsstufen, die sich in den verschiedenen Lebensaltern ziemlich bestimmt aussprechen. Einer unserer geistreichsten Schriftsteller hat diese Abstufungen sehr treffend durch die Worte bezeichnet:

> Der Mensch ist als Kind abergläubisch, in der Jugend schwärmerisch und erst im männlichen Alter gelangt er zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Wirklichkeit des Lebens.

Warum ist das Kind abergläubisch? warum anders, als weil es bei seinen geringen Einsichten die Außenwelt, die es umgiebt, nicht zu begreifen vermag und deshalb so leicht an Geister und übernatürliche Kräfte glaubt. Warum ist die Jugend schwärmerisch? warum erwartet sie so viel von der Zukunft, so unendlich mehr, als ihr das Leben später gewährt, warum überschätzt sie so leicht ihre Kräfte? Offenbar nur deshalb, weil sie einen mäßigen Theil ihrer Hoffnung verwirklicht sieht, weil sie mit ihren wachsenden Kenntnissen einen guten Theil der äußern Erscheinungen und das Verhältniß des Ursächlichen zur Wirkung begreifen gelernt und von diesen Erfolgen verleitet wird, nunmehr auch nach dem

Digitized by Google

zu haschen, dasjenige zu erforschen, was ihr bisher unerreichbar oder verborgen geblieben ist. Der Mann erst gewinnt die richtige Anschauung seiner Umgebung, dem Manne gelingt die Erkennung der Wahrheit, weil er durch tausend Täuschungen belehrt, in der ernsten Schule des Lebens seine Kräfte richtiger abschätzen lernt und nach diesem beschränkten Maaße auch das Ziel seiner Bestrebungen beschränkt.

Dieser Bildungsgang des menschlichen Geistes gilt aber nicht bloß für den einzelnen Menschen, er gilt auch für die Gesammtmenschheit, oder bestimmter ausgedrückt, für die Wissenschaft, welche die Summe von Erfahrungen und Kenntnissen ist, die eine Generation immer wieder der andern überliefert, für die Wissenschaft, welche gleichsam den Pulsschlag giebt, an dem der geistige Fortschritt der Völker erkannt wird. Es würde nicht schwer nachzuweisen sein, daß fast jeder einzelne Zweig der Wissenschaften auch seine Periode des Aberglaubens gehabt, daß in einem späteren Zeitraum die Bestrebungen und Forschungen darin, eine unbestimmte, weit über das Ziel führende Richtung annahmen und daß die vollkommnere Ausbildung erst dann gelang, nachdem man sich der Grenzen und des eigentlichen Zweckes deutlicher bewußt wurde und hiernach die Bestrebungen beschränkte. Hier wird es ausreichen, wenn ich Ihnen diesen Entwickelungsgang nur in der Medizin nachweise, wenn ich es deutlich mache, daß auch die Medizin ihre Kindheit und ihre Jugend gehabt und wenn wir den Zeitraum aufsuchen, der ihre höchste Stufe der Ausbildung bezeichnet.

Ueberall wo die Kultur des menschlichen Geistes noch in der Wiege liegt, da finden wir auch die ersten Anfänge der Medizin oder die ersten Versuche Krankheiten zu heilen, mit dem finstersten Aberglauben in Gesellschaft. Alle rohen Urvölker, die Bewohner der afrikanischen Wüsten und der amerikanischen Steppen schreiben noch heut zu Tage die Krankheiten dem Einfluß eines bösen Geistes zu, die Genesung der Wohlthat eines guten Geistes. Geisterbeschwörer sind diejenigen, welche die Krankheiten heilen sollen. Bei

Digitized by Google

den Sibiriern sind es die Schamanen, bei den Hindus die Braminen, welche Priester und Aerzte zugleich sind. Dasselbe finden wir im höchsten Alterthum, in der Geschichte der untergegangenen Nationen. Das älteste Geschichtsbuch, das wir besitzen, die Bibel, lehrt uns, daß bei den Juden die Propheten und Leviten auch die ersten Aerzte waren, daß Seuchen und Krankheiten durch den Zorn ihres Nationalgottes Jehova entstanden und daß die Sühnung dieses göttlichen Zornes Heilung hervorbrachte. Bei den Egyptiern waren es ihre Gottheiten Isis und Osiris, deren Priestern das Heilgeschäft oblag. Dieser Idee des Dämonischen, des Uebernatürlichen begegnen wir auch in der frühesten Zeit desjenigen Volkes, von welchem unsere Medizin, als Wissenschaft betrachtet, ihre ersten Wurzeln herleitet, nämlich bei den Griechen, nur daß hier unter dem ewig heitern Himmel von Hellas und bei seinen höher organisirten Bewohnern jene Idee eine weniger düstere, eine lachendere Färbung erhält. Die ersten Spuren der griechischen Medizin finden wir in ihrer Mythologie. Die meisten Halbgötter als: Orpheus, Chiron, Musäus, Asclepias u. a. treten darin nicht bloß durch die Kunst des Gesanges oder durch die Gewalt ihres Schwertes, sondern auch durch die Kraft, Krankheiten zu heilen, als Wohlthäter des Menschengeschlechts auf. Ueberall, wo dem griechischen Boden Heilquellen entsprangen, da wurden auch Tempel angebaut und die bestellten Priester waren begreiflicher Weise nicht die letzten, welche deren heilende Wirkungen dem Einfluß ihrer Götter zuschrieben. Es war dies die sogenannte Tempelmedizin, bei welcher das Heilgeschäft in den Händen der Priester lag und welche wir unbedenklich als die Periode der abergläubischen Kindheit in der Wissenschaft ansehen können.

Lassen Sie uns nun einen Schritt weiter gehen, lassen Sie uns sehen, wann die jugendliche Periode in der Medizin begonnen und worin wir den Character derselben zu suchen haben. Wenn eine lange Jugend etwas Erwünschtes ist, so werden wir Veranlassung haben, der Medizin Glück

Digitized by Google

zu wünschen, da ihre Jugendzeit sich bis in unsere Tage hineinzieht und ziemlich auf 2000 Jahre angeschlagen werden darf. Als nämlich der Aberglaube den wachsenden Kenntnissen und den Fortschritten der Bildung allmählig zu weichen begann, mußte der denkende Mensch bald das Dämonische, das Uebernatürliche von der Außenwelt, die ihn umgab, abstreifen. Von vielen Erscheinungen, die er vorher übernatürlichen Kräften zugeschrieben hatte, sah er nunmehr das Verhältniß der Ursache zur Wirkung ein, er begriff bald, daß Krankheiten nicht immer die Folge von Sünde und göttlicher Strafe waren, nahm vielmehr wahr, daß sie von gewissen Außendingen abhängig waren, daß sie unter gewissen Bedingungen wiederkehrten und durch gewisse äußere Einflüsse beseitigt wurden. Kurz, man fing an die Krankheiten zu beobachten und es bildete sich nun der besondere Stand der Aerzte, der sich das Heilgeschäft zum Lebensberuf machte. Hätten die Aerzte sich begnügt, die Krankheiten und ihre Zeichen, ihren Verlauf und die Bedingungen ihrer Entstehung zu beobachten und die Wirkungen der Arzneistoffe darauf sorgfältig zu prüfen, so würden sie in den Grenzen geblieben sein, auf welche die Medizin als eine Erfahrungswissenschaft hingewiesen ist. So wie aber im gewöhnlichen Leben ein beschränktes Besitzthum nach einem größeren, nach einem ausgedehnteren Besitz lüstern macht, eben so regt auch der geistige Besitz in der Wissenschaft an und fordert unabweislich auf, nach dem zu forschen, was noch unerreichbar geblieben. Dieser Forschungstrieb machte sich auch in der Medizin geltend und die Aerzte fingen an, sich weniger mit dem zu beschäftigen, was die Erfahrung über Krankheiten lehrte, als sie vielmehr mit dem bloßen Verstand nach demjenigen grübelten, was ihnen noch verborgen war. Es war ihnen nicht genug, die sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen der Krankheiten und die Wirkungen der Arzneistoffe darauf zu beobachten, sie wollten auch wissen, auf welche Weise der Arzneistoff seine Wirkung vollbringe, sie wollten die geheimsten Veränderungen ermitteln, welche im Innern des

Digitized by Google

Körpers bei einer Krankheit zu Stande kommen, kurzum man wollte das Leben selbst und seinen innersten Grund begreifen, da eben der lebendige Organismus das Gebiet ist, auf dem sich das Wechselspiel der Krankheit und des Heilstoffs geltend macht.

Die Geschichte der Medizin zeigt uns auf jedem Blatt, daß man sich 2000 Jahre lang fruchtlos abgemüht hat, auf diese Weise das Innere der menschlichen Natur und der Krankheiten zu ergründen und daß von Jahrhundert zu Jahrhundert zahllose Theorien aufgetaucht sind, von denen jede das verhüllte Räthsel zu lösen versprach. Ich würde Ihnen die Geschichte der Medizin vortragen müssen, wenn ich alle die zahlreichen Systeme und Hypothesen auch nur dem Namen nach herzählen wollte und Sie würden dabei manche wunderbare Verirrungen des menschlichen Geistes hören, die jetzt nur noch als Curiositäten gelten können. Einiges davon kann ich Ihnen jedoch nicht ersparen, weil sich daran meine späteren Folgerungen anknüpfen.

Die ersten Systeme der Philosophen waren auch die ersten Systeme der Medizin. Zuerst nahm man an, daß die ganze Welt und mithin auch der menschliche Körper aus den bekannten vier Elementen, Feuer, Wasser, Luft und Erde bestehe und daß unrichtige Verhältnisse dieser Bestandtheile Krankheiten erzeugen. Nach einer andern Theorie bestanden alle Dinge aus unendlich kleinen Elementartheilen (Atomen) von deren richtiger oder unrichtiger Stellung die Gesundheit oder Krankheit abhängen sollte. Ein bekannter Philosoph, Plato, schrieb diesen Elementartheilen eckige Formen zu, so daß das Feuer dreieckig, das Wasser zwanzigeckig und die Erde würfelförmig gestaltet war und das richtige Verbinden dieser Ecken den gesunden Zustand des Körpers bedingte. Ein späteres System nahm zwei besondere Luftarten im Körper an, eine Seelen- und eine Lebensluft und ein unrichtiges Verhältniß beider sollte Krankheiten erzeugen. Dergleichen Systeme und noch manche andere, die ich hier übergehe, wechselten bis etwa 150 Jahre nach Christus, zu welcher

Digitized by Google

Zeit Galen als der scharfsinnigste Arzt seiner Zeit galt und derselben medizinische Gesetze vorschrieb. Er nahm im menschlichen Körper drei Hauptkräfte an, die im Herzen, in der Leber und im Gehirn ihren Sitz haben sollten, wobei außerdem noch bei jeder organischen Verrichtung vier sogenannte Qualitäten, nämlich die anziehende, die anhaltende, die verändernde und die austreibende Kraft thätig waren. Auf diese Sätze hin baute er ein System über die Krankheiten nnd deren Heilung, welches gegenwärtig ziemlich einstimmig für das unsinnigste gehalten wird, gleichwohl aber beinahe 1000 Jahre lang als das alleinherrschende angewendet worden ist. Nächst Galen dachte sich Paracelsus eine neue Theorie aus, die theils auf astrologischen Aberglauben, theils auf die damaligen höchst unvollkommenen Kenntnisse der Chemie gegründet war. Jeder Körper bestand seiner Ansicht nach aus drei Substanzen, aus Schwefel, Quecksilber und Salz. Aus diesen drei Substanzen erklärte er Gesundheit und Krankheit. Bald nach ihm, im Anfange des 17. Jahrhunderts kam das System Helmonts, nach welchem alle Verrichtungen des menschlichen Körpers von einem geistigen Wesen, dem sogenannten Archäus ausgingen. Dieser Archäus sollte im Magen seinen Sitz haben und zunächst die Milz beherrschen und sodann mittelst vier Kardinalsäften alle Verrichtungen des Körpers leiten. Alle Krankheiten entstanden aus einem Irrthume des Archäus oder aus einer widrigen Einwirkung auf denselben und die Heilkunst bestand daher hauptsächlich in der Beruhigung oder der Zurechtweisung des aufgebrachten oder verirrten Archäus. Sechzig Jahre später behauptete Sylvius, daß alles organische Leben ein bloßer chemischer Prozeß sei und daß das gesunde und kranke Leben eine fortwährende Gährung oder Aufbrausung von Säuren oder von alkalischen Stoffen sei, aus denen der Körper zusammengesetzt wäre. Eine spätere Zeit gab uns das mechanische System, nach welchem der menschliche Körper als eine hydraulische Maschine angesehen wurde, in welchem der Blutumlauf, das Athemholen oder andere

Digitized by Google

Verrichtungen blos von einem Mechanismus der Organe entstehen sollten. Ich übergehe eine gute Anzahl anderer Theorien von ähnlicher Richtung, namentlich die von Börhave, von Stahl, den beiden Hoffmanns, Stoll, Cullen u. A. und erwähne nur noch des bekannten Brownschen Systems, welches noch in unsere Zeit im Anfang dieses Jahrhunderts fiel. Nach diesem System gab es nur zwei große Klassen von Krankheiten, nämlich Krankheiten aus Schwäche, welche durch Reiz- und Stärkungsmittel geheilt werden sollten, und Krankheiten aus zu viel Lebenskraft (sthenische), welche durch Säfteentziehungen aller Art und durch schwächende Mittel gehoben werden sollten. Dieses System hat zwar nur wenige Jahre, aber auch in dieser kurzen Zeit so verderblich in seinen Folgen geherrscht, daß noch jetzt die meisten Aerzte darüber einig sind, daß durch die stärkenden Arzneimittel nach der Brownschen Lehre viele Tausend Kranke zu Tode gereizt worden sind.

In unserer Zeit ist das sogenannte naturhistorische System an der Tagesordnung. Um dem Wesen der Krankheiten und ihren eigentlichen Entstehungsursachen und dem innern Grund derselben näher zu kommen, betrachtet man jetzt, ohngefähr wie es die Botanik mit den Pflanzen macht, so auch die Krankheiten als Einzelwesen mit eigenthümlichem Leben, man spricht von ihren Saamen, Keimen, von ihrem Wachsthum, ihrer Blüthe und ihrer Frucht, man theilt sie in bestimmte Familien und Sippschaften ab. So entstehen jetzt nicht selten unter den Aerzten eigenthümliche Familienstreitigkeiten, nämlich in Bezug auf Krankheitsklassen, indem Jeder, der eine neue Krankheitsfamilie entdeckt oder eine alte bereichert haben will, möglichst viel Krankheitsformen unter eine Klasse zusammenstellt, wobei nur bedauert werden muß, daß gewöhnlich bald nachher ein anderer geistreicher Systemmacher die eben erst vereinigten Familienglieder wieder zu trennen und bei anderen Sippschaften unterzubringen weiß.

So haben die medizinischen Systeme und Theorien fortwährend gewechselt und die meisten derselben haben zu ihrer

Digitized by Google

Zeit für unübertroffene und für die Ewigkeit gebaute Schöpfungen gegolten. Gleichwohl haben sie alle das gemeinsame Schicksal getheilt, daß die nächstfolgende Generation das künstliche Gebäude ihrer Vorgänger mit leichter Mühe über den Haufen stieß, um sogleich aus dessen Trümmern ein neues eben so geistreiches aber leider eben so vergängliches System aufzuführen.

Vielleicht aber, so könnte man einwerfen, vielleicht haben diese Theorien, welche die ganze Wissenschaft umfassen sollten, auf die Praxis selbst keinen Einfluß gehabt und wahrscheinlich hat man die Krankheiten, welche seit 1000 Jahren doch immer wesentlich dieselben geblieben sind, dennoch genau kennen lernen, und das eigentliche Wesen derselben hinreichend ergründet. Leider läßt sich auch dies nicht eben rühmen, indem fast jede einzelne Krankheitsform auch ihre besondere Geschichte hat, welche einen beständigen Wechsel in den Ansichten über deren letzte Ursache und über den innern Zustand des erkrankten Körpers uns nachweist. Um nur eines anzuführen, so sind über die vielleicht am häufigsten vorkommende Krankheit, über die Entzündung nämlich, seit Hippokrates 15—16 verschiedene Theorien und Erklärungsversuche über die innerste letzte Ursache derselben erfunden und aufgestellt worden, ohne daß Entzündungen jetzt um ein Beträchtliches sicherer und leichter geheilt werden, als vor 2000 Jahren. Kann man daher wohl behaupten, daß die Praxis von jenen so hoch gehaltenen Forschungen über die letzte Ursache der Krankheiten einen erheblichen Nutzen gezogen, daß die Kunst zu heilen dadurch sicherer und leichter geworden, dürfen wir endlich hoffen, daß die medizinischen Spekulationen unserer Tage einen besseren Erfolg haben werden und daß unsere Zeit endlich das Ziel erreicht hat, welches allen anderen Denkern zu hoch gesteckt war?

In der That, nichts berechtigt uns zu solchen Hoffnungen und zwar aus dem einfachen Grunde, weil das Ziel aller jener Theorien für den menschlichen Geist, so lange er noch körperliche Fesseln trägt, unerreichbar zu sein scheint.

Digitized by Google

Wenn der Botaniker alle Theile einer Pflanze auch noch so genau zergliedern und ihre Säfte unter dem Microscop noch so harrscharf unterscheiden lernt, so wird er doch niemals das Wachsthum selbst, den Endpunkt, wo das Leben des Keims beginnt, begreifen, und wenn der Arzt auch jede Faser, jedes Nervenfädchen des menschlichen Körpers in seiner lebendigsten Verrichtung sich vor das bewaffnete Auge stellen könnte, so wird ihm doch die Kraft selbst, welche das Ganze beseelt, immer verborgen bleiben. So lange daher die Medizin es sich noch zum Ziel setzt, bei Krankheiten die innersten Vorgänge im Körper ermitteln oder mit andern Worten, die Verbindungsglieder zwischen der Lebenskraft und dem Körperlichen erkennen zu wollen, so lange werden ihre Forschungen ohne wahre Frucht für den eigentlichen Heilzweck, ohne beträchtlichen Nutzen für die Praxis sein. Müssen wir nicht dergleichen vereitelte, wenngleich ehrenwerthe Bestrebungen der Wissenschaft, welche auf das Unerreichbare gerichtet sind, für schwärmerisch halten und können wir nicht den Zeitraum, in welchem sie sich vorzugsweise geltend gemacht haben, als die Jugendzeit der Medizin bezeichnen?

Wann aber wird die Medizin aus ihrer Jugendzeit heraustreten, wann wird ihre höhere Entwickelungsstufe beginnen? — Diese höhere Stufe gleichsam das männliche Alter der Wissenschaft wird beginnen, wenn ihre Vertreter in der Gesammtheit sich bewußt werden, wie weit das Maaß ihrer Kräfte reicht, wenn sie sich überzeugen, daß die bekannten Worte des großen Haller:

„in das Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist"

auch für die Medizin eine Wahrheit sind, und wenn sie niemals wieder vergessen, daß die Medizin eine Erfahrungswissenschaft ist, in der das bloße Grübeln mit dem Verstande in der Regel auf Abwege leitet. Das Bewunderungswürdigste, was der menschliche Scharfsinn geleistet hat, die astronomischen Berechnungen von der Bewegung der Himmelskörper, die Vorhersagung ihrer Abstände und Verfinsterungen auf Jahrhunderte hinaus, sind zu Stande gebracht, ohne

Digitized by Google

daß man den letzten Grund der Schwerkraft, und aller der Einflüsse hat erforschen können, von denen jene Erscheinungen abhängen. Die Physik vermag von vielen Dingen, z. B. von dem Licht das eigentliche Wesen nicht zu erklären, wohl aber hat sie die Gesetze seiner Bewegung und seiner Strahlenbrechung auf das Genaueste erforscht und wir haben dieselben Vortheile, als ob das Wesen des Lichts selbst entdeckt wäre. In ähnlicher Weise muß sich auch die Medizin begnügen, nur nach den Gesetzen zu forschen, unter denen das gesunde Leben besteht, nach den Bedingungen, unter welchen die Krankheiten sich ausbilden und unter denen äußere Stoffe darauf einwirken. Es wird völlig ausreichen, wenn wir diese Gesetze, diese Bedingungen der Gesundheit und der Krankheit kennen, ohne daß wir auch den Grund dieser Gesetze zu wissen brauchen. Es wird ein unermeßlicher Fortschritt sein, wenn die Wissenschaft nicht länger ihre besten Kräfte an Erforschung des Uebersinnlichen zersplittert, sondern das Maaß ihrer Kräfte richtiger erkennt und nach diesem beschränktem Maaße auch ihre Bestrebungen beschränkt.

Der erste Schritt zu dieser Erkenntniß liegt aber, wie Sie bald sehen werden, in der Homöopathie und in ihren lediglich auf die Erfahrung gegründeten Lehrsätzen. Es ist ein ganz gewöhnlicher, selbst unter den Aerzten verbreiteter Glaube, daß das Wesen der Homöopathie ausschließlich in ihren unendlich kleinen Arzneigaben und in der Aehnlichkeit der Arzneiwirkungen mit den Krankheitssymptomen bestehe. Dies ist jedoch ein arger Irrthum. Die Homöopathie hat noch andere höchst wichtige Eigenthümlichkeiten, die ihren wahren Character und ihren Standpunkt zur älteren Medizin noch schärfer bestimmen. Zu diesen Eigenthümlichkeiten gehört, daß die Hahnemannsche Lehre zuerst mit deutlichem Bewußtsein folgende Grundsätze ausspricht und zur Basis der Wissenschaft machen will:

Daß die äußerlichen, durch die Sinne wahrnehmbaren Krankheitszeichen (in ihrer Gesammtheit aufgefaßt) für das eigentliche Heilgeschäft ungleich wichtiger sind, als die

Digitized by Google

geheimen Veränderungen, welche im Innern des Körpers bei der Krankheit zu Stande kommen und täuschungslos nur selten erkannt werden, ferner, daß es zur Heilung von Krankheiten völlig ausreiche, die Gesetze und Bedingungen zu kennen, nach denen die Heilung erfolgt, ohne daß man auch den letzten Grund dieser Gesetze zu kennen braucht und endlich, daß ein genaues Erforschen der Arzneiwirkungen und ihrer Beziehung zu den Krankheitssymptomen ungleich nützlicher sei, als das fortwährende meist täuschende Grübeln nach dem ewig verdeckten letzten Grund der Dinge und den sogenannten innern nächsten Ursachen der Krankheiten.

Um hierbei gleich einem Mißverständniß zu begegnen, muß ich schon jetzt Einiges bevorworten, worauf ich später noch umständlicher zurückkommen werde. Wenn die Homöopathie den Grundsatz ausspricht, daß die äußern Symptome der Krankheiten in der Regel für den Arzt wichtiger sind, als die im Innern des Körpers vorgehenden Veränderungen, so ist damit noch keineswegs gesagt, daß diese letztern auch gar nicht gekannt sein sollen, daß der homöopathische Arzt nicht zu wissen brauche, welches innere Organ gerade leidet, und von welcher Art dies Leiden sei, kurz, daß es für ihn ausreiche, die äußeren Symptome mechanisch aufzurechnen und hiernach seine Arzneimittel zu wählen. Sie werden später hören, daß der homöopathische Arzt dieselben Vorkenntnisse haben soll, als jeder andere Arzt und daß er die Kenntniß der innern krankhaften Veränderungen als ein sehr schätzbares Hülfsmittel benutzt, um bei der Wahl seines Mittels desto sicherer zu gehen. Darin aber besteht der Character der Homöopathie, daß sie zwar alles das kennt, was die Systeme und Theorien über Krankheiten und Arzneiwirkungen lehren, daß sie aber in ihrem Handeln, bei ihren Heilversuchen sich nicht von dem leiten läßt, was der bloße Verstand ergrübelt hat, sondern nur davon, was wiederholte Erfahrungen und sorgfältige Beobachtungen darüber nachweisen.

Digitized by Google

Durch die Ausbildung jener Sätze, durch die Hinweisung auf die Selbstbeobachtung, durch das richtige Erkennen, wie weit die Grenzen der Wissenschaft gesteckt sind, muß die Medizin zu einer mehr positiven Wissenschaft erhoben werden und durch diese praktische Richtung wird eben der Standpunkt der Homöopathie zur Medizin überhaupt festgestellt. Nach diesem Standpunkt bildet daher die Homöopathie den Uebergang zu derjenigen Periode der Wissenschaft, in welcher die Forschungen der letzteren nicht länger auf den letzten Grund der Krankheiten und auf die geheimsten Vorgänge im lebenden Körper, sondern nur auf die Formen und auf die Gesetze gerichtet werden, von denen die Krankheit und ihre Heilung abhängig sind. Man kann nicht verkennen, daß diese practischen Grundlagen der Homöopathie auch schon auf die Medizin überhaupt eingewirkt haben und daß der Fortschritt der letzteren in die höhere Entwickelungsstufe bereits begonnen hat oder nahe bevorsteht. Zwar wird immer noch ein ausgebreiteter ärztlicher Ruf weniger leicht durch zuverlässiges Heilen gefährlicher Krankheiten erlangt, als er durch ein geistreiches Buch oder durch einen glänzenden Erklärungsversuch einer Krankheit erworben wird, und die höchsten medizinischen Autoritäten, die wir jetzt besitzen, verdanken ihren europäischen Ruf nicht so sehr der Geschicklichkeit, die Krankheiten leichter und sicherer zu heilen, wie andere Aerzte, sondern ungleich mehr der erlernten Kunst, dem Kranken den Namen des Uebels zu nennen, an dem er dem Grabe entgegengeht! Gleichwohl fängt man bereits an, der Bewegung nachzugeben, welche die Hahnemannsche Lehre zuerst erzeugen mußte. Schon sind die ärztlichen Verordnungen ungleich einfacher geworden, als früher, schon treten bei den tüchtigsten Aerzten der älteren Schule die speculativen Ideen mehr in den Hintergrund, schon fragt man weniger danach, wie das Mittel wirkt, sondern was es wirkt und endlich hat man auch bereits begonnen, die von Hahnemann so dringend und als noth-

Digitized by Google

wendig empfohlenen Prüfungen der Arzneistoffe an Gesunden und an Kranken zu veranstalten.

Alle großen Aerzte, in welcher Zeit sie auch gelebt, haben sich im Wesentlichen zu den Grundsätzen bekannt, welche in der practischen Richtung der Homöopathie enthalten sind, und der Unterschied in ihrer Verfahrungsweise liegt meist nur in unwesentlichen Formen und in der technischen Anwendung der homöopathischen Grundsätze. Ich nehme nicht Anstand zu behaupten, daß in diesem Sinne der berühmteste Arzt des Alterthums, der Vater der Medizin, Hippocrates, daß ferner Sydenham, der größte Arzt, den England hervorgebracht, daß Boerhave und alle andern medizinischen Coryphäen der Homöopathie näher gestanden haben, als der sogenannten Allöopathie. Freilich werden die Aerzte der alten Schule darüber lächeln, daß Hippocrates, Sydenham und Boerhave mehr Homöopathen als Allöopathen gewesen sein sollen; gleichwohl ist es eine unbestreitbare Thatsache, daß Hippocrates auf das Erkennenwollen der innern Ursache der Krankheit gar kein Gewicht legte, daß ihm eine genaue Beobachtung der äußern Krankheitserscheinungen für das Wesentlichste galt. Sydenham sah nur in der Verbannung aller Theorien das hauptsächlichste Mittel, die Fortschritte der Medizin zu befördern, er stellte umfassende Prüfungen über die Wirkungen der Arzneimittel an, insbesondere mit zwei, noch heute vielfach gebrauchten Stoffen, der China nnd dem Opium und empfahl dergleichen Versuche als höchst nothwendig, um zu sicheren Erfahrungen in der Heilkunst zu gelangen. Daß dies aber gerade die Maximen der geläuterten Homöopathie sind, werden Sie später genauer erfahren und es rechtfertigt sich daher die Ansicht, daß die genannten großen Aerzte vor Jahrhunderten schon die Hauptgrundsätze der Homöopathie als die allein heilbringenden anerkannt haben.

Ich schließe diese einleitenden Worte, indem ich einige Einwürfe berühre, welche mit dem angedeuteten Standpunkt der Homöopathie in näherer Berührung stehen.

Digitized by Google

Die Gegner der Hahnemannschen Lehre haben nicht selten geäußert, daß diese eine Modethorheit der Medizin sei, daß es der Reiz der Neuheit, des Wunderbaren sei, der ihr den Beifall der Menge zugeführt habe, daß dieselbe aber nach wenigen Jahrzehnten verschwinden werde, gleich so vielen andern Systemen und Theorien, die in der Wissenschaft aufgetaucht und nach einem krankhaften kümmerlichen Dasein wieder untergegangen sind. Indem man so die Homöopathie als eine schwere Kranke betrachtet, und ihren tödtlichen Hintritt so bestimmt vorhersagt, verkennt man es ganz, daß sie durchaus kein neues System, daß sie keine neue, bloß ersonnene Theorie ist, daß sie vielmehr nichts weiter sein will, als eine Reihe von Erfahrungssätzen. Sie bedeutet nichts weiter, als die practische Richtung der Heilkunde oder mit anderen Worten, sie bringt gewisse Erfahrungssätze, welche von den tüchtigsten Aerzten aller Zeiten von je her, wenn auch meist unbewußt, angewendet worden, gegenwärtig zuerst zum deutlichen Bewußtsein in der Wissenschaft und zwar solche Erfahrungssätze, welche, so lange die Medizin besteht, auch ein integrirender Theil dieser gewesen sind, und für immer bleiben müssen.

Wie wenig diese practische Seite, dieser eigentliche Standpunct der Homöopathie noch richtig verstanden ist, beweist der Umstand, daß man sie den Mysticismus in der Medizin oder eine Wundermedizin genannt hat. Als Mysticismus hat man sie bezeichnet, weil sie ihre Arzneistoffe angeblich so sehr verkleinert, daß alles Körperliche dabei verschwinde und daß nur noch der Glaube an das Nichts der Gabe wirken könne und weil, wie man lächelnd bemerkt hat, die Homöopathie zunächst unter dem schwachen Geschlecht die zahlreichsten Anhänger finde, also unter dem Geschlecht, welches so leicht zu mystischen Richtungen, zum Hellsehen im Schlafe, zu den Spielen der Phantasie und zum bloßen Glauben sich hinneige. Man hat sarkastisch zu verstehen gegeben, daß die gläubigen Anhängerinnen um deshalb wohl

Digitized by Google

häufig homöopathisch geheilt würden, weil nach dem Zeugniß unseres größten Dichters

ihr ewig Weh und Ach
so tausendfach
aus einem Puncte zu curiren.

Solchen humoristischen Einfällen antwortet derselbe große Dichter, indem er den hochgelahrten Theoretikern zuruft:

Ihr durchstudirt
Die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt! —

oder auch

Grau, Freunde, ist doch alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

Die Früchte dieses goldenen Lebensbaums kann nur die Erfahrung reifen, an die sich die Homöopathie eng anzuschließen sucht. Daß man ihre Erfahrungen oft für Wunder ausgiebt, ist in der That wunderlich, da das Schaffen der Natur selbst noch ein unerklärtes Wunder ist. Wenn die Homöopathie eine Wundermedizin ist, wenn sie wirklich Wunder thut, so ist dies kein erheblicher Nachtheil derselben. Was will man aber der Homöopathie antworten, wenn sie ihren Gegnern unumwunden einräumt, daß sie, ihre Gegner nämlich, kein Wunder thun!

Lassen Sie mich jedoch mit dergleichen Witzspielen abbrechen, die in der Wissenschaft noch niemals Nutzen gebracht haben, lassen Sie mich lieber den Wunsch aussprechen, daß die Anhänger der älteren, so wie der neueren Medizin gegenseitig ihr Gutes anerkennen, gegenseitig mehr Toleranz ausüben. Es giebt ja mehrere Religionen neben einander, es giebt ja mehr als einen Weg zum Himmel, sollte denn die Natur, die so unerschöpflich reich in ihren Mitteln ist, nur einen einzigen Weg zum Heilen haben? —

Digitized by Google

Die Allöopathie.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen über den Standpunkt der Homöopathie könnte ich zu der letzteren unmittelbar selbst übergehen, wie sie ihr Stifter Hahnemann zuerst gelehrt hat. Sie werden jedoch das Eigenthümliche derselben deutlicher und schärfer auffassen, wenn ich Ihnen erst ein Bild der älteren Medizin und deren Verfahrnngsweisen hinzeichne, damit die unterscheidenden Charactere der älteren und der neueren Schule um so klarer heraustreten.

Die ältere Medizin nennt sich bekanntlich die rationelle Heilkunde und will durch diese Bezeichnung andeuten, daß sie überall vernunftgemäß zu verfahren strebt, daß sie darum bei allen ihren Heilversuchen die eigentliche Ursache und den inneren Grund der äußeren Krankheitszeichen zu heben suche. Sie macht es sich daher zur Aufgabe, bei jedem Krankheitsfall, wo es immer ihr möglich ist, aus den äußeren Krankheitszeichen einen Schluß darauf zu machen, welche Veränderungen im Innern des Körpers bei der Erkrankung vorgegangen und sie benutzt hierbei Alles, was ihr die Wissenschaft über den Bau und die Verrichtungen des menschlichen Körpers und die Erfahrung über den Verlauf und die Ausgänge der Krankheiten gelehrt hat, um auf diese Weise zu der möglichst richtigen Einsicht über die innern Vorgänge des erkrankten Körpers zu gelangen. Hat sie sich durch alle diese Hülfsmittel ein Bild über den innern, nicht sichtbaren Zustand des kranken Körpers gemacht, so giebt sie dann solche

Digitized by Google

Heilmittel, welche den vorausgesetzten unregelmäßigen Zustand im Innern umändern und zur Gesundheit zurückführen sollen. Es ist daher eine entschiedene Eigenthümlichkeit, und der bestimmte Character der älteren Medizin, daß sie die unsichtbaren, durch die Krankheit hervorgebrachten Veränderungen im Innern des Körpers auszumitteln sucht und diese, als die Ursache der Krankheit zu beseitigen strebt *).

*) Diess Bestreben, die Heilung einer Krankheit durch die Fortnahme ihrer Ursache zu bewirken, scheint beim ersten Blick ein sehr folgerichtiges zu sein, und die ältere Medizin rechnet diess sich gerade zu ihrem höchsten Ruhm an, während sie der Homöopathie verwirft, dass diese bei ihren Heilversuchen nur die äussern Symptome, nicht aber die Ursache der Krankheit selbst, beseitigen wolle.

Eine nähere Beleuchtung der Sache zeigt jedoch, dass die ältere Medizin bei ihrem Forschen nach dem Wesen oder der Ursache einer Krankheit häufig auf Abwegen ist, indem sie das eigentliche Wesen der Krankheiten oder die Krankheit selbst, weil diese schlechthin etwas Uebersinnliches ist, überhaupt niemals erkennen kann, oder dass sie, wenn sie von der nächsten Ursache der Krankheit spricht, meist nichts als ein Produkt der Krankheit vor sich hat, welches zwar zuweilen mit Wahrscheinlichkeit vermuthet, niemals aber mit Zuverlässigkeit erkannt werden kann.

Es herrscht nämlich in der älteren Medizin über die Ausdrücke „die nächste Ursache, und das Wesen der Krankheiten" die grösste Verwirrung, die noch dadurch gesteigert worden, dass man diese beiden Begriffe nicht gehörig gesondert und häufig beliebiger Weise einen Ausdruck statt des andern benutzt hat. Ich will es versuchen, diese Begriffe hier zu erläutern, da später von dem Wesen und der nächsten Ursache der Krankheiten wiederholt die Rede sein muss.

Das eigentliche Wesen der Krankheiten wird ewig und immer für menschliche Forschungen unerreichbar bleiben, weil dasselbe etwas Uebersinnliches ist. Wenn wir uns einmal von dem Wesen der Krankheit, oder von dem äussersten Endpunkt, von dem die Krankheit im Organismus beginnt, ein Bild machen wollen, so lässt sich diess wohl am ersten nur durch eine Verstimmung der Lebenskraft, oder wenn man einen andern Ausdruck lieber will, durch eine krankhafte Richtung bezeichnen, ohne dass wir dabei an irgend eine materielle Verän-

Digitized by Google

Lassen Sie uns ihre Verfahrungsweisen weiter verfolgen oder mit andern Worten, die Heilmethoden näher betrachten, durch welche die rationelle Medizin die innern Ursachen der Krankheit hinwegnehmen und diese letztere selbst heilen will.

---

derung zu denken haben. Wenn eine solche materielle Veränderung im Körper bereits zu Stande gekommen, so muss ihr die krankhafte Richtung bereits vorausgegangen sein. Alles Krankhafte im Körper, alle Abweichungen seiner Verrichtungen, in so weit sie durch die Sinne erfasst werden können, sind bereits eine Folge, ein Produkt der krankhaften Richtung, welche Letztere selbst niemals erkannt werden kann.

Dergleichen krankhafte Richtungen giebt es vielleicht unzählige, so wie die Krankheiten selbst es sind, da wir ja nicht wissen, warum in dem einen Fall die Lunge, in dem andern das Gehirn oder irgend ein anderer Theil des Körpers zum Heerd derjenigen Veränderungen wird, in denen sich die Krankheit ausspricht. Vielleicht auch giebt es nur eine einzige Verstimmung der Lebenskraft oder nur eine einzige krankhafte Richtung und es hängt dann nur von äusseren Umständen oder von ganz besonderen in dem Körper des krankwerdenden Individuums vorhandenen Gründen (Fehler der Bildung u. s. w.) ab, dass die Krankheit bald das eine, bald das andere Organ befällt. Die Frage, ob es nur eine einzige krankhafte Richtung oder unzählige derselben gäbe, ist aber auch ziemlich gleichgültig, weil sie in keinem Fall auf irgend eine Weise für unsere Sinne zugänglich ist. Insofern daher die ältere Medizin das Wesen der Krankheiten erforschen und kennen lernen und dasselbe als etwas Bekanntgewordenes bekämpfen will, hascht sie nach einem Phantom und zersplittert ihre besten Kräfte an dem Unerreichbaren.

Etwas ganz anderes ist dagegen die nächste Ursache, die man in der älteren Medizin häufig mit dem Wesen der Krankheiten selbst, verwechselt hat. Der Ausdruck „die nächste Ursache einer Krankheit," ist für das, was man darunter zu verstehen pflegt, sehr unpassend gewählt und wird viel richtiger durch die innern Symptome der Krankheit (im Gegensatz zu den äusserlichen) bezeichnet werden können. Unter der nächsten Ursache (richtiger ausgedrückt, unter den inneren Symptomen) der Krankheit versteht man nämlich eine bereits im Innern des Körpers zu Stande gekommene Veränderung oder mit andern Worten, gewisse durch die Sinne erkennbare Abweichungen der

Digitized by Google

Man unterscheidet, wenn man nicht zu sehr auf Einzelnheiten eingehen will, hauptsächlich drei Verfahrungsweisen, auf welche sich so ziemlich alle Heilungen der rationellen Medizin zurückführen lassen, nämlich die Methode, durch

---

Organe vom gesunden Zustande, die man bei den Leichenöffnungen deutlich wahrnehmen kann, und welche man auch an dem lebenden kranken Körper nicht selten durch Schlussfolgen aus den äusseren Krankheitssymptomen mit Wahrscheinlichkeit vermuthen kann. Ein Beispiel wird uns die Sache deutlicher machen. Vielfache Leichenöffnungen, so wie sorgfältige Untersuchungen an lebenden Kranken haben es als zweifellos nachgewiesen, dass, bei Lungenentzündungen, neben andern, vielleicht noch nicht bekannten Abweichungen, das Blut nicht mehr gehörig gemischt ist, dass es verhältnissmässig mehr Faserstoff enthält und dass dieser sich in die kleinen Lungenzellen ablagert, so dass der Durchgang des Blutes durch die Lungen und der Zutritt der atmosphärischen Luft, dadurch gehemmt wird. Dieser Ueberschuss des Faserstoffs im Blut und sein Eintreten in die Lungenzellen bildet nun das, was die ältere Medizin die nächste Ursache der Lungenentzündung nennt (die inneren Symptome), weil hiervon ein grosser Theil der äusseren Krankheitserscheinungen, namentlich die Athmungsbeschwerden, Druck und Schmerz auf der Brust, der häufige Husten, der blutgestreifte Auswurf und alle auf gestörten Blutumlauf hindeutenden Symptome abhängig sind. In ähnlicher Weise hat man auch noch bei andern Krankheiten die sogenannte nächste Ursache auszumitteln vermocht, z. B. bei Entzündungen des Bauch- und Brustfells oder der Gehirnhäute eine Ausschwitzung der wässerigen Bestandtheile des Blutes u, dgl. m. bei anderen Leiden. Bei vielen Krankheiten aber, besonders bei Nervenübeln sind dergl. materielle Veränderungen im Körper noch nicht entdeckt, oder was man davon gefunden hat, scheint mit den äusseren Symptomen nicht im Zusammenhange zu stehen.

Ist denn nun die sogenannte nächste Ursache der Krankheit auch das Wesen der letzteren? Gewiss nicht. Die sichtbaren Veränderungen in der entzündeten Lunge sind ja offenbar schon die Folge oder das Produkt eines vorausgegangenen krankhaften Zustandes, den wir noch gar nicht kennen und den wir, wie jetzt die Sachen stehen, für das eigenthche Wesen der Krankheit, mit andern Worten für die Verstimmung der Lebenskraft ansehen müssen.

Digitized by Google

den Gegensatz zu heilen, ferner das ableitende Heilverfahren und endlich die spezifische Methode, also: Gegensatz, Ableitung und spezifisches Mittel.

1. Methode des Gegensatzes. So lange dem Menschen die eigenthümlichen Kräfte der organischen Welt

---

Nachdem wir auf diese Weise das eigentliche Wesen der Krankheiten und ihre nächste Ursache als zwei besondere Begriffe getrennt haben, lassen Sie uns nun wieder darauf zurückkommen, in wiefern die sogenannte rationelle Medizin die Krankheit in ihrer Wurzel, in ihrer Ursache heben will. Das Wesen der Krankheit oder die Krankheit selbst, die wir als die unsichtbare Verstimmung der Lebenskraft bezeichnet haben, ist schlechterdings nicht erkennbar und kann daher für den Arzt nicht Gegenstand der Heilung sein, weil er ja nur das heilen will, was ihm bekannt geworden. Die sogenannte nächste Ursache der Krankheit, mit andern Worten die inneren Symptome derselben, ist nicht die Krankheit selbst und ausser der Gefahr, dass man sich bei ihrer Erkennung durch Schlussfolgen aus den äusseren Symptomen leider sehr oft täuscht und dass selbst die tüchtigsten Aerzte solche Täuschungen nicht vermeiden können, ist dabei noch folgender Uebelstand zu berücksichtigen,

Wenn der Arzt die nächste Ursache, also das Produkt der eigentlichen Krankheit, welches sich in materiellen Veränderungen des Körpers kund gegeben hat, durch seine Heilverfahren beseitigt, so hebt er allerdings nicht selten hiermit das Leiden der Kranken, vorausgesetzt, dass das Wesen der Krankheit (die krankhafte Richtung der Lebenskraft) erloschen ist und nicht mehr fortwirkt. Wenn dagegen diese letztere noch fortdauert, so wird das Bemühen des Arztes vereitelt sein, weil die krankhafte Richtung immer wieder dasjenige zu Stande kommen lässt, und erneuert, was der Arzt mit seinen Mitteln und grösstentheils durch Schwächung des Körpers heben will. Um deshalb sind Rückfälle einer Krankheit gefährlicher als der erste Anfall, einmal weil diess von der Fortdauer der krankhaften Richtung einen Beweis giebt und sodann, weil gewöhnlich der Körper durch die Krankheit sowohl, als durch das ärztliche Verfahren schon beträchtlich geschwächt werden.

Es ist leicht zu sehen, dass der gerühmte Vorzug der älteren Medizin, als ob sie immer die Ursachen der Krankheit hebe, mehr als problematisch ist, nämlich dass sie die eigentliche letzte Ursache der Krankheiten, die in der Verstimmung

Digitized by Google

und der Arzneistoffe noch wenig oder gar nicht bekannt waren, lag es wohl am nächsten, daß man bei Krankheiten das Gegentheil derselben oder mit andern Worten, von jedem lästigen Symptom des Uebels den entgegengesetzten Zustand hervorzubringen suchte. Nichts war natürlicher, als daß der Frostige die Wärme, daß der von der Fieberhitze Gepeinigte die Kälte verlangte, daß man der Entkräftung die Stärkung, der Ueberfüllung die Entleerung entgegenstellte. Diese Methode durch den Gegensatz zu heilen, bedurfte zu ihrer Auffindung wohl kaum mehr, als des natürlichen Instincts, der von selbst darauf führte. Begreiflicher Weise kann dies Verfahren nur da Platz greifen, wo man einen directen Gegensatz des Uebels, das bekämpft werden soll, sich wirklich denken kann und wo ein solcher Gegensatz sich durch künstliche Mittel bewirken läßt. Ein solcher Gegensatz ist jedoch nur in den wenigsten Krankheitsformen bekannt und zwar meist nur in solchen Fällen, wo das Leiden auf mechanischen Verhältnissen beruht oder den äußeren Sinnen wahrnehmbar ist. Wenn z. B. der Magen überladen ist, wenn Gift verschluckt worden, wenn irgend ein Theil des Körpers an einer Ueberfüllung von Säften leidet, so sind dies Uebel, welche auf mechanische Weise, nämlich durch Entleerung gehoben werden können und wir sehen daher, daß der Arzt Brechmittel, Abführmittel, Blutentziehungen und andere Säfteentleerungen anwendet. Eben so verhält es sich, wenn ein Glied des Körpers übermäßig erhitzt, erkältet oder auf eine andere sinnlich wahrnehmbare Weise verändert ist. Wir sehen dann, daß kalte Umschläge, warmes Verhalten oder irgend ein anderer äußerer Reiz angewendet wird, um den Gegensatz des

---

der Lebenskraft liegt, gar nicht kennen kann, und dass dasjenige, was sie für die nächste Ursache ausgiebt, meist nur eine Folge der Krankheit, nicht diese selbst ist. Wenn der älteren Medizin auf diese Weise Heilungen gelingen, so ist diess nur ein Umweg. Sie räumt blos die Folgen einer Krankheit weg und gewährt dadurch der Heilkraft der Natur Raum, das Uebel in anderer Weise zu beseitigen.

Digitized by Google

Leidens hervorzubringen. Es sind dies jedoch entweder nur einzelne Symptome eines zusammengesetzteren Leidens oder bestimmte mechanische Verhältnisse, die dadurch gehoben werden.

Wo aber haben wir bei Wechselfiebern, bei Scharrlach, bei Masern, Ausschlägen aller Art, bei Bleichsucht, Entzündung, Hypochondrie, Hysterie, bei Nervenfiebern und allen den unzähligen Krankheiten, mit denen der Arzt täglich zu thun hat, einen directen Gegensatz? Dieser fehlt uns gerade in den wichtigsten Fällen, nämlich wo die Krankheit den gesammten Organismus durchdrungen hat, und man sollte daher meinen, daß die Methode durch den Gegensatz zu heilen, nur eine beschränkte Anwendung finden könnte. Dieß ist jedoch nicht ganz richtig. Die Aerzte haben nämlich diese Heilmethode viel weiter ausgebildet und ihr eine so breite Grundlage gegeben, daß man sie fast bei allen Krankheiten, auch bei denjenigen, anwenden sieht, in welchen ein bestimmter Gegensatz äußerlich nicht erkennbar ist. Wie ist dies aber möglich? wie kann man den Gegensatz einer Krankheit bewirken wollen, wenn man einen solchen nicht bestimmt kennt? Die rationelle Medizin macht dies möglich, indem sie ihrem Character gemäß den innern Grund der Krankheit oder die krankhafte Veränderung im Innern des Körpers auszumitteln sucht und nun das Gegentheil dieser vorausgesetzten Krankheitsursache herbeiführen will. Einige Beispiele werden Ihnen dies deutlicher machen. In der Bleichsucht hat man beobachtet, daß das Blut der Kranken weniger hochroth ist, als bei gesunden Personen, und daß dem Blute der Bleichsüchtigen der rothmachende Färbestoff fehlt, welcher meist aus Eisen und dessen Verbindungen mit andern Stoffen besteht. Die medizinische Theorie schließt nun hieraus, daß diese fehlerhafte Beschaffenheit des Blutes das eigentliche Wesen und die nächste Ursache der Krankheit sei und verordnet den Kranken solche Arzneimittel, die Eisentheile enthalten. Sie setzt daher mechanisch dem Körper dasjenige zu, was demselben fehlen soll. Noch deutlicher sehen wir die Methode des Gegensatzes bei Entzündungen anwen-

Digitized by Google

den, einer Krankheitsform, die von allen ziemlich die gewöhnlichste ist. Nachdem man etwa 2000 Jahre lang mehr als ein Dutzend Theorien über das innerste Wesen der Entzündung aufgestellt und der Reihe nach für unrichtig erklärt hat, ist man gegenwärtig der Meinung, daß die nächste Ursache derselben in einer ungewöhnlichen Thätigkeit der Blutgefäße, besonders aber in der Plasticität des Blutes bestehe, d. h. in einer solchen Beschaffenheit des Bluts, vermöge deren der Faser und Eiweisstoff im Verhältniß zu den flüssigen Theilen zu sehr vorwiege, oder mit andern Worten, daß das Blut zu wenig flüssige Theile enthalte. Nachdem man auf diese Weise ein Symptom der Entzündung für die eigentliche Ursache derselben ansieht, kann man sich auch einen Gegensatz dieser Ursache, und sonach auch der ganzen Krankheit bilden; nachdem dies gelungen, sucht der Arzt bei der Entzündung die Thätigkeit der Blutgefäße zu mindern, indem er die Menge des Bluts durch Aderlässe vermindert, indem er strebt das zu dickflüssige Blut flüssiger zu machen, indem er solche Mittel verordnet, welche eine Zersetzung der Faserstofftheile im Blut zur Folge haben, das letztere also verflüssigen können.

Sie sehen hieraus, daß es auf diese Weise nicht allzuschwierig ist, die Heilmethode des Gegensatzes auch bei complicirten Krankheitsformen anzuwenden, sobald man nur eine innere Ursache der Krankheit herauszufinden und hiervon den entgegengesetzten Zustand zu bewirken glaubt. Es hat jedoch dies Verfahren zwei wesentliche nicht wegzuläugnende Nachtheile, zuerst, daß dabei die Heilmittel in verhältnißmäßig großen Mengen und sehr stark gereicht werden müssen. Nach einem bekannten Naturgesetz strebt jeder organische Körper seine Selbstständigkeit zu erhalten und alle Einwirkungen von außen von sich abzuwehren. Die Arzneimittel, welche den Gegensatz einer Krankheit hervorrufen sollen, müssen daher nicht bloß diese selbst, sondern auch noch den Widerstand des Organismus gegen die äußere Einwirkung überwältigen. Es liegt hierin offenbar ein gewaltsames Bezwingen der Lebens-

Digitized by Google

Verrichtung und es ist eine allgemein bekannte Erfahrung, daß nach eingreifenden Kuren und nach in großer Menge gereichten Arzneimitteln oft höchst lästige Nebenwirkungen und Folgekrankheiten entstehen. Die neuere Zeit kennt eine eigene Klasse von Krankheiten, nämlich die sogenannten Arzneikrankheiten, welche ausschließlich der zu großen Menge gereichter Arzneistoffen ihr Dasein verdanken, und welche die häufige Folge der ärztlichen Behandlung sind. Ich erinnere hier nur an den Mißbrauch des Queckſilbers, der schon bei Tausenden ein jahrelanges Siechthum erzeugt hat, ferner an den Mißbrauch mancher fortdauernd gebrauchten Abführmittel, so wie der häufigen Aderlässe. Selbst die Aerzte der älteren Schule, wenigstens die unbefangenen, gestehen diese Nachtheile offen ein und ein sarkastischer Beurtheiler hat die Vermuthung ausgesprochen, daß die rationelle Medizin diese ihre Benennung am richtigsten daher leiten könne, weil sie ihre Arzneimittel gleichsam rationenweise an ihre Kranken vertheile.

Ein anderer Uebelstand ist es, daß der Arzt, weil er die innere, die unsichtbare Ursache der Krankheit aufsucht und diese durch seine starken Mittel bekämpft, fast immer seinem Kranken schaden wird, wenn er sich in seinem Urtheil über diese Ursache der Krankheit irrt. Wer aber vermöchte zu läugnen, daß solche Irrthümer nur zu oft vorkommen, daß sie selbst dem umsichtigen Arzt vorkommen und zwar ohne alle Verschuldung seinerseits. Schon Göthe thut den Ausspruch, daß die Aerzte wohl rathen, aber nur selten errathen können und dies bestätigt die Erfahrung leider nur zu sehr. Sydenham, der von einem jungen Arzt um Belehrung über die innern krankhaften Ursachen befragt wurde, rieth ihm, die Lectüre des Don Quixote an, das hierin ein nützliches Buch sei. Das Erkennenwollen der innern Ursache der Krankheit ist immer eine mißliche und sehr täuschende Sache. Die Theorien der Medizin bestätigen dies, indem sie, wie wir bereits gesehen haben, häufig wechseln und heute das für die Ursache einer Krankheit halten, was

Digitized by Google

morgen wieder für eine bloße Folge, für ein Produkt derselben angesehen wird. Die tüchtigsten und die hochgestelltesten Aerzte aller Zeiten sind über diesen Mangel ihrer Kunst vollkommen einverstanden und ich will Ihnen unter vielen Neuern nur den Staatsrath Dr. Erdmann nennen, welcher noch im v. J. in einer öffentlichen academischen Rede offen eingestellt, daß die vollständige Erkenntniß des letzten Grundes der Krankheiten und der Lebenserscheinungen noch eben so entfernt von uns liege als vor Jahrtausenden.

Die Methode des Gegensatzes erlangt durch das Bestreben, den entgegengesetzten Zustand gewisser innern Krankheitszeichen hervorzubringen, eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit, nämlich, daß eine große Zahl von Krankheiten, die ihren äußern Zeichen nach, große Verschiedenheiten darbieten, auf ziemlich gleiche Weise behandelt werden. Sie generalisirt das ärztliche Verfahren. Stellen Sie sich einen Kranken vor, der im Bette aufgerichtet sitzt, mit stark geröthetem Gesicht und wilden funkelnden Augen, der besinnungslos um sich schlägt und in den heftigsten Delirien das Bette verlassen würde, wenn ihn nicht seine Wärter gewaltsam zurück hielten. Die Krankheit ist eine Gehirnentzündung. Einen zweiten Kranken finden Sie in aufrechter Stellung im Bette mit einem scheuen ängstlichen Blick, mit kurzem höchst bewegtem Athem, mit öfteren Hustenanfällen, die ihn jederzeit zu einer schmerzhaften Verziehung der Gesichtsmuskeln nöthigen, mit blutgestreiftem Auswurf. Er leidet an Lungen- und Brustfellentzündung. Ein dritter Kranker liegt steif und fast bewegungslos im Bette, der Ausdruck der höchsten Angst und eines quälenden Schmerzes liegt unverkennbar in seinem Gesicht, die leiseste Berührung seines Unterleibs ist so schmerzhaft, daß er schon zittert, wenn Sie nur mit der Hand die Bettdecke berühren, er erbricht sichtlich unter empfindlicher Qual von Zeit zu Zeit eine grünlich wässrige Flüssigkeit. Hier haben Sie eine Bauchfellentzündung. So wunderlich es auch scheint, daß Krankheiten dreier Organe von ganz verschiedenen Verrichtungen, wie das

Digitized by Google

Gehirn, die Lunge und das Bauchfell ist, mit ganz gleichen Heilmitteln behandelt werden sollen, so erklärt sich dieß doch ganz einfach, daß nach den Vorschriften der jetzt einmal gültigen Theorie jede Entzündung in einer Plasticität des Blutes beruhe und es werden daher in allen drei gedachten Fällen dieselben Mittel, nämlich: Blutentziehungen, Salpeter und Quecksilber verordnet werden können, welche die Menge des Bluts vermindern und dasselbe flüssiger machen sollen.

2. Ableitende Heilmethode. Ich wende mich jetzt zu dem zweiten Heilverfahren, dessen sich die rationelle Medizin bedient, dessen Auffindung nicht so nahe lag, als die Methode des Gegensatzes und schon einen gewissen Grad von Beobachtungsgabe erforderte. Als man nämlich auf den Verlauf einzelner Krankheit eine größere Aufmerksamkeit richtete, wurde man bald gewahr, daß gewisse Uebel ziemlich schnell von der Natur geheilt wurden, wenn irgend ein einzelnes Organ des Körpers sich in eine verhältnißmäßig größere Thätigkeit setzte und dadurch den kranken Theil von dem Krankheitsstoff gleichsam erleichterte. So entging es der Beobachtung nicht, daß z. B. ein heftiger Kopfschmerz oder eine Augenentzündung schnell verschwand, wenn sich plötzlich ein Durchfall einstellte, d. h., wenn der Darmkanal durch starke Säfteentleerung sich ungewöhnlich thätig zeigte oder umgekehrt, daß eine mehrtägige Diarrhöe nachließ, wenn die äußere Haut in einen anhaltenden Schweiß versetzt wurde. Es ist dies die sogenannte ableitende Heilmethode und die Aerzte haben diesen Vorgang der Natur, so weit es immer möglich ist, nachzuahmen gesucht. So wird beim Zahnschmerz oder bei einer Augenentzündung die Haut durch eine spanische Fliege oder durch ein anderes Reizmittel in größere Thätigkeit gesetzt und örtlich zu einer krankhaften Absonderung gezwungen. Bei gewissen Gehirnleiden werden dem Magen Arzneimittel zugeführt, welche einen fortdauernden Ekel erregen, man reicht Abführmittel, um den Säfteandrang vom Kopf nach dem Darmkanal zu lenken, man reicht schweißtreibende Mittel, um durch die äußere Haut das

Digitized by Google

Leiden eines andern Organs abzuleiten, man sucht durch harntreibende Arzneistoffe die Nieren anzuregen um durch größere Harnabsonderung den Krankheitsstoff auszuscheiden. Die meisten Badekuren und der Gebrauch vieler Mineralwasser gehören gleichfalls der ableitenden Methode an, indem die Mineralquellen in der Regel dadurch ihre heilsamen Wirkungen bethätigen, daß sie den Darmkanal, die Nieren oder die Haut zu einer andauernden und fortgesetzten größeren Absonderung veranlassen, wenngleich, wie man dies einräumen muß, dies nicht immer geschieht und bei manchem Uebel auch eine gewisse spezifische Wirkung einzutreten scheint. Es ließen sich noch viele dieser Beispiele aufzählen und ich könnte Ihnen auch die Grundsätze andeuten, nach denen, wie uns die Wissenschaft lehrt, gewisse Organe des Körpers in einer bestimmten (antagonistischen) Wechselwirkung stehen, wenn ich es nicht eben vermeiden wollte, den Systemen zu viel Raum zu gönnen. Nur eins muß ich noch anführen, was in den letzten Jahren so allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, ich meine die Wasserkur. Auch sie läuft ihrem Wesen nach meistens darauf hinaus, einen durch die Kälte auf die Haut applicirten Reiz so oft und so kräftig zu wiederholen, daß dadurch die Verrichtungen der über die ganze Oberfläche des Körpers verbreiteten Haut ihre größtmöglichste Höhe erreichen und daß durch diese fortgesetzte Steigerung ihrer Thätigkeit jede anderweite krankhafte Richtung abgeleitet werde.

Kein vorurtheilsfreier Beobachter wird die Wirksamkeit der ableitenden Methode bestreiten und es verkennen wollen, was sie in der Hand des umsichtigen Arztes bereits geleistet hat und noch täglich leistet. Es würde sich gegen die Anwendung derselben für die passenden Fälle wenig sagen lassen, wenn die Mittel, welche man dabei in Gebrauch zieht, nicht häufig lästige Nebenwirkungen und selbst unverkennbare Nachtheile hätten. Es ist nämlich ein sehr wichtiger Unterschied, ob die Natur selbst durch eine gesteigerte Thätigkeit eines gesunden Organs die Krankheit eines andern ableitet,

Digitized by Google

oder ob dies der Arzt durch künstliche Mittel versucht. Die Natur wählt sich gerade das Organ, welches für die Ableitung eben das geschickteste ist, und sie wird nicht eher die Haut durch Schweiß, den Darmkanal durch Diarrhöe u. s. w. an dem Krankheitsprozeß Theil nehmen lassen, als bis, um bildlich zu sprechen, die krankhafte Richtung sich bereits dorthin einen Ausweg gebahnt hat. Die Natur macht auch denjenigen Theil des Körpers, der die Ableitung übernehmen soll, nicht förmlich krank, sie steigert vielmehr nur seine Thätigkeit, und dasselbe kehrt, sobald das Uebel gehoben ist, sogleich zu seiner gewöhnlichen gesetzmäßigen Verrichtung zurück. Unter so günstigen Umständen kann aber der Arzt nicht operiren, er verordnet seine starken ableitenden Mittel, während das kranke Organ noch in seinen Verrichtungen gefesselt ist, und er macht einen gesunden Theil des Körpers wirklich krank, ohne daß er gewiß ist, ob auch der Krankheitsstoff sich dahin wenden will. Er versucht es daher, die Natur förmlich zu zwingen und ihr geradezu Gesetze vorzuschreiben, nach welchen sie die Krankheit ausscheiden soll. Wer vermöchte es aber zu läugnen, daß hierbei nicht selten fehl gegriffen wird und daß die Natur sich nicht immer zwingen läßt und nicht immer denjenigen Ausscheidungsweg für die Krankheit wählt, welcher dem Arzt der passende geschienen hat. Hierin liegt eine nicht geringe Schwierigkeit für den Arzt, die ableitende Methode gut und ohne Nachtheil für den Kranken auszuüben. Die Natur arbeitet oft gleich im Anfange der Krankheit beharrlich auf eine solche Ableitung hin, ohne daß der Arzt dann schon das Organ, das sie gewählt hat, mit Zuverlässigkeit errathen kann, und wenn er nun unglücklicher Weise durch seine gereichten Mittel ein anderes Organ gewaltsam anregt, so wird er die Krankheit, statt sie zu beschwichtigen, nur verschlimmern und das Heilbestreben der Natur stören.

Hierzu kommt, daß der Arzt, wenn er ein ableitendes Mittel verordnet, sich vorher jederzeit ein Bild von den Veränderungen im Innern des Körpers gemacht hat, die er

Digitized by Google

durch sein Mittel ableiten will, und daß er daher, wenn er bei der Construction dieses Bildes sich geirrt hat, seinem Kranken leicht schaden wird. Endlich auch wiederholt sich Alles das, was wir so eben über die starken Arzneigaben und deren nachtheiligen Folgen erwähnt haben. Auch durch die ableitenden Mittel entstehen Arzneikrankheiten, und wir haben noch vor Kurzem in den Zeitungen von einer Vergiftung gelesen, die vielleicht mehr Aufsehen macht, als sie verdient, blos weil der tödtliche Ausgang unmittelbar auf eine zu starke Gabe von Blausäure erfolgt ist. Die langsamen Vergiftungen, die allmählig sich ausbildenden Arzneisiechthume sind viel häufiger, werden aber in ihrer Entstehung ungleich weniger beachtet.

3. Spezifische Heilmethode. Ich gehe nunmehr zu dem letzten Heilverfahren über, dessen sich die ältere Medizin, wenngleich seltener zu bedienen pflegt, nämlich zu der sogenannten spezifischen Methode. Sie unterscheidet sich sehr wesentlich von den beiden Heilmethoden, die wir eben durchgegangen haben und es ist wichtig, den Unterschied möglichst genau aufzufassen, weil das spezifische Verfahren den Grundsätzen der Homöopathie sehr nahe liegt und häufig in dieselbe übergeht. Wenn nämlich der Arzt die Methode des Gegensatzes oder das ableitende Heilverfahren einschlägt, so glaubt er das eigentliche Wesen der Krankheit, die er bekämpfen will, und den innern Vorgang der Erkrankung ziemlich genau zu kennen und er giebt seine Mittel in der bestimmten Absicht, in dem kranken Körper irgend eine bestimmte Veränderung hervorzubringen, indem er entweder einen gewissen Gegensatz oder irgend eine Absonderung, z. B. Schweiß oder Darmausleerung hervorruft. Er ist sich daher dessen, was er im Körper hervorbringen will, deutlich bewußt und hält sich überzeugt, daß durch die von ihm bezweckte Veränderung der organischen Verrichtung die Krankheit gehoben werden könne. Ganz anders ist es, wenn der Arzt ein spezifisches Mittel oder ein sogenanntes umstimmendes Mittel anwendet. Er wählt ein solches Mittel, wenn er sich über

Digitized by Google

Leidens hervorzubringen. Es sind dies jedoch entweder nur einzelne Symptome eines zusammengesetzteren Leidens oder bestimmte mechanische Verhältnisse, die dadurch gehoben werden.

Wo aber haben wir bei Wechselfiebern, bei Scharrlach, bei Masern, Ausschlägen aller Art, bei Bleichsucht, Entzündung, Hypochondrie, Hysterie, bei Nervenfiebern und allen den unzähligen Krankheiten, mit denen der Arzt täglich zu thun hat, einen directen Gegensatz? Dieser fehlt uns gerade in den wichtigsten Fällen, nämlich wo die Krankheit den gesammten Organismus durchdrungen hat, und man sollte daher meinen, daß die Methode durch den Gegensatz zu heilen, nur eine beschränkte Anwendung finden könnte. Dieß ist jedoch nicht ganz richtig. Die Aerzte haben nämlich diese Heilmethode viel weiter ausgebildet und ihr eine so breite Grundlage gegeben, daß man sie fast bei allen Krankheiten, auch bei denjenigen, anwenden sieht, in welchen ein bestimmter Gegensatz äußerlich nicht erkennbar ist. Wie ist dies aber möglich? wie kann man den Gegensatz einer Krankheit bewirken wollen, wenn man einen solchen nicht bestimmt kennt? Die rationelle Medizin macht dies möglich, indem sie ihrem Character gemäß den innern Grund der Krankheit oder die krankhafte Veränderung im Innern des Körpers auszumitteln sucht und nun das Gegentheil dieser vorausgesetzten Krankheitsursache herbeiführen will. Einige Beispiele werden Ihnen dies deutlicher machen. In der Bleichsucht hat man beobachtet, daß das Blut der Kranken weniger hochroth ist, als bei gesunden Personen, und daß dem Blute der Bleichsüchtigen der rothmachende Färbestoff fehlt, welcher meist aus Eisen und dessen Verbindungen mit andern Stoffen besteht. Die medizinische Theorie schließt nun hieraus, daß diese fehlerhafte Beschaffenheit des Blutes das eigentliche Wesen und die nächste Ursache der Krankheit sei und verordnet den Kranken solche Arzneimittel, die Eisentheile enthalten. Sie setzt daher mechanisch dem Körper dasjenige zu, was demselben fehlen soll. Noch deutlicher sehen wir die Methode des Gegensatzes bei Entzündungen anwen-

Digitized by Google

den, einer Krankheitsform, die von allen ziemlich die gewöhnlichste ist. Nachdem man etwa 2000 Jahre lang mehr als ein Dutzend Theorien über das innerste Wesen der Entzündung aufgestellt und der Reihe nach für unrichtig erklärt hat, ist man gegenwärtig der Meinung, daß die nächste Ursache derselben in einer ungewöhnlichen Thätigkeit der Blutgefäße, besonders aber in der Plasticität des Blutes bestehe, d. h. in einer solchen Beschaffenheit des Bluts, vermöge deren der Faser und Eiweisstoff im Verhältniß zu den flüssigen Theilen zu sehr vorwiege, oder mit andern Worten, daß das Blut zu wenig flüssige Theile enthalte. Nachdem man auf diese Weise ein Symptom der Entzündung für die eigentliche Ursache derselben ansieht, kann man sich auch einen Gegensatz dieser Ursache, und sonach auch der ganzen Krankheit bilden; nachdem dies gelungen, sucht der Arzt bei der Entzündung die Thätigkeit der Blutgefäße zu mindern, indem er die Menge des Bluts durch Aderlässe vermindert, indem er strebt das zu dickflüssige Blut flüssiger zu machen, indem er solche Mittel verordnet, welche eine Zersetzung der Faserstofftheile im Blut zur Folge haben, das letztere also verflüssigen können.

Sie sehen hieraus, daß es auf diese Weise nicht allzuschwierig ist, die Heilmethode des Gegensatzes auch bei complicirten Krankheitsformen anzuwenden, sobald man nur eine innere Ursache der Krankheit herauszufinden und hiervon den entgegengesetzten Zustand zu bewirken glaubt. Es hat jedoch dies Verfahren zwei wesentliche nicht wegzuläugnende Nachtheile, zuerst, daß dabei die Heilmittel in verhältnißmäßig großen Mengen und sehr stark gereicht werden müssen. Nach einem bekannten Naturgesetz strebt jeder organische Körper seine Selbstständigkeit zu erhalten und alle Einwirkungen von außen von sich abzuwehren. Die Arzneimittel, welche den Gegensatz einer Krankheit hervorrufen sollen, müssen daher nicht bloß diese selbst, sondern auch noch den Widerstand des Organismus gegen die äußere Einwirkung überwältigen. Es liegt hierin offenbar ein gewaltsames Bezwingen der Lebens-

Digitized by Google

Verrichtung und es ist eine allgemein bekannte Erfahrung, daß nach eingreifenden Kuren und nach in großer Menge gereichten Arzneimitteln oft höchst lästige Nebenwirkungen und Folgekrankheiten entstehen. Die neuere Zeit kennt eine eigene Klasse von Krankheiten, nämlich die sogenannten Arzneikrankheiten, welche ausschließlich der zu großen Menge gereichter Arzneistoffen ihr Dasein verdanken, und welche die häufige Folge der ärztlichen Behandlung sind. Ich erinnere hier nur an den Mißbrauch des Queckſilbers, der schon bei Tausenden ein jahrelanges Siechthum erzeugt hat, ferner an den Mißbrauch mancher fortdauernd gebrauchten Abführmittel, so wie der häufigen Aderlässe. Selbst die Aerzte der älteren Schule, wenigstens die unbefangenen, gestehen diese Nachttheile offen ein und ein sarkastischer Beurtheiler hat die Vermuthung ausgesprochen, daß die rationelle Medizin diese ihre Benennung am richtigsten daher leiten könne, weil sie ihre Arzneimittel gleichsam rationenweise an ihre Kranken vertheile.

Ein anderer Uebelstand ist es, daß der Arzt, weil er die innere, die unsichtbare Ursache der Krankheit aufsucht und diese durch seine starken Mittel bekämpft, fast immer seinem Kranken schaden wird, wenn er sich in seinem Urtheil über diese Ursache der Krankheit irrt. Wer aber vermöchte zu läugnen, daß solche Irrthümer nur zu oft vorkommen, daß sie selbst dem umsichtigen Arzt vorkommen und zwar ohne alle Verschuldung seinerseits. Schon Göthe thut den Ausspruch, daß die Aerzte wohl rathen, aber nur selten errathen können und dies bestätigt die Erfahrung leider nur zu sehr. Sydenham, der von einem jungen Arzt um Belehrung über die innern krankhaften Ursachen befragt wurde, rieth ihm, die Lectüre des Don Quixote an, das hierin ein nützliches Buch sei. Das Erkennenwollen der innern Ursache der Krankheit ist immer eine mißliche und sehr täuschende Sache. Die Theorien der Medizin bestätigen dies, indem sie, wie wir bereits gesehen haben, häufig wechseln und heute das für die Ursache einer Krankheit halten, was

Digitized by Google

morgen wieder für eine bloße Folge, für ein Produkt derselben angesehen wird. Die tüchtigsten und die hochgestelltesten Aerzte aller Zeiten sind über diesen Mangel ihrer Kunst vollkommen einverstanden und ich will Ihnen unter vielen Neuern nur den Staatsrath Dr. Erdmann nennen, welcher noch im v. J. in einer öffentlichen academischen Rede offen eingestellt, daß die vollständige Erkenntniß des letzten Grundes der Krankheiten und der Lebenserscheinungen noch eben so entfernt von uns liege als vor Jahrtausenden.

Die Methode des Gegensatzes erlangt durch das Bestreben, den entgegengesetzten Zustand gewisser innern Krankheitszeichen hervorzubringen, eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit, nämlich, daß eine große Zahl von Krankheiten, die ihren äußern Zeichen nach, große Verschiedenheiten, darbieten, auf ziemlich gleiche Weise behandelt werden. Sie generalisirt das ärztliche Verfahren. Stellen Sie sich einen Kranken vor, der im Bette aufgerichtet sitzt, mit stark geröthetem Gesicht und wilden funkelnden Augen, der besinnungslos um sich schlägt und in den heftigsten Delirien das Bette verlassen würde, wenn ihn nicht seine Wärter gewaltsam zurück hielten. Die Krankheit ist eine Gehirnentzündung. Einen zweiten Kranken finden Sie in aufrechter Stellung im Bette mit einem scheuen ängstlichen Blick, mit kurzem höchst bewegtem Athem, mit öfteren Hustenanfällen, die ihn jederzeit zu einer schmerzhaften Verziehung der Gesichtsmuskeln nöthigen, mit blutgestreiftem Auswurf. Er leidet an Lungen- und Brustfellentzündung. Ein dritter Kranker liegt steif und fast bewegungslos im Bette, der Ausdruck der höchsten Angst und eines quälenden Schmerzes liegt unverkennbar in seinem Gesicht, die leiseste Berührung seines Unterleibs ist so schmerzhaft, daß er schon zittert, wenn Sie nur mit der Hand die Bettdecke berühren, er erbricht sichtlich unter empfindlicher Qual von Zeit zu Zeit eine grünlich wässrige Flüssigkeit. Hier haben Sie eine Bauchfellentzündung. So wunderlich es auch scheint, daß Krankheiten dreier Organe von ganz verschiedenen Verrichtungen, wie das

Digitized by Google

Gehirn, die Lunge und das Bauchfell ist, mit ganz gleichen Heilmitteln behandelt werden sollen, so erklärt sich dieß doch ganz einfach, daß nach den Vorschriften der jetzt einmal gültigen Theorie jede Entzündung in einer Plasticität des Blutes beruhe und es werden daher in allen drei gedachten Fällen dieselben Mittel, nämlich: Blutentziehungen, Salpeter und Quecksilber verordnet werden können, welche die Menge des Bluts vermindern und dasselbe flüssiger machen sollen.

2. Ableitende Heilmethode. Ich wende mich jetzt zu dem zweiten Heilverfahren, dessen sich die rationelle Medizin bedient, dessen Auffindung nicht so nahe lag, als die Methode des Gegensatzes und schon einen gewissen Grad von Beobachtungsgabe erforderte. Als man nämlich auf den Verlauf einzelner Krankheit eine größere Aufmerksamkeit richtete, wurde man bald gewahr, daß gewisse Uebel ziemlich schnell von der Natur geheilt wurden, wenn irgend ein einzelnes Organ des Körpers sich in eine verhältnißmäßig größere Thätigkeit setzte und dadurch den kranken Theil von dem Krankheitsstoff gleichsam erleichterte. So entging es der Beobachtung nicht, daß z. B. ein heftiger Kopfschmerz oder eine Augenentzündung schnell verschwand, wenn sich plötzlich ein Durchfall einstellte, d. h., wenn der Darmkanal durch starke Säfteentleerung sich ungewöhnlich thätig zeigte oder umgekehrt, daß eine mehrtägige Diarrhöe nachließ, wenn die äußere Haut in einen anhaltenden Schweiß versetzt wurde. Es ist dies die sogenannte ableitende Heilmethode und die Aerzte haben diesen Vorgang der Natur, so weit es immer möglich ist, nachzuahmen gesucht. So wird beim Zahnschmerz oder bei einer Augenentzündung die Haut durch eine spanische Fliege oder durch ein anderes Reizmittel in größere Thätigkeit gesetzt und örtlich zu einer krankhaften Absonderung gezwungen. Bei gewissen Gehirnleiden werden dem Magen Arzneimittel zugeführt, welche einen fortdauernden Ekel erregen, man reicht Abführmittel, um den Säfteandrang vom Kopf nach dem Darmkanal zu lenken, man reicht schweißtreibende Mittel, um durch die äußere Haut das

Digitized by Google

Leiden eines andern Organs abzuleiten, man sucht durch harntreibende Arzneistoffe die Nieren anzuregen um durch größere Harnabsonderung den Krankheitsstoff auszuscheiden. Die meisten Badekuren und der Gebrauch vieler Mineralwasser gehören gleichfalls der ableitenden Methode an, indem die Mineralquellen in der Regel dadurch ihre heilsamen Wirkungen bethätigen, daß sie den Darmkanal, die Nieren oder die Haut zu einer andauernden und fortgesetzten größeren Absonderung veranlassen, wenngleich, wie man dies einräumen muß, dies nicht immer geschieht und bei manchem Uebel auch eine gewisse spezifische Wirkung einzutreten scheint. Es ließen sich noch viele dieser Beispiele aufzählen und ich könnte Ihnen auch die Grundsätze andeuten, nach denen, wie uns die Wissenschaft lehrt, gewisse Organe des Körpers in einer bestimmten (antagonistischen) Wechselwirkung stehen, wenn ich es nicht eben vermeiden wollte, den Systemen zu viel Raum zu gönnen. Nur eins muß ich noch anführen, was in den letzten Jahren so allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, ich meine die Wasserkur. Auch sie läuft ihrem Wesen nach meistens darauf hinaus, einen durch die Kälte auf die Haut applicirten Reiz so oft und so kräftig zu wiederholen, daß dadurch die Verrichtungen der über die ganze Oberfläche des Körpers verbreiteten Haut ihre größtmöglichste Höhe erreichen und daß durch diese fortgesetzte Steigerung ihrer Thätigkeit jede anderweite krankhafte Richtung abgeleitet werde.

Kein vorurtheilsfreier Beobachter wird die Wirksamkeit der ableitenden Methode bestreiten und es verkennen wollen, was sie in der Hand des umsichtigen Arztes bereits geleistet hat und noch täglich leistet. Es würde sich gegen die Anwendung derselben für die passenden Fälle wenig sagen lassen, wenn die Mittel, welche man dabei in Gebrauch zieht, nicht häufig lästige Nebenwirkungen und selbst unverkennbare Nachtheile hätten. Es ist nämlich ein sehr wichtiger Unterschied, ob die Natur selbst durch eine gesteigerte Thätigkeit eines gesunden Organs die Krankheit eines andern ableitet,

Digitized by Google

oder ob dies der Arzt durch künstliche Mittel versucht. Die Natur wählt sich gerade das Organ, welches für die Ableitung eben das geschickteste ist, und sie wird nicht eher die Haut durch Schweiß, den Darmkanal durch Diarrhöe u. s. w. an dem Krankheitsprozeß Theil nehmen lassen, als bis, um bildlich zu sprechen, die krankhafte Richtung sich bereits dorthin einen Ausweg gebahnt hat. Die Natur macht auch denjenigen Theil des Körpers, der die Ableitung übernehmen soll, nicht förmlich krank, sie steigert vielmehr nur seine Thätigkeit, und dasselbe kehrt, sobald das Uebel gehoben ist, sogleich zu seiner gewöhnlichen gesetzmäßigen Verrichtung zurück. Unter so günstigen Umständen kann aber der Arzt nicht operiren, er verordnet seine starken ableitenden Mittel, während das kranke Organ noch in seinen Verrichtungen gefesselt ist, und er macht einen gesunden Theil des Körpers wirklich krank, ohne daß er gewiß ist, ob auch der Krankheitsstoff sich dahin wenden will. Er versucht es daher, die Natur förmlich zu zwingen und ihr geradezu Gesetze vorzuschreiben, nach welchen sie die Krankheit ausscheiden soll. Wer vermöchte es aber zu läugnen, daß hierbei nicht selten fehl gegriffen wird und daß die Natur sich nicht immer zwingen läßt und nicht immer denjenigen Ausscheidungsweg für die Krankheit wählt, welcher dem Arzt der passende geschienen hat. Hierin liegt eine nicht geringe Schwierigkeit für den Arzt, die ableitende Methode gut und ohne Nachtheil für den Kranken auszuüben. Die Natur arbeitet oft gleich im Anfange der Krankheit beharrlich auf eine solche Ableitung hin, ohne daß der Arzt dann schon das Organ, das sie gewählt hat, mit Zuverlässigkeit errathen kann, und wenn er nun unglücklicher Weise durch seine gereichten Mittel ein anderes Organ gewaltsam anregt, so wird er die Krankheit, statt sie zu beschwichtigen, nur verschlimmern und das Heilbestreben der Natur stören.

Hierzu kommt, daß der Arzt, wenn er ein ableitendes Mittel verordnet, sich vorher jederzeit ein Bild von den Veränderungen im Innern des Körpers gemacht hat, die er

Digitized by Google

durch sein Mittel ableiten will, und daß er daher, wenn er bei der Construction dieses Bildes sich geirrt hat, seinem Kranken leicht schaden wird. Endlich auch wiederholt sich Alles das, was wir so eben über die starken Arzneigaben und deren nachtheiligen Folgen erwähnt haben. Auch durch die ableitenden Mittel entstehen Arzneikrankheiten, und wir haben noch vor Kurzem in den Zeitungen von einer Vergiftung gelesen, die vielleicht mehr Aufsehen macht, als sie verdient, blos weil der tödtliche Ausgang unmittelbar auf eine zu starke Gabe von Blausäure erfolgt ist. Die langsamen Vergiftungen, die allmählig sich ausbildenden Arzneisiechthume sind viel häufiger, werden aber in ihrer Entstehung ungleich weniger beachtet.

3. Spezifische Heilmethode. Ich gehe nunmehr zu dem letzten Heilverfahren über, dessen sich die ältere Medizin, wenngleich seltener zu bedienen pflegt, nämlich zu der sogenannten spezifischen Methode. Sie unterscheidet sich sehr wesentlich von den beiden Heilmethoden, die wir eben durchgegangen haben und es ist wichtig, den Unterschied möglichst genau aufzufassen, weil das spezifische Verfahren den Grundsätzen der Homöopathie sehr nahe liegt und häufig in dieselbe übergeht. Wenn nämlich der Arzt die Methode des Gegensatzes oder das ableitende Heilverfahren einschlägt, so glaubt er das eigentliche Wesen der Krankheit, die er bekämpfen will, und den innern Vorgang der Erkrankung ziemlich genau zu kennen und er giebt seine Mittel in der bestimmten Absicht, in dem kranken Körper irgend eine bestimmte Veränderung hervorzubringen, indem er entweder einen gewissen Gegensatz oder irgend eine Absonderung, z. B. Schweiß oder Darmausleerung hervorruft. Er ist sich daher dessen, was er im Körper hervorbringen will, deutlich bewußt und hält sich überzeugt, daß durch die von ihm bezweckte Veränderung der organischen Verrichtung die Krankheit gehoben werden könne. Ganz anders ist es, wenn der Arzt ein spezifisches Mittel oder ein sogenanntes umstimmendes Mittel anwendet. Er wählt ein solches Mittel, wenn er sich über

Digitized by Google

die eigentliche Natur der zu bekämpfenden Krankheit keine genügende Erklärung geben kann, oder wenn er glaubt, daß weder die Methode des Gegensatzes noch das ableitende Heilverfahren den eben vorliegenden Krankheitsfall beseitigen würde. Er giebt daher ein Mittel, das vermöge einer demselben eigenthümlichen Kraft das Uebel heben soll, ohne daß man dabei sich deutlich machen kann, auf welche Weise gerade das Mittel auf das kranke Organ einwirkt. Eben weil die Wirkungsweise dieses Mittels und der Vorgang der Heilung für die Aerzte noch ziemlich dunkel, und noch durch keine medizinische Theorie erklärt worden ist, hat von jeher über die Benennung und Anwendung der spezifischen Mittel große Verwirrung geherrscht. Man nannte ein Mittel spezifisch, bald wenn es auf ein bestimmtes einzelnes Organ des Körpers eine vorherrschende Wirkung ausübte, bald wenn es eine bestimmte Krankheit tilgte, bald bezeichnete man seine Wirkung als umstimmend, bald als auflösend, lauter Ausdrücke, deren Unbestimmtheit schon darauf hindeutet, daß man über die Sache nicht im Klaren ist. Dies ist so sehr der Fall, daß es noch heut ein theoretischer Streitpunkt in der Medizin ist, ob es überhaupt spezifische Mittel gebe, weil viele Theoretiker schlechterdings die Wirkungsweise der Arzneistoffe bestimmt kennen wollen und wo sie solches nicht vermögen, lieber die Wirkung ganz bezweifeln.

Von allen Heilmethoden ist die spezifische ohne Zweifel die jüngste und zugleich fast ausschließlich die Tochter der Kunst, oder vielleicht noch richtiger gesagt, eines glücklichen Zufalls. Wir haben eben gesehen, daß die Methode des Gegensatzes schon vom Instinct gelehrt wird und daß es auch nur geringe Fortschritte in der Wissenschaft bedurfte, um das ableitende Heilverfahren und sein Princip wenigstens in seiner Allgemeinheit zu erkennen. Die Auffindung spezifischer Mittel wird aber weder von der Natur durch sichtbare spezifische Heilungen begünstigt, noch konnte sie bisher durch den bloßen Verstand ergrübelt werden, da die äußere Beschaffenheit der Arzneistoffe, namentlich ihr Aussehen, Farbe

Digitized by Google

und ihre übrigen sinnlichen Eigenschaften durchaus keine bestimmte Auskunft geben, was sie auf den lebendigen Körper wirken können. Es gehört bereits ein beträchtlicher Vorrath von Heilstoffen, so wie von Erfahrungen in der Heilkunst dazu, um durch den Zufall begünstigt, zu entdecken, daß irgend ein äußerer Stoff eine gewisse Krankheitsform in der Regel aufhebt, ohne daß man den Zusammenhang der Arzneiwirkung mit der Krankheit dabei deutlich einsieht.

Begreiflicher Weise konnte bisher die Zahl der so aufgefundenen Heilstoffe nur sehr gering sein und außer den Volksmitteln, welche gleichfalls dem Zufall ihre Entdeckung verdanken, hat die ältere Medizin kaum ein halbes Dutzend Arzneistoffe, welchen von den Aerzten für gewisse Krankheiten eine spezifische Wirkung zugeschrieben wird, wie z. B. dem Quecksilber für gewisse Formen der Syphilis, der China für gewisse Wechselfieber, dem Opium für gewisse Seelenstörungen. Die spezifische Heilmethode konnte daher bis jetzt in der alten Medizin wegen der geringen Zahl von spezifischen Mitteln nur eine beschränkte Anwendung leiden und es walten dabei noch mancherlei Uebelstände ob. Die zufällige Entdeckung eines spezifischen Mittels bleibt ohne alle Folge für die Möglichkeit, nun auch andere dergleichen Mittel aufzufinden und die zufällige Entdeckung eines einzigen Mittels bleibt eine für sich abgeschlossene, mit allen übrigen Theilen der Wissenschaft außer Verbindung stehende Thatsache. Eben diese isolirte Stellung der einzelnen spezifischen Mittel erschwert auch für die ältere Medizin die nähere Kenntniß ihrer eigentlichen Wirkung und somit ihre überall richtige Anwendung, weil das Bekanntsein einer kleinen Zahl spezifischer Mittel nur eine Reihe einzeln stehender Thatsachen ist, die durch einen leitenden Grundsatz in keiner Verbindung stehen. Daher kommt es eben, daß auch die Wirkung der spezifischen Mittel für die ältere Schule noch sehr unsicher ist, indem z. B. die China viele Wechselfieber heilt, manche Arten derselben aber ungeheilt läßt, weil der leitende Grundsatz fehlt, der den Arzt belehren könnte, unter welchen Be-

Digitized by Google

dingungen das spezifische Mittel gerade an seinem Platz ist. Ohngeachtet dieser noch ziemlich unvollkommenen Einsichten in die Heilkräfte der Specifica würde sich die rationelle Medizin dennoch sehr glücklich schätzen, wenn sie eine größere Zahl von Mitteln kennten, welche, wie die China das Wechselfieber und der Merkur die Syphilis, so andere Krankheitsformen zu heilen vermöchten, indem die Heilkunst hierdurch beträchtlich an Sicherheit gewinnen würde. Es würde hiernach ein beträchtlicher Fortschritt in der Wissenschaft sein, wenn man einen Grundsatz kennen lernte, mittelst dessen für einzelne oder für die meisten vorkommenden Krankheitsfälle spezifische Mittel aufgefunden werden könnten, und es würde die höchste Vollkommenheitsstufe der Kunst sein, wenn für alle einzelne Krankheitsfälle bestimmte spezifische Mittel und dem Arzt die Bedingungen ihrer Heilwirkungen bekannt wären. Bisher hat die rationelle Medizin einen solchen Grundsatz zur Auffindung nicht gekannt, sie muß die letztere dem Zufall überlassen und auch die Kenntniß der Bedingungen, unter denen das spezifische Mittel seine Wirkungen sicher entfaltet, wird größtentheils nur durch Zufall erlangt. Wir werden später sehen, daß die Homöopathie das Naturgesetz entdeckt zu haben glaubt, für jeden Krankheitsfall ein spezifisches Mittel aufzusuchen und es würde sich, wenn sie dies Ziel völlig erreichte, hieraus von selbst ergeben, daß sie allerdings nur ein Theil der sogenannten rationellen Medizin ist, daß sie aber zugleich die übrigen beiden Heilmethoden fast gänzlich oder doch in den meisten Fällen überflüssig machen würde.

Nachdem wir nunmehr die verschiedenen Verfahrungsweisen der alten Medizin durchgegangen, nachdem wir uns anschaulich gemacht haben, welche Zwecke der Arzt bei einer oder der andern von ihm gewählten Heilmethode im Auge hat, lassen Sie mich die Skizze der alten Medizin, der sogenannten Allöopathie noch damit beschließen, daß ich Ihnen nur wenig Worte noch über die Arzneimittel sage, welche die Aerzte zur Heilung der Krankheiten anwenden.

Digitized by Google

Von jedem Künstler, von jedem Arbeiter, der uns ein Kunstwerk oder eine andere brauchbare Arbeit darstellen soll, kann man mit Recht erwarten, daß er die Instrumente, mit denen er arbeiten will, deren Eigenschaften und Wirkungen bei ihrer Handhabung genau kenne. Um wie viel mehr darf man an die Arzneikunst, die es mit dem höchsten Gut, dem Menschenleben, zu thun hat, eine gleiche Anforderung machen, um wie viel mehr kann man von der Heilkunst verlangen, daß sie die Werkzeuge, mit denen sie auf den menschlichen Körper einwirkt, auf das Genaueste kenne und daß sie daher die Arzneistoffe und deren Wirkungen auf den lebenden Organismus, auf das Sorgfältigste geprüft und ausgemittelt habe. Leider kann man aber nicht behaupten, daß die Wissenschaft der Medizin dieser billigen Anforderung bisher entsprochen hat. Ich will hier nicht die mancherlei Mängel der älteren Medizin wiederholen, welche Hahnemann mit der ätzenden Schärfe seines Verstandes an derselben aufgefunden und unnachsichtlich seinen Gegnern vor die Augen gehalten hat, da dieß zu Erneuerung einer Polemik führen würde, die hier nicht beabsichtigt wird, und die in der That auch der Wissenschaft niemals Nutzen stiften kann. Ich ziehe es vor, Ihnen mit wenig Worten die Quellen zu bezeichnen, aus denen die Aerzte der älteren Schule ihre Kenntniß der Arzneiwirkungen geschöpft haben und will mich jedes eignen Urtheils darüber enthalten, was sie darin geleistet haben.

Welche Auswege und welche Mittel standen den Aerzten der älteren Medizin zu Gebote, um die Wirkungen eines Arzneistoffs auf den menschlichen Körper kennen zu lernen? Offenbar die folgenden:

1) Das Studium der älteren Schriftsteller, welche die Erfahrungen über Volksmittel, so wie die Erfahrungen der Aerzte gesammelt und zur Benutzung für ihre Nachfolger niedergeschrieben hatten. Man muß einräumen, daß diese Quelle vielfach, vielleicht zu viel benutzt worden ist. Die erste Sammlung dieser Art schreibt sich von einem der früh-

Digitized by Google

sten griechischen Aerzte Dioscorides her, der etwa 300 Jahr vor Christo gelebt hat, mithin zu einer Zeit, wo die Medizin als Wissenschaft noch auf einer sehr geringen Stufe stand, zu einer Zeit, wo die wichtigsten und kräftigsten unserer Arzneistoffe noch gar nicht bekannt und wo auch die Erfahrungen über die Wirkung der wenigen bekannten Mittel nicht allzu zahlreich waren. Gleichwohl hat diese Sammlung beinahe 1000 Jahre lang als die einzige bestehende gegolten und wenn wir unsere jetzigen Arzneimittellehren genau durchgehen, so muß man bekennen, daß noch heute ein großer Theil jener älteren Sammlung darin enthalten ist. Alle nachfolgenden Werke über die Arzneiwirkungen bis auf unsere Zeit selbst sind fast nur Umarbeitungen und Nachbildungen jener ursprünglichen Sammlung und einer der unbefangensten Aerzte der jetzigen Zeit hat noch vor wenig Monaten in einer allöopathischen Zeitschrift (Argos, December 1841) dieß mit folgenden Worten gerügt: „Die Arzneimittellehren sind nichts als Compilationen und die Produkte gedankenloser Abschreiber, die Mat. med. des Dioscorides war nichts als die geistlose Arbeit eines Sammlers ohne Erfahrung und die neueren Werke haben oft nur die Form der Darstellung vor ihnen voraus."

Sie sehen mithin, daß das bloße Studium aus Büchern und Sammlungen die wahre Kenntniß der Arzneiwirkungen nur wenig fördern konnte. Eine viel wichtigere Quelle bot sich aber den Aerzten

2) in der Beobachtung an dem Krankenbette dar.

Begreiflicher Weise sind im Laufe der Jahrhunderte in unzähligen Krankheitsfällen eben so unzähligemal Arzneistoffe an Kranke gereicht und die Wirkungen hiervon bemerkt worden, und man sollte meinen, daß durch eine so überreiche Erfahrung die Wirkung jedes Mittels auf das Genaueste hätte erforscht und bekannt werden können. Ohne Zweifel auch schreibt sich Alles Tüchtige und Brauchbare, was die ältere Medizin in der Erforschung der Arzneiwirkungen geleistet hat, aus dieser Quelle her, daher es nicht fehlen

Digitized by Google

konnte, daß die hervorstechendsten und heftigsten Wirkungen der Mittel auf diese Weise bekannt werden konnten. So war es z. B. nicht schwer zu beobachten, daß gewisse Mittel auf den Darmkanal wirken, mithin abführen, daß andere die Nieren anregen, und so harntreibend sind, daß andere auf die Haut wirken u. s. w. Indeß sind dieß nur die auffallendsten Wirkungen, während gerade durch die Heftigkeit derselben eine Menge anderer weniger in die Sinne fallender Kraftäußerungen der Arzneikörper unbekannt bleiben müssen. Dazu kommt, daß die Beobachtung am Krankenbette über die Wirkungen der Mittel in der Form wie die ältere Medizin dieselben anwendet, aus doppelten Gründen keine ganz reine Erfahrung geben konnte. Zuerst nämlich sieht der Arzt am Krankenbette fast niemals die Wirkungen des Mittels für sich, indem diese mit den Symptomen der Krankheit zugleich auftreten, sich damit vermischen und sich gegenseitig verschleiern. Sodann aber reicht bekanntlich die ältere Medizin fast niemals ein Mittel für sich allein, sondern vermischt dasselbe mit 2, 3 und noch mehr Arzneistoffen, so daß die Wirkung jedes einzelnen dadurch nothwendig abgeändert wird und es unmöglich ist, genau zu unterscheiden, wie viel von den verschiedenen Wirkungen eines solchen Arzneigemisches dem einen und wie viel dem andern Mittel davon zuzuschreiben ist.

3) Eine viel ungetrübtere Erfahrung über Arzneiwirkung hätten die Vergiftungen gewähren können, welche so häufig zur Beobachtung der Aerzte gelangen, indeß wurden diese in der früheren Zeit verhältnißmäßig nur wenig beachtet und es tritt dabei noch der nachtheilige Umstand ein, daß bei Vergiftungen der schädliche Stoff gewöhnlich in so großer Menge in den Körper kommt, daß er absolut vernichtend wirkt und daß diese vernichtende Kraft des Giftes alle anderen Wirkungen in den Hintergrund drängt.

4) Noch gab es einen und ohne Zweifel den wichtigsten Ausweg, auf welchem die Wirkungen der Arzneistoffe am sichersten und ungetrübtesten hätten beobachtet werden kön-

Digitized by Google

nen, nämlich: die Ausprüfung der Arzneistoffe an gesunden Personen. Wenn irgend eine Arznei in einer mäßigen Menge, so weit es dem Körper nicht unbedingt Schaden bringt, von einer gesunden Person dem Magen einverleibt wird, so müssen begreiflicher Weise die Wirkungen des Mittels hier am reinsten heraustreten und mit der möglichst wenigen Täuschung erkannt werden können. Auf diesem Wege hätte allerdings die Kenntniß der Arzneimittel die wichtigsten Fortschritte machen und die Beobachtung am Krankenbette erläutern und berichtigen können. Leider aber ist dieser Weg bis auf Hahnemann von keinem einzigen Arzt eingeschlagen worden Sydenham ist vielleicht der einzige, der eine practische Andeutung dazu gab, indem er über die China, die eben zu seiner Zeit bekannt wurde, so wie über das Opium, einige Versuche, die wichtigsten aber an Kranken anstellte. Der große Haller, dessen unsterbliche Verdienste um die Wissenschaft allgemein bekannt sind, ist sogar der einzige Arzt, der vor Hahnemann den Grundsatz ausgesprochen hat, daß vor Allem die Arzneimittel am gesunden Körper und völlig unvermischt gereicht und geprüft werden sollten (siehe dessen schweizerische Pharmacopoe, Basel 1771 Seite 12). Erst nach Hahnemann und durch diesen angeregt, hat ein namhafter Arzt der alten Schule, Jörg in Leipzig, eine Reihe von Arzneimitteln in der bestimmten Absicht an gesunden Personen geprüft, die reinen Wirkungen derselben endlich kennen zu lernen. Er sowohl, wie alle tüchtigen Aerzte der alten Schule stellen es nicht in Abrede, daß ihre Wissenschaft bisher nur einen Theil, nämlich die Lehre von den Krankheiten und ihrer Erkennung vorzugsweise und mit Vorliebe ausgebildet hat, daß dagegen der vielleicht noch wichtigere Theil der Medizin, nämlich die wahre Kenntniß der Arzneien und ihrer Wirkungen allzusehr vernachlässigt worden ist. Jörg versichert bei Gelegenheit seiner angestellten Versuche: „je mehr Mittel er geprüft habe, „desto höher sei sein Erstaunen über die ärztliche Unkennt-

Digitized by Google

„niß der medizinischen Eigenschaften der Arzneistoffe gestie„gen, denn auch nicht ein Mittel habe er genau als sol„ches in den Handbüchern beschrieben gefunden, wie es sich „durch seine Versuche dargestellt habe; ferner daß die Er„fahrung aus vielen Experimenten ganz anders spreche, als „die Handbücher der Arzneimittellehren, daß trotz der gro„ßen Menge von Schriften hierüber, doch gründliche Kennt„niß noch sehr fehlten und daß noch heute wie sonst viele „Kranke durch die Arzneien noch kränker gemacht würden.“ Diese Unvollkommenheit wurde auch schon in der früheren Zeit sehr lebhaft gefühlt und Girtanner, einer der bekanntesten Aerzte des vorigen Jahrhunderts (siehe dessen ausführliche Darstellung des Brownschen Systems, 2. Band, Seite 600) sagt ganz unverholen:

„Der Apparat der Medicamente ist weiter nichts, als eine sorgfältige Sammlung aller Trugschlüsse, welche die Aerzte von jeher gemacht haben. Einige richtige Erfahrungssätze sind die wenigen Goldkörner aus dem ungeheuern Kehrigthaufen, den die Aerzte seit 2000 Jahren zusammengeschleppt haben.“

Fast in ähnlicher Weise urtheilen eine Menge noch jetzt lebender Aerzte, deren Namen in der älteren Medizin einen guten Klang haben, z. B. Kopp, Jahn, Neumann u. a. m. und der Letztere glaubt, daß zwei Drittheil der jetzt gewöhnlichen Arzneimittel in die Plunderkammer gehöre und daß von dem letzten Drittheil der wenigste Theil gut gekannt sei. Es würde nicht schwer sein, noch mehr dergleichen Zeugnisse beizubringen, wenn es darauf ankommen sollte, nur möchte es die Bescheidenheit verletzen, gegen so bedeutende Autoritäten der älteren Medizin Widerspruch zu erheben. Wir müssen ihren angeführten Versicherungen daher schon aufs Wort glauben, zumal noch Umstände genug bekannt sind, welche die gerügten Mängel ziemlich wahrscheinlich machen.

Hierher gehört unter andern auch die bemerkenswerthe und für den Freund der Wissenschaft niederschlagende Er-

Digitized by Google

scheinung, daß in der bisherigen Medizin gewisse Modethorheiten von jeher eine bedeutende Rolle gespielt haben, und daß fast jedes der wichtigeren Mittel für eine Zeit lang in die Mode gekommen und nach einiger Zeit, sobald ein anderes an die Reihe gelangte, wieder aus der Mode gekommen ist. So haben wir in den letzten Jahrzehnten es erlebt, daß die Ratanhia (ein gerbehaltiger Pflanzenstoff aus Amerika stammend) von allen Seiten als ein göttliches Mittel gepriesen wurde, jetzt wird sie nur höchst selten noch verschrieben und liegt fast gänzlich ungebraucht auf dem Kräuterboden der Apotheker. Einen ähnlichen kurzdauernden Ruf hat sich die Cascarille erworben, und Hufeland hielt eine bekannte Lobrede auf dieselbe; doch mit den letzten Worten dieser Lobrede fing das Mittel auch an seine ausgezeichneten Wirkungen zu versagen und wird jetzt eben nicht öfter benutzt als andere bittere Pflanzenstoffe. Eben so haben einzelne Säuren, ferner das Opium, das Jod und noch viele andere ihre Zeit gehabt, wo ihnen alles mögliche Gute zugetraut wurde, bis das eben in Ruf stehende Mittel von einem neuen verdrängt wurde. Aber nicht blos überschätzt, auch verkannt hat man viele Arzneistoffe. Der Leberthro, ein seit mehreren Jahrhunderten bekanntes öliges Arzneimittel, ist bis auf die neueste Zeit auf das Schmählichste vernachlässigt worden, indem man ihn beharrlich für ein sehr unschuldiges Mittel ansah. Endlich aber ist die Zeit seiner Regierung gekommen, man sucht jetzt das Versäumte nachzuholen und es giebt wenig Krankheiten, gegen die er jetzt nicht ausgezeichnete Dienste leistete, wie die Aerzte es wenigstens versichern. Wie groß die Vorliebe dafür ist, kann ich aus eigener Wissenschaft bezeugen, da mir ein Fall bekannt ist, in welchem den Eltern zweier scrophelkranker Kinder gerathen worden ist, gleich ¼ Centner dieses göttlichen Oeles anzukaufen, um dasselbe recht anhaltend und wohlfeil gebrauchen zu können!

Könnten solche Thatsachen wohl vorkommen, wenn man mit Eifer und mit Ernst die Wirkungen der Arzneistoffe ge-

Digitized by Google

prüft und deren Erforschung sich zur Aufgabe gemacht hätte?

Noch eine Thatsache lassen Sie mich erwähnen, die für die Characteristik der älteren Medizin eine bemerkenswerthe ist. Daß in der Medizin, wenn sie gleich ihrem Wesen nach eine Erfahrungswissenschaft ist, nicht blos Aerzte von einiger Erfahrung, sondern auch solche Leute darin das Wort führen, denen alle und jede medizinische Erfahrung abgeht, ist eine bekannte Sache. Es werden medizinische Zeitschriften und viel gelesene medizinische Zeitungen von Leuten redigirt, welche bloß dem Titel nach in die Kathegorie der medizinischen Personalitäten gehören, welche niemals eine practische Prüfung gemacht, noch weniger jemals einen Kranken gesehen oder die Wirkung eines einzigen Arzneimittels beobachtet haben. Gerade Leute dieser Art sprechen am lautesten und urtheilen am dreistesten über Dinge, die sie nur aus Büchern kennen und es gelingt ihnen nicht selten, in der alten Medizin durch eine scharfe Kritik oder durch Almanachs-Compilationen sich eine Art von Autorität zu erringen. Indeß läßt sich dieß immer noch begreifen, da eine solche medizinische Zeitschrift eben nichts weiter sein will, als eine Zusammenstellung aus bereits vorhandenen Schriften. Auffallender aber ist es, daß selbst Arzneimittellehren, d. h. Bücher, welche die Wirkungen der Arzneien, also den eigentlich practischen Theil der Medizin lehren sollen, unter ähnlichen Umständen herauskommen, daß ein dergleichen Werk in wenig Jahren vier bis fünf Auflagen erlebt, ohngeachtet der Verfasser niemals ein Arzneimittel verordnet, niemals die Wirkungen eines solchen mit eigenen Augen gesehen, die ärztliche Praxis weder ausgeübt, noch auszuüben befugt ist! Bis zu welchem Grad von Gewißheit muß die Kenntniß der Arzneimittel in der alten Medizin gediehen sein, wenn dergleichen für die letztere brauchbare Bücher von sogenannten Stubengelehrten verfaßt werden können, welche die Wirkungen der Mittel aus der Idee construiren oder

Digitized by Google

dieselben blos aus Büchern kennen und aus dem zehnten Buch das eilfte machen*).

*) Man hat unmittelbar, nachdem ich diese Worte öffentlich ausgesprochen, sich in öffentlichen Blättern und auch anderweit darüber geäussert, dass ich nur die Mängel der älteren Schule herausgehoben, im übrigen aber nicht das geringste Gute an ihr anerkannt habe. Ich glaube jedoch, dass ich hier missverstanden worden bin. Ich habe die drei hauptsächlichsten Heilmethoden der älteren Medizin nur in gedrängter Kürze hinstellen müssen, um einen Vergleichungspunkt für den eigentlichen Gegenstand meiner Rede zu haben. Ich habe anerkannt, dass die Methode des Gegensatzes brauchbar ist, und dass die Aerzte sich nicht selten Gegensätze schaffen, wo dergleichen äusserlich nicht erkennbar sind. Ich habe bereitwillig anerkannt, dass die ableitende Methode eine höchst wirksame ist und dass sie in der Hand des geschickten Arztes sehr viel geleistet habe, und noch künftig leisten werde. Ich habe endlich anerkannt, dass die ältere Medizin sich der spezifischen Heilmethode bedient, welche der Homöopathie ganz nahe steht. Zugleich habe ich aber auch den Nachtheil erwähnen müssen, welchen die starken Arzneigaben und die hieraus entstehenden Arzneikrankheiten mit sich führen, eine bekannte Wahrheit, die wohl nicht auffällig gewesen sein kann. Härter mag geschienen haben, was ich über die Kenntniss der Arzneimittelwirkungen geäussert habe. Es war diess aber nicht mein Urtheil, ich habe nur wiederholt, was die tüchtigsten Aerzte der älteren Medizin selbst, öffentlich und wiederholt ausgesprochen haben. Ich habe die Namen dieser Aerzte genannt und ich muss erwarten, ob ein Anderer sie Lügen straft.

Was ich aber hauptsächlich in der älteren Medizin als tadelnswerth herausgehoben, ist die allgemeine Richtung, welche die Wissenschaft seit vielen Jahrhunderten eingeschlagen, die Richtung, welche sich hauptsächlich in der Erforschung der übersinnlichen Dinge bewegt und worüber das nutzenbringendere Gebiet der Erfahrung, insbesondere die genauere Kenntniss der Heilmittel vernachlässigt worden. Ich muss aber auch anerkennen, und habe es schon früher angedeutet, dass die Praxis selbst, dass die Handlungsweise der grossen Aerzte aller Zeiten mit den Theorien und mit der Speculation gewöhnlich im grellsten Widerspruch gestanden hat. Ich müsste der Geschichte der Medizin gänzlich unkundig sein, wenn ich nicht einräumen wollte, dass Sydenham, Börhave, Hoffmann, Stahl und alle Coryphäen der Medizin mit

Digitized by Google

Sie haben nunmehr ein Bild der bisherigen Medizin und um die einzelnen Züge desselben nochmals zusammen zu fassen, wollen wir den Arzt an das Krankenbett selbst begleiten, um uns recht anschaulich zu machen, welche schwie-

---

den Mitteln derselben unendlich viel geleistet. Ich müsste vergessen haben, dass noch in diesen Mauern und zu unserer Zeit Heim, Formey und andere grosse Aerzte tausende von Menschenleben gerettet und ihr practisches Talent auf das glänzendste bewährt haben. Wer vermögte zu läugnen, dass ein ausgezeichneter Künstler immer Ausgezeichnetes leisten wird, selbst wenn seine Instrumente nicht immer die allervorzüglichsten sind.

Aber der Umstand ist wohl zu beachten, dass die Leistungen dieser grossen Aerzte für die nachfolgenden Generationen und für die Wissenschaft selbst nicht den beträchtlichen Vortheil gebracht haben, den die letztere davon haben würde, wenn ihre Richtung nicht zu speculativ wäre. Mit dem Tode eines grossen Arztes, mit dem Absterben eines solchen eminenten Talentes geht auch gewöhnlich der grösste Theil seiner Erfahrungen zu Grabe. Die genaue Kenntniss von einigen Dutzend Arzneimitteln, der feine Tact für die Anwendung einer kleineren oder einer grösseren Gabe, stirbt ihm ab und kann nicht auf die Wissenschaft übertragen werden. So würde es aber nicht sein, wenn gerade die Richtung, welche diese Aerzte einschlugen, auch in der Wissenschaft selbst die vorherrschende wäre, wenn nicht die Lehrbücher, wenn nicht die Kathetervorträge den jüngeren Arzt vielfach auf das Uebersinnliche hinwiesen und immer wieder auf die nächste Ursache und auf den ewig verdeckten Grund der Dinge und der Krankheiten zurückkämen.

Wie mag es übrigens geschehen, dass die ältere Medizin gleich einer Jungfrau, gegen jeden Tadel so überaus empfindlich ist? Hat sie nicht auf unseren Academien gegen 100 Lehrstühle, von wo aus die Homöopathie täglich verspottet und verhöhnt wird, von wo aus deren Sätze als absurd, als Unsinn und als die Produkte der Schwärmerei laut und öffentlich der wissbegierigen Jugend hingestellt werden. Habe ich etwa ein ähnliches hartes Urtheil gegen die ältere Medizin ausgesprochen, habe ich etwa ihre Heroen der Wissenschaft verhöhnt oder herabgesetzt? ich halte mich von dieser Anschuldigung frei und kann daher dreist Alle, die mich so missverstehen wollen, an das Gleichniss des Apostels erinnern, von dem Splitter im Auge und dem Balken darin.

Digitized by Google

rige Aufgabe er hier zu erfüllen hat, und wie leicht er dabei auf Abwege geräth, selbst wenn er sich streng an die Vorschriften seiner Wissenschaft hält. Denken wir uns einen Kranken, dessen Symptome sämmtlich dafür sprechen, daß irgend ein wichtiges Organ des Unterleibes seit einiger Zeit erkrankt ist, z. B. einen Fall, wo die Nieren, die Milz oder der Magen leiden. Wie wird der Arzt in einem solchen Fall verfahren?

Er wird damit beginnen, daß

1) er den Kranken über sein Leiden genau befragt und aus den gesammten Krankheitssymptomen nunmehr einen Schluß zieht, ob der Magen, ob die Milz oder die Nieren leiden, kurz, er wird der Krankheit den Namen geben, nach dem Kunstausdruck die Diagnose, die Erkennung feststellen. Es ist allerdings richtig, daß nach den gegenwärtigen Fortschritten der Wissenschaft in den meisten Fällen die Natur des Uebels und das von demselben betroffene Organ mit Wahrscheinlichkeit erkannt werden kann. Indeß ist doch schon bei diesem ersten Schritt die Gefahr eines Irrthums nicht ganz ausgeschlossen. Daß die weniger umsichtigen Aerzte hier täglich fehlen, ist eine bekannte Sache, daß aber auch die Tüchtigsten hier zuweilen irren, ist nicht weniger bekannt und es trifft sie hier nicht einmal ein Vorwurf, weil die inneren Vorgänge bei Erkrankungen in vielen Fällen zwar mit Wahrscheinlichkeit vermuthet, niemals aber mit Sicherheit erkannt werden können. Wir haben also schon bei der Benennung der Krankheit die Gefahr eines Irrthums.

2) Nun thut der Arzt den zweiten Schritt. Er hat den Namen der Krankheit und will sich nun Rechenschaft geben, worin das Wesen derselben oder die nächste Ursache besteht. Hierüber geben ihm die Lehren der Medizin allerdings Auskunft, nur ist zu bedauern, daß die Ansichten über die sogenannte nächste Ursache oder auch über das Wesen der Krankheiten (siehe Seite 8

Digitized by Google

und 23) häufig gewechselt haben, und daß man z. B. jetzt das Wesen einer Milzentzündung oder des sogenannten gastrisch-nervösen Fiebers für etwas ganz anderes hält, als man früher der Meinung war, ja daß man zu einer und derselben Zeit ganz verschiedene Ansichten über die Natur einer und derselben Krankheit gehabt hat. Wer kann dafür stehen, daß der Arzt unter den verschiedenen Ansichten gerade die richtige trifft oder daß die eben jetzt geltende Theorie nicht eben so irrig ist, als die früheren von ihr verdrängten Theorien? Wir haben hier also die zweite Gefahr eines schädlichen Irrthums.

3) Hat nun aber der Arzt den Namen der Krankheit und die innere Ursache derselben nach der eben geltenden Theorie erforscht, so greift er nun zu dem Heilmittel selbst und hier steht er unbedenklich an der gefährlichsten Klippe. Hat er sich nämlich in seinen beiden Voraussetzungen über die Krankheit selbst getäuscht, so wählt er ein Mittel, das höchst wahrscheinlich Schaden stiftet. Wenn er aber der Gefahr des Irrthums glücklich entgangen ist, so soll er nun dasjenige Mittel wählen, welches nach den Vorschriften der Wissenschaft für den Krankheitsfall das passendste ist. Hierin aber liegt keine geringe Schwierigkeit. Die wahren Wirkungen der Mittel sind, wie wir gesehen haben, nur wenig gekannt, die Ansichten der Aerzte über ihre Wirkungen sind oft höchst widersprechend und es ist eine anerkannte Thatsache, daß man eine lange Zeit in einzelnen Krankheitsformen Arzneimittel verordnet und für zweckmäßig gehalten hat, die, wie man jetzt glaubt, entschieden Nachtheil bringen. Wo ist für den gewissenhaften Arzt der leitende Faden, der ihn aus dem Labyrinth der widersprechenden Meinung und der bedenklichsten Zweifel über die richtige Heilmethode und die Wirkungen seiner Arzneimittel zum Wohle seines Kranken herausführt? Hier ist es, wo die Aerzte der alten Schule, selbst wenn sie sich genau an

Digitized by Google

die eben geltenden Theorien halten, nicht selten dem Kranken schaden, indem nunmehr alle die Nachtheile heraustreten, welche bei den oben durchgegangenen drei Heilmethoden und bei den heftigen Wirkungen der in starken Gaben gereichten Mittel entstehen.

Sie sehen hieraus, daß das Verfahren des Arztes bei jedem wichtigen Krankheitsfall ein höchst complicirtes ist und daß er eine ziemliche Zahl von geistigen Operationen und unsicheren Schlußfolgen durchlaufen muß, bis er dazu kommt, sein Mittel auf Gefahr des Kranken zu reichen.

Hiermit haben Sie ein ohngefähres Bild der älteren oder sogenannten rationellen Medizin. Sie sehen, daß ihr eine große Wirksamkeit nicht abzusprechen ist, schon um deshalb; weil sie sich sehr starker Arzneigaben bedient, deren materielle Wirkung fast immer durch die Sinne erkannt werden kann. Sie haben aber auch gesehen, daß ihre Ausübung selbst in der Hand des geschickten Arztes nicht selten Nachtheile herbeiführen muß, weil in der Regel gegen innere Zustände des Körpers operirt wird, deren Erkennung wohl zuweilen gelingt, eben so häufig aber täuschen muß und zwar um so leichter, weil die Kenntniß von den Wirkungen der Arzneimittel bis jetzt noch eine sehr unvollkommene ist.

Digitized by Google

Hahnemann.

Man hat dem Studium der Medizin oft nachgerühmt, daß es sich mit den interessantesten Gegenständen beschäftige, die es für den menschlichen Geist geben könne, nämlich mit den Naturwissenschaften und ihrer Anwendung auf das Leben. Schon die Vorbereitungswissenschaften der Medizin, die Physik und die Chemie zeigen uns so vielfach das wunderbare Walten der Naturkräfte und lösen so manches Räthsel, in welches die Außendinge, die uns umgeben, gehüllt sind, und jede Entdeckung darin, jeder Fortschritt führt uns auf eine neue Höhe, von der aus weitere Forschungen und Entdeckungen in Aussicht stehen. Wie höchst anziehend ist es für den Forschungstrieb der wißbegierigen Jugend, den kunstvollen Bau des menschlichen Körpers und seiner Verrichtungen näher kennen zu lernen, hiemit die gesammte übrige Thierwelt, von dem Infusionsthierchen an, bis zu den riesenhaften Leibern des Wallfisches und des Elephanten in Vergleich zu bringen und so die lange Kette der Schöpfung zu verfolgen, welche die gesammten Weltkörper verbindet. Die Befriedigung, welche diese Studien gewähren, ist eine um so reinere, als dabei alle Verhältnisse niederer Art außer Acht bleiben, alle menschlichen Leidenschaften, die ewigen Fragen nach Mein und Dein und überhaupt Alles, was den Menschen nach unten zieht.

Diese gerühmten Vorzüge kommen aber in der That nur dem theoretischen Theil der Medizin zu Gute und die

Digitized by Google

Praxis bietet leider nicht eine gleiche Befriedigung. Wenn der junge Arzt, nachdem er seine Prüfungen vollendet hat, sich nach seinem Wohnort wendet, um nunmehr das erlernte Wissen im Leben anzuwenden, dann sieht er gewöhnlich mit großer Zuversicht den Erfolgen seiner künftigen Heilversuche entgegen. Das Vertrauen auf mehrere Hundert Arzneistoffe, deren vortreffliche und höchst sichere Wirkungen ihm vom Katheder herab so oft angepriesen worden sind, die Zuversicht auf die geistvollen Theorien über das ganze Heer der Krankheiten und ihre Ursachen, die Erinnerung an die gefeierten medizinischen Autoritäten, von denen jede wenigstens ein völlig sicheres Mittel oder wenigstens eine vielversprechende Heilmethode in irgend einer Krankheitsform entdeckt hat, Alles dies gewährt ihm die Hoffnung, daß von den zahllosen Krankheiten nur wenige der Wunderkraft seiner gesammelten Schätze widerstehen können. Bald jedoch giebt die Praxis eine nur zu häufige Gelegenheit, von diesem Irrthum zurück zu kommen und sie zeigt täglich, daß die Krankheiten sich nicht immer in die aufgebauten Systeme einfügen und daß sie eben so wenig den vielgerühmten und unfehlbaren Heilmitteln immer weichen wollen. Ein Theil der Getäuschten, der auf der breiten und viel betretenen Straße der Mittelmäßigkeit wandert, läßt sich hierdurch allerdings in seinem Glauben an die Systeme nicht irre machen, er befindet sich ganz wohl und glücklich dabei, weil mittelmäßige Köpfe in der Regel mit ihren Leistungen ganz zufrieden sind und sich nicht leicht zu einem Zweifel erheben, der ihnen unbequem oder beunruhigend werden könnte. Die denkenden Köpfe dagegen, die Aerzte von höherer geistiger Richtung, finden sich leicht in ihren Erwartungen und den Erfolgen ihrer Kunst getäuscht und wenn sie nun selbst prüfen, wenn sie trotz der gewissenhaftesten Befolgung der Grundsätze ihrer Kunst dennoch ungünstige Erfolge sehen, so überschleicht sie nothwendig das Gefühl der Nichtbefriedigung und sie sind in Gefahr, die ganze Heilkunst für eine große Verirrung der Wissenschaft anzusehen. Die Zahl der Aerzte, welche diesen

Digitized by Google

innern Zwiespalt in sich erfahren haben, ist nicht gering und ich will Ihnen nur zwei Namen nennen, die wahrscheinlich dem größeren Theile dieser Versammlung bekannt sind. Zuerst Thaer, den Schöpfer Mögelins, den Begründer unserer landwirthschaftlichen Bildungsanstalten. Thaer war zuerst Arzt, fand aber die medizinische Praxis so wenig befriedigend, daß er sich bei der ersten Gelegenheit der Landwirthschaft zuwendete und ihr vorzugsweise einen wissenschaftlichen Boden bereitete. Ein zweiter ist Bollmann, einer unserer geistreichsten Denker, der aus gleicher Ursache die Medizin verließ und sich anderen Studien hingab.

In ganz ähnlicher Weise empfand auch Samuel Hahnemann, der in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in Sachsen die ärztliche Praxis ausübte, das niederschlagende Gefühl häufiger Täuschung. Hahnemann, dem selbst seine Feinde das Verdienst einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit und eine ungewöhnliche Schärfe des Verstandes nicht absprechen, fühlte sich von den Mängeln der Medizin in ihrem damaligen Standpunkt durchdrungen und forschte sorgfältig nach einem Ausweg aus dem Labyrinth seiner Zweifel. Er war ganz besonders gegen die Wirkung der Arzneimittel wie sie in den Büchern und vom Katheder herab gelehrt wurden, mißtrauisch geworden und stellte deshalb mancherlei Versuche an sich selbst und an seinen Umgebungen mit einzelnen Arzneimitteln an. Bei einem dieser Versuche machte er zufällig die Entdeckung, daß die Chinarinde das bekannte Mittel gegen manche Wechselfieber, wenn sie bei gesundem Körper in gewisser Menge eingenommen wird, ein Uebelbefinden erzeugt, das mit vielen Symptomen mancher Wechselfieber große Aehnlichkeit hat*). In dieser That-

*) Man hat diese zufällige Entdeckung Hahnemanns, welche er zum Grundstein seiner Lehre machte, vielfach als eine Erdichtung hingestellt. Seine Gegner haben die China in irgend einer beliebigen Verdünnung, so wie auch in starken Gaben einnehmen lassen und weil darauf kein förmlicher Wechselfieberanfall zu Stande gekommen, hohnlachend sich darauf berufen, dass die

Digitized by Google

sache schien der Satz zu liegen, daß die Arzneistoffe ähnliche Krankheiten heilen, als sie in dem gesunden Körper hervorbringen oder bestimmter ausgedrückt, daß Aehnlichkeit der Arzneiwirkungen mit den Krankheitssymptomen die Bedin-

---

ganze Homöopathie auf einer falschen phantastischen Grundlage ruhe.

Es ist aber nur der Unverstand oder der böse Wille, der nicht sehen will, was jedem offenen Auge ganz klar vorliegt. Hahnemann und seine Schüler haben niemals daran gedacht, die Arzneistoffe in hohen Verdünnungen anzuwenden, wenn sie die Wirkung derselben am gesunden Individuum ausforschen oder erproben wollten. Die homöopathisch verdünnten Arzneistoffe wirken nur auf den kranken Körper, wenn sie in demselben eine ähnliche kranke Richtung vorfinden. (Siehe weiter unten). Soll die Wirkung eines Arzneimittels am gesunden Körper erforscht werden, so wird dasselbe völlig unverkleinert und in so starker Dose gegeben, als es ohne entschiedenen Nachtheil für die einnehmende Person geschehen kann. Eben so wenig hat aber Hahnemann je daran gedacht, dass Jeder, der China einnimmt, ein förmliches Wechselfieber bekommen müsse, und eben so wenig etwa bilden sich seine jetzigen Schüler ein, dass die Mittel, welche sie reichen, gerade dieselbe Krankheitsform an einer Person erzeugen müssten, welche damit geheilt wird. Der Fundamentalsatz Hahnemanns lautet, dass ein Mittel, welches eine Krankheit heilt, im gesunden Körper nur ähnliche Symptome hervorzurufen pflegt, also keineswegs die Krankheit selbst. Aber auch diess muss noch unter gewissen Beschränkungen verstanden werden. So hat z. B. der Sturmhut (*Aconitum napellus*) nach der Hahnemannschen Prüfung 541 einzelne Symptome. Wer sich nun etwa einbildet, dass eine gesunde Person, welche eine hinreichend starke Gabe des Sturmhuts zu sich nimmt, alle diese 541 Symptome an sich verspüren müsse, wird sich hierin völlig täuschen. Die eine Versuchsperson, die *Aconit* einnimmt, wird vielleicht nur 10 bis 15 deutliche Symptome an sich wahrnehmen, eine zweite vielleicht 20 bis 30 andere, eine dritte und vierte nach Verhältniss ihrer Reizempfänglichkeit noch andere und mehrere, kurz, die gesammten Befindensveränderungen, welche eine Anzahl von Versuchspersonen an sich wahrnimmt, bilden zusammen die Wirkung des Arzneimittels und bestimmen den eigentlichen Character desselben. Weiter unten werde ich nochmals auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Digitized by Google

gung der Heilung sei, oder mit andern Worten: Aehnliches heilt Aehnliches.

Er erkannte sogleich, daß diese zufällige Entdeckung ein Funke sei, der bei weiterer Verfolgung und Bestätigung zu einer hellleuchtenden Flamme in der Wissenschaft auflodern könne. Vom Jahre 1790 bis zum Jahre 1810, also über zwei Jahrzehndte verfolgte Hahnemann unabläßig den Weg, auf den ihn jene Entdeckung hingewiesen hatte. Unzählige Versuche mit einzelnen Arzneistoffen, die er an sich, an seinen Familiengliedern und mit seinen Freunden anstellte, führten ihn immer wieder auf seine Entdeckung zurück, und er begann nun ein nochmaliges höchst sorgfältiges Studium aller bedeutenden Schriften der älteren Medizin, und glaubte hierin zahllose Beweise zu finden, daß die meisten wunderbaren Heilungen, die darin erzählt wurden, nach dem Grundsatz zu Stande gekommen, daß Aehnliches durch Aehnliches geheilt werde. Er veröffentlichte zwar in mehreren medizinischen Zeitschriften durch einzelne Aufsätze seine Entdeckung und ließ auch im Jahre 1805 über die Heilkräfte der Arzneistoffe eine besondere Schrift*) erscheinen, in welcher seine Erfahrungen hierüber umständlicher niedergelegt waren, ohne daß er jedoch dabei schon an eine gänzliche Reform der Medizin dachte und ohne daß das ärztliche Publikum beträchtliche Notiz davon nahm. Nachdem sich aber die Ueberzeugung von der hohen Wichtigkeit des gefundenen Grundsatzes immer mehr bei Hahnemann befestigt hatte, ließ er zuerst im Jahre 1810, also nach 20jährigen zahlreichen Prüfungen, das bekannte Organon oder die Schrift erscheinen, in welcher er die Grundsätze seiner Lehre öffentlich bekannt machte. Er gab derselben die etwas gesucht klingende Benennung Homöopathie, von dem griechischen Wort »ὅμοιος« abgeleitet, welches das Aehnliche bezeichnet. Damit jedoch, daß ein neues Buch in die Welt geschickt, daß ein neues medizinisches System veröffentlicht wurde, war al-

*) Fragmenta de medicaminum viribus Lipsiae 1805.

Digitized by Google

lerdings sehr wenig gethan, da die Welt an Büchern und die Medizin an ersonnenen Systemen überreich war und die Hinzufügung eines neuen nicht als ein besonderer Gewinn gelten konnte. Hahnemann fühlte dies auch selbst zu lebhaft und es kam ihm Alles darauf an, seine Lehrsätze zu begründen. Dies konnte aber nur geschehen, wenn gerade in demjenigen Zweig, in welchem die ältere Medizin bisher so wenig geleistet hatte, nämlich in der Kenntniß der Arzneimittel neue und erfahrungsgemäße Aufschlüsse gegeben werden konnten. Die Wirkungen der Arzneimittel und zwar die reinen und ungetrübten Wirkungen auf das Genaueste zu erforschen, das war der Punkt, auf den es zunächst ankam. Hahnemann hatte seit seiner ersten Entdeckung im Jahre 1790 bis zum Jahr 1810 bereits sehr viel für diesen Zweck gethan, und manches wichtige Arzneimittel sorgfältig geprüft. Nachdem indessen das Organon erschienen war und sich ein kleiner Kreis von Schülern an den Verfasser desselben anschloß, begannen nun umfassendere und förmlich systematische Prüfungen der Arzneistoffe. Jeder wichtige Arzneikörper wurde von mehreren Personen zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Mengen von 1 bis 20 Gran oder Tropfen, so weit es nach Verschiedenheit des Arzneistoffs ohne sichtliche Gefahr geschehen konnte, bei gesundem Körperzustand eingenommen, und es wurden die Wirkungen des Mittels auf das Befinden jeder einzelnen Person sorgfältig aufgezeichnet. Hierbei stellte sich bald heraus, daß einzelne besonders hervorstechende Symptome bei allen Versuchspersonen sich wiederholten, andere Symptome dagegen kamen weniger beständig vor und noch andere zeigten sich nur selten oder blieben bei einzelnen Versuchspersonen gänzlich aus, und man lernte so die wesentlichen, die gewöhnlichen und die zufälligen Wirkungen der Mittel allmählig kennen. Etwa 10 Jahre lang wurden diese höchst mühsamen Prüfungen der wichtigsten Arzneimittel von Hahnemann und seinen Schülern fortgesetzt, und es gelang, auf diese Weise eine ungleich genauere Kenntniß ihrer Wirkungen zu

Digitized by Google

gewinnen und eine ganz neue auf eigene Prüfungen gegründete Wissenschaft über die Wirkungen der Arzneikörper zu schaffen. Nun begann auch allmählig sich hie und da eine Stimme zu erheben, welche einzelne wunderbare Heilungen erzählte, die Hahnemann und seine Schüler nach der neuen Lehre vollbracht hatten, und die Aufmerksamkeit der medizinischen Welt wurde dadurch von neuem auf sein Buch, das Organon, gelenkt, welches bisher unter der Masse anderer litterarischer Produkte wenig beachtet worden war. Man fing an, dasselbe nunmehr häufiger zu lesen und die größere Mehrzahl seiner Leser, vorzüglich die Aerzte, fühlten sich häufig versucht, dasselbe zu belachen. In der That auch war dieses Organon für den Arzt nach der alten Schule ein gar wunderliches Buch! Es wurde ihm darin zugemuthet, seine ganze erlernte Kunst, die Frucht aller seiner Mühen, bei Seite zu legen und alles das für Irrthümer zu erklären, was er bisher als die höchsten Leistungen der Wissenschaft anzusehen gewohnt gewesen war. Ich will Ihnen jetzt gleich die vier hauptsächlichsten Sätze des Organons, an die sich alle andere anreihen, schroff und ohne alle Erläuterungen hinstellen, wie sie das Organon giebt, und Sie werden dadurch am besten den Totaleindruck begreifen, den ein solches Buch auf seine Leser, insbesondere die Aerzte machen mußte. Diese Fundamentalsätze sind folgende:

1. Blos die äußern, sinnlich wahrnehmbaren Krankheitssymptome machen die dem Heilkünstler zugekehrte Seite der Krankheit aus und nur auf Beseitigung dieser äußeren Krankheitszeichen hat der Arzt seine Bemühungen zu richten; die innere Ursache der Krankheit dagegen kann nur vermuthet, niemals deutlich erkannt werden, und ihre Kenntniß ist für den Arzt durchaus nicht wesentlich.
2. Alle Arzneistoffe werden nur in so weit zu Heilmitteln, als ihre Wirkungen auf den gesunden Körper mit den Symptomen der Krankheit die größtmöglichste Aehnlichkeit haben. Also Aehnliches heilt Aehnliches. Alle

Digitized by Google

Heilungen, welche der älteren Medizin gelungen, sind auf diesem Wege zu Stande gekommen, mithin ohne daß die Aerzte den Grund der Heilung eingesehen haben.

3. Die Gabe des Arzneimittels muß unendlich verkleinert werden, weil ihre Wirkung immer noch stärker ist, als die Krankheit, welche sie heilen soll.
4. Den meisten langwierigen Krankheitsformen liegt eine einzige wahre Ursache zum Grunde, nämlich die Psora, d. h. ein Krankheitsstoff, der dem größten Theil der Menschen bereits angeboren ist und von den Eltern auf die Kinder gewöhnlich übertragen wird.

Dies sind die Fundamentalsätze der neuen Lehre, welche das 2000jährige Gebäude der älteren Medizin erschüttern wollte, welche alle Erfahrungen der Vergangenheit, alle geistreichen Systeme über den Haufen zu stoßen und an deren Stelle neue paradoxklingende bloße Erfahrungssätze zu geben drohte. Begreiflicher Weise konnte Hohn und Spott nicht ausbleiben, zumal Hahnemann durch die starre Consequenz und die schroffe Form, in welcher er seine Lehre hinstellte, zu häufigem Mißverstehen derselben und unrichtigen Auffassungen Veranlassung gab, und außerdem noch durch unnachsichtliches Aufdecken aller Gebrechen der älteren Schule den heftigsten Widerspruch selbst herausforderte. Ich werde die einzelnen wichtigeren Einwürfe, welche gegen die neue Lehre mit mehr oder minderem Grunde erhoben worden sind, später näher berühren, wenn ich Ihnen die einzelnen Lehrsätze umständlicher erläutere, für jetzt erlauben Sie mir nur, daß ich Einiges berühre, was die Persönlichkeit Hahnemanns betrifft und mit der Stellung der Homöopathie selbst in naher Beziehung steht. Man hat gegen die Prüfungen der Arzneimittel, auf welche Hahnemann einen gewissen Stolz hegte, und die er zur Grundlage seiner Schöpfung machte, herausgehoben, daß Hahnemann bei Aufzählung der einzelnen Arzneiwirkungen oft willkührlich verfahren, daß viele derselben mit der Erfahrung nicht übereinstimmen, mithin

Digitized by Google

nachweisliche Unrichtigkeiten enthalten. Dieser Einwurf ist allerdings nicht ohne Grund, in so weit nämlich, als sich unter die Wirkungen der geprüften Arzneimittel hier und da Irrthümer eingeschlichen haben. Zugleich aber ist dieser Einwurf höchst ungerecht.

Wer nämlich die Schwierigkeiten kennt, welche der Ausprüfung eines Arzneimittels an mehreren Versuchspersonen im Wege stehen, wer die außerordentliche Sorgfalt kennt, die angewendet werden muß, um auch nur zu einer einzigen ungetrübten Erfahrung zu gelangen, wer es weiß, daß eine zwei und dreimalige Wiederholung eines einzigen Zeit und Kosten raubenden Versuchs oft noch kein bestimmtes Resultat gewährt, kurzum, wer alle die Hemmnisse kennt, alle die zufälligen oft unvermeidlichen Hemmnisse, welche nicht selten die ganze Frucht einer mühsamen Prüfung vereiteln, der muß bewundern, wie Hahnemann und seine wenigen Schüler ohne alle äußere Hülfsquellen, ohne Aussicht auf unmittelbaren Gewinn eine Ausdauer und eine persönliche Aufopferung bewiesen haben, die in der Wissenschaft fast ohne Beispiel ist. Wenn die Leistungen auch noch jetzt sehr unvollkommen sind, so muß man erwägen, daß die völlige Erreichung des Ziels nicht die Aufgabe eines einzigen Menschenlebens sein kann und daß nur ein gewissenhaftes und sorgfältiges Fortschreiten in der Bahn, auf die Hahnemann hingewiesen hat, uns eine sichere und mehr ausreichende Kenntniß der Arzneimittel gewähren kann. Ungerecht ist daher jener Vorwurf, wenn man bedenkt, daß die ältere Medizin nicht etwa blos 20 Jahre, sondern 20 Jahrhunderte lang im Besitz unermeßlicher materieller Mittel ist, daß sie in den unzähligen von ihr verwalteten öffentlichen Anstalten eine so vielfache Gelegenheit zur genauesten Ausprüfung der Arzneien gehabt und daß sie in so langer Zeit und mit solchen Mitteln verhältnißmäßig so wenig hierin geleistet hat. Die Zeit wird kommen, wo man auch der Homöopathie kostspielige Hospitalanstalten gewähren, ihr akademische Lehrstühle einräumen und sie an den Hunderttausenden wird Theil nehmen

Digitized by Google

lassen, welche die Staatsverwaltungen für Medizinal-Einrichtungen verwenden. Erst wenn die Homöopathie hierin ihrer älteren Schwester gleich gestellt und ebenbürtig gehalten wird und wenn sie auch dann noch in ihren Forschungen nicht weiter geschritten ist, erst dann wird man ein Recht haben, über die Unvollkommenheit ihrer Leistungen sich zu beklagen.

Man hat von Hahnemann gesagt, daß er die ältere Medizin verlassen, weil er kein glücklicher Arzt darin gewesen. Kann es denn aber der älteren Medizin zum Lob gereichen, wenn das bloße Glück darin mehr thut, als der practische Scharfblick, als ausgebreitetes Wissen und alle die geistigen Vorzüge, welche Hahnemann selbst nach dem Zeugniß seiner Gegner in so reichem Maaße auszeichneten.

Von mehr Belang scheint der Einwurf, daß er das wirkliche Gute der älteren Medizin vielleicht absichtlich verkannt habe, daß er die gesammte bisherige Wissenschaft für völlig unbrauchbar erklärt, den Forschungen der Theorie allen Werth abgeläugnet und allen bisherigen Erfahrungen schonungslos Hohn gesprochen habe, so daß er von vorne herein eine Vermittlung der Extreme unmöglich gemacht habe. Allerdings kann dies nicht ganz abgeläugnet werden, indeß hat die Zeit schon so manche dieser schroffen Gegensätze ausgeglichen und gemildert und Sie werden bald sehen, in wie weit hierin die Schüler Hahnemanns von seinen Ansichten schon abgewichen sind. Gleichwohl hatte er von seinem Standpunkt aus, vollkommen Recht und eben, daß er sich auf die extreme Linie stellte, eben dies beweist, daß er diesen seinen Standpunkt richtig erkannt hatte. Hahnemann wollte reformiren! und wo hat man jemals eine durchgreifende Reform gesehen, wo nicht vorher das ältere Bestehende, wenn es im Wege stand, niedergerissen worden wäre. Hahnemann, der von allen Seiten angegriffen, verspottet und verfolgt wurde, erwiderte dies mit gleichem Maaß und oft mit noch schärferen Waffen und zeigte sich gegen die gesammte ältere Medizin und gegen ihre Bekenner

Digitized by Google

als ein unnachsichtiger, als ein leidenschaftlicher, zuweilen auch wohl als ein ungerechter Gegner. Hat aber Martin Luther etwa den Priesterstand seiner Zeit geliebt, stand er nicht eben so sehr auf den äußersten Grenzen und sind hier wohl die Vergleichungspunkte auch in anderen Beziehungen zu verkennen?

Man hat oft die Behauptung gehört, Hahnemann habe darin gefehlt, daß er alle und jede Vereinigung mit der älteren Medizin von der Hand gewiesen, daß er mehr genutzt haben würde, wenn er das Brauchbare seiner Lehre mit mehr Mäßigung seinen Gegnern zu Gemüthe geführt hätte. Diese Ansicht ist aber eine irrthümliche. Die Hahnemannschen Lehrsätze wären dann wahrscheinlich viel weniger beachtet worden, man hätte sich mit einiger Anerkennung begnügt, aber der Character der Homöopathie wäre verwischt und das Eigenthümliche derselben nie zur selbstständigen Entwickelung gediehen. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß die Homöopathie am meisten durch den lebhaften Widerspruch ihrer erbitterten Gegner befördert worden ist, so wie ja überhaupt alle Wahrheit nur durch den Kampf um dieselbe erreicht wird und durch vorübergehende Verkennung sich immer um so dauernderen Eingang verschafft hat.

Digitized by Google

Fundamentalsätze der Homöopathie.

Nachdem in den vorstehenden Abschnitten eine kurze Skizze der älteren Medizin gegeben, und die Entstehung der Homöopathie historisch mit wenig Worten angedeutet ist, kann ich nicht länger Anstand nehmen, Ihnen die hauptsächlichsten Lehrsätze der Letzteren selbst vorzutragen.

Da Hahnemann zunächst für Aerzte geschrieben hat, so kann ich nicht immer seine eigenen Worte wiedergeben, sondern muß manches Beiwerk, manche Wiederholung zufügen, weil ich dem größeren nichtärztlichen Publikum gegenüber (dem zunächst der Inhalt dieser Blätter bestimmt ist), vor Allem die Verpflichtung habe, mich der größtmöglichsten Deutlichkeit zu befleißigen und alle technischen Ausdrücke, die nur dem Arzt verständlich sind, gänzlich zu vermeiden.

Ich werde zuerst die hauptsächlichsten Lehrsätze der Homöopathie, wie sie Hahnemann selbst aufgestellt hat, in möglichst scharfen Umrissen hinzeichnen und erläutern, sodann aber gleich die Modifikationen und die etwaigen Abänderungen folgen lassen, welche von der neueren Homöopathie, oder mit anderen Worten, von der Mehrzahl der gegenwärtigen homöopathischen Aerzte, hierbei als erfahrungsmäßig oder als zweckmäßig anerkannt werden.

Ich beginne mit dem ersten der oben bereits angedeuteten Hauptsätze.

Digitized by Google

I.

Die äußern Krankheitszeichen sind das hauptsächlichste Heilobject für den Arzt.

Wir haben oben gesehen, daß die ältere Medizin, sobald sie einen Krankheitsfall vor sich hat, zuvörderst das Wesen der Krankheit oder wenigstens deren sogenannte nächste Ursache erkennen will, oder mit andern Worten, daß sie die innersten Vorgänge und die Ursachen der äußern Symptome auszumitteln und zu heben sich bestrebt (siehe oben Seite 16). Erst wenn sie von dem vorausgesetzten Wesen oder von dem innern Zustand des kranken Körpers sich ein deutliches Bild gemacht hat, meint sie die Ursache des Uebels beseitigen und somit die Krankheit heilen zu können.

Hahnemann glaubt, daß diese Verfahrungsweise eben so sehr täuschend, als für den Kranken häufig gefährlich sein müsse. Er sagt, daß das eigentliche Wesen der Krankheiten in allen Fällen etwas Uebersinnliches sei und daher niemals von dem Arzt deutlich erkannt werden könne. Und in der That ist auch bei keiner einzigen Krankheit das eigentliche Wesen derselben bis jetzt genau ermittelt worden, insofern man darunter nicht etwa materielle Veränderungen in einzelnen Theilen des Körpers, sondern die Ursachen dieser körperlichen Veränderungen versteht, oder mit andern Worten, die unsichtbare Verstimmung der Lebenskraft oder die krankhafte Richtung, welche jeder krankhaften materiellen Veränderung vorausgeht und so den letzten Endpunkt bildet, wo die Krankheit beginnt.

Hahnemann macht ferner darauf aufmerksam, daß dasjenige, was die ältere Medizin als die nächste Ursache der Krankheit ansehen und beseitigen wolle, in den meisten Fällen weiter nichts als das Produkt der bereits früher vorhanden gewesenen Krankheit sei, daß aber auch diese nächste

Digitized by Google

Ursache nicht immer ganz sicher erkannt, sondern nur vermuthet werden könne, und daß die Aerzte über diese sogenannte nächste Ursache häufig ihre Ansichten gewechselt haben, indem sie gestern irgend etwas für die Ursache eines Uebels ansahen, was sie heute für eine Folge der Krankheit betrachten *).

*) Es muss hierbei auf das bereits oben, Seite 17, in der Note Gesagte, nochmals zurückgegangen und über die Begriffe des Wesens und der nächsten Ursache der Krankheiten einige Erläuterung gegeben werden.

Das eigentliche Wesen der Krankheiten scheint in der That eben so wenig der menschlichen Auffassungskraft zugänglich zu sein, als es die Lebenskraft oder das organische Leben selbst ist. Krankheit ist ja offenbar weiter nichts, als eine Veränderung in den Aeusserungen der Lebenskraft und so lange wir diese selbst nicht entziffern können, werden uns auch ihre Modifikationen niemals klar werden. In der That auch können wir bei keinem einzigen Krankheitsfall uns über das Wesen einer Krankheit genau Rechenschaft geben. Immer gelangen wir nur zu gewissen materiellen Veränderungen in einzelnen Theilen des Körpers, aber die letzte Ursache dieser materiellen Veränderungen, der äusserste Endpunkt, woraus diese Veränderungen abgeleitet werden, ist noch von keinem Arzt in irgend einer Krankheit nachgewiesen worden.

Wenn man in der Bleichsucht ermittelt hat, dass das Blut zu wenig rothen Färbestoff hat und dass eben hieraus das bleiche Ansehen der Kranken herrühre, so ist diese falsche Blutmischung ja offenbar nicht das Wesen des Uebels, sondern schon die Folge oder mit andern Worten nur ein Symptom der Krankheit. In welcher Weise aber diese falsche Blutmischung zu Stande kommt, d. h. welches der letzte Grund derselben sei, ist bis jetzt noch nicht entdeckt. In ähnlicher Weise verhält es sich mit den Entzündungen, die von allen Uebeln die gewöhnlichsten sind. Man hat ermittelt, dass bei Entzündungen das Blut zu viel Faserstoff enthalte, zu plastisch sei, und hat dies bis jetzt für die nächste Ursache ausgegeben. Ganz neuerlich ist man einen Schritt weiter gegangen; man hat (siehe Gluge anatomisch-pathologische Untersuchungen) unter den schärfsten Microscopen das Blut sowohl, als die Haargefässe in allen Stadien der Entzündung untersucht, man will entdeckt haben, wie bei den ersten sichtbaren Symptomen der Entzündung die einzelnen Blutkörperchen sich verändern und in den Haargefässen auf ungewöhnliche Weise sich bewegen. Alles diess ist ja aber immer noch nicht das Wesen

Digitized by Google

Hahnemann lehrt daher, daß der Arzt, wenn er mit Sicherheit verfahren wolle, sich hauptsächlich an die äußeren Zeichen der Krankheit halten müsse, und daß die Erforschung der inneren Ursachen zu einer Heilung keineswegs immer nothwendig sei. Seine Gründe hierfür sind folgende:

Jede Krankheit besteht aus einer Befindensveränderung, die sich durch zwei Reihen von Erscheinungen in dem Körper ausspricht. Der eine Theil dieser Erscheinungen geht im Innern des Körpers vor, ist durch die Sinne nicht erkennbar und kann nur durch Schlußfolgen von dem Arzt erreicht werden. Es ist dies also die innere Seite der Krankheit. Eine andere Reihe von Erscheinungen dagegen ist äußerlich sehr wohl erkennbar, indem sie entweder dem Kranken oder seiner Umgebung, mithin auch dem Arzt, in die Sinne fällt. Diese beiden Reihen von Erscheinungen, die

---

der Entzündung. Es ist immer schon eine Folge, welcher irgend ein anderer unbekannter innerer Vorgang vorausgegangen sein muss, und dieser letzte innere Vorgang, wenn wir ihn bis auf seine Quelle verfolgen könnten, wird uns auf das Leben selbst oder auf die Lebenskraft hinführen, also auf etwas Uebersinnliches, dessen Erforschung niemals gelingen kann.

Wenn daher die sogenannte rationelle Medizin es als einen grossen ihr zukommenden Vorzug heraushebt, dass sie bei Heilung der Krankheiten die Ursachen der letzteren hebe, so ist sie offenbar hierbei im Irrthum. Wenn sie bei der Bleichsucht dem Blute Eisentheile zugesetzt hat, wenn sie bei der Entzündung die Menge des Blutes und hierdurch auch quantitativ die Menge des Faserstoffs vermindert, nimmt sie dadurch keineswegs die Ursache sondern nur ein Produkt der Krankheit fort, und zwar häufig ein Produkt, welches nur ein Symptom des Uebels ist, während die Krankheit und andere Symptome derselben nicht selten unverändert bleiben. Wäre ein Ueberschuss an Faserstoff im Blut wirklich die nächste und alleinige Ursache der Entzündung, so müsste diese durch starke Blutentziehungen ja jederzeit gehoben werden können. So ist es aber nicht und es liegt hierin der Beweis, dass das eigentliche Wesen der Entzündung, die krankhafte Richtung fortbestehen kann, wenn auch dem Blute noch so viel Faserstoff entzogen ist.

Digitized by Google

innere und die äußerlich wahrnehmbare bilden nunmehr die gesammte Krankheit, keine dieser beiden Seiten kann ohne die andere bestehen, die eine steht und fällt mit der anderen. Wenn man daher im Stande ist, die eine Seite der Krankheit wegzunehmen, so verschwindet auch zugleich die andere Seite und mithin die ganze Krankheit, welche aus beiden zusammengesetzt ist. Warum aber soll der Arzt seine Heilversuche gerade gegen die innere Seite der Krankheit richten, die seinen Sinnen verborgen ist und die er nur mit Gefahr von tausend Irrthümern und nur durch unsichere Schlußfolgen erreichen kann? Wenn es von gleicher Wirkung ist, ob zur Heilung einer Krankheit die inneren oder die äußeren Krankheitserscheinungen beseitigt werden, so ist es ja vermessen, gerade den gefährlicheren Weg zu wählen. Wähle daher, lehrt uns Hahnemann, wähle zur Heilung jeder Krankheit ein Mittel, welches die äußerlich erkennbaren in die Sinne fallenden Krankheitszeichen, die Symptome in ihrer Gesammtheit beseitigt, so hast du auch die gesammte Krankheit gehoben.

Hiermit haben Sie den ersten Grundsatz, von dem die Homöopathie ausgeht und nach welchem der Arzt bei seinen Heilversuchen nur die äußern Krankheitssymptome berücksichtigen soll. Hiergegen hat man hundertmal den Einwurf gemacht, daß ja die äußeren Krankheitssymptome nur die Folge einer inneren Veränderung im Körper seien und daß, wenn man diese inneren Ursachen der Krankheit nicht kenne und nicht beseitigen könne, das Heilen nach den äußeren Symptomen ohne allen Nutzen bleiben müsse. Dieser Einwurf hält aber die Probe nicht. Zuvörderst ist es wohl klar, daß, wenn alle äußern, alle für die Sinne des Kranken und seiner Umgebung erkennbaren Symptome, (also die Gesammtheit der Krankheitserscheinungen), gänzlich gehoben sind, das angebliche innere Leiden für den Kranken nicht belästigend sein kann, selbst wenn es noch vorhanden wäre. Wenigstens würde Jedermann ein Dutzend solcher geheimen

Digitized by Google

innern Krankheitsursachen viele Jahre lang im Körper herumtragen, ohne nur jemals einen Arzt zu befragen, aus dem einfachen Grunde, weil er nicht das geringste Symptom seiner angeblichen Leiden spürt. Sodann aber liegt es auch auf der Hand, daß die äußern Krankheitssymptome und der innere Vorgang der Krankheit sich gegenseitig bedingen, dergestalt, daß eins ohne das andere nicht bestehen kann, und daß daher, sobald die äußern Krankheitszeichen gänzlich und in ihrer Gesammtheit geschwunden sind, dies den Beweis giebt, daß auch die innern nicht mehr bestehen. Ein Beispiel wird uns die Sache völlig deutlich machen. Denken Sie sich einen Kranken mit heftigem Fieber, geröthetem Gesicht, sehr kurzem beschleunigtem Athem, mit öfterem Husten und häufigem blutgestreiftem Auswurf, wobei jederzeit über Schmerzen in der Brust geklagt wird. Der homöopathische Arzt schließt aus diesen Symptomen, daß der Kranke an einer Art von Lungenentzündung leidet und reicht nun das Mittel, welches die gesammten äußeren Symptome in Zeit von wenig Tagen gänzlich verschwinden macht. Bei dieser Handlungsweise hat er die Frage, ob das Blut zu viel Faserstoff enthalte oder ob die Ursache der Entzündung noch eine andere sei, gar nicht berücksichtigt, er hat lediglich sich an die äußeren Krankheitszeichen gehalten und diese beseitigt. Sollte er nicht hieraus den Schluß ziehen dürfen, daß sein Mittel auch die innere Ursache des Uebels, von welcher Art sie auch immer gewesen, gehoben habe?

Wir haben hierin einen wesentlichen Unterschied der älteren Medizin und der Homöopathie. Beide wollen zwar bei der Krankheit nur eine Seite derselben berücksichtigen, aber jede wählt eine verschiedene Seite. Die rationelle Medizin wählt für ihre Heilversuche die innern Vorgänge der Krankheit, weil sie diese erkennen zu können glaubt und sie für die Ursache des Uebels hält. Hahnemanns Lehre wählt sich dagegen die äußern Krankheitszeichen, mithin ein ganz anderes Object, Etwas, das Jedem in die Sinne fällt und mit einiger Sorgfalt fast immer erkannt werden kann.

Digitized by Google

Wundern Sie sich nicht, daß ich so viel Worte über eine ganz klar scheinende Sache mache. Sie ist für die richtige Auffassung des Characters der beiden Heilmethoden höchst wichtig, sie ist es noch weit mehr in ihren Folgen auf das ärztliche Handeln, wie ich Ihnen sogleich deutlich machen werde. So wie nämlich der Fundamentalsatz, daß die äußern Zeichen der Krankheit für den Arzt das Wichtigste sind, die Handlungsweise des homöopathischen Arztes sehr vereinfacht und sicherer macht, so hat auf der andern Seite die ältere Medizin sehr beträchtlichen Nachtheil davon, daß sie gerade den entgegengesetzten Grundsatz annimmt, daß sie nämlich von dem Erkennenwollen der sogenannten nächsten Krankheitsursache, (welche wohl richtiger als die innern Symptome der Krankheit bezeichnet werden), das ärztliche Verfahren hauptsächlich abhängig macht. Ich zähle hier nicht den Nachtheil mit, daß man sich in der Vermuthung über die innere Krankheitsursache nur zu leicht und zu oft irrt, und daher oft in Gefahr schwebt, dem Kranken zu schaden, ich meine hier vielmehr etwas Anderes, nämlich: daß der Arzt der rationellen Schule durch den vorgeschriebenen Hinblick auf die angebliche innere Ursache häufig verhindert wird, manchen Krankheitsformen in ihrer Entstehung und Ausbildung zeitig vorzubeugen. Fast die meisten schweren Krankheiten, insbesondere die sogenannten fieberlosen oder chronischen, treten bei ihrer ersten Entwickelung außerordentlich leise und unter so verschleierten Symptomen auf, daß die Vorboten derselben zwar eine allgemeine Erkrankung ankündigen, daß aber die eigentliche Natur der letzteren in dem ersten Zeitraum schlechterdings nicht voraus erkannt werden kann. Was soll der Arzt der alten Schule in einem solchen Fall thun? Er darf seinen Heilplan erst entwerfen, wenn er die innere Krankheitsursache entdeckt zu haben glaubt. Glücklich ist der Kranke, dessen Arzt hier gar nichts thut und die Entwickelung des Uebels so lange abwartet, bis sich die Beschaffenheit desselben einigermaßen übersehen läßt. Der zu thätige Arzt, der hier mit starken Arzneigaben den eben

Digitized by Google

erkrankenden Körper beläſtigt, wird gewöhnlich die Sache ſchlimmer machen. Jedenfalls aber ſteht ſowohl der thätige, als auch der vorſichtige Arzt der alten Schule in dem gleichen Nachtheil, daß beide die Krankheit bis zu einer gewiſſen Höhe (nämlich bis zu dem Punkt ihrer deutlichen Erkennung) heranwachſen laſſen müſſen, ehe ſie daran denken können, ein eingreifendes kräftiges Mittel dagegen in Gebrauch zu ziehen. Die Anwendung eines ſolchen kräftigen Mittels in dem erſten Zeitraum einer ſich eben entwickelnden Krankheit, bevor der angebliche innere Grund derſelben deutlich erkannt iſt, würde eben ſo ein arger Verſtoß gegen die Vorſchriften der rationellen Medizin, als ein höchſt gefahrvoller Verſuch für den Kranken ſein.

Weit günſtiger iſt der homöopathiſche Arzt in einem ſolchen Fall geſtellt. Er kann ſchon bei den erſten Symptomen, wenn die Krankheit noch im Werden iſt, und der kranke Körper eben die erſten Spuren davon empfindet, ſeine Mittel reichen, ohne alle Sorge vor etwaigem Schaden und bei glücklicher Wahl des Mittels wird er das Uebel ſchon in der Entſtehung abſchneiden und ſo ſeiner Ausbildung gänzlich vorbeugen.

Er braucht nicht erſt die weitere Entwickelung der Krankheit bis zur klar ausgeſprochenen Form derſelben abzuwarten, weil merkwürdiger Weiſe ſchon eine verhältnißmäßig geringe Zahl äußerer Symptome häufig auf ein Heilmittel hinweiſt und hinleitet, welches das eben erſt beginnende, wenngleich in ſeiner eigentlichen Natur noch unbekannte Uebel an der Wurzel abſchneidet. Die äußern Symptome ſind nämlich immer, mithin auch in dem früheſten Zeitraum der Krankheit, nur die Reflexe des innern Leidens, und wenn dem Arzt ein Mittel bekannt geworden iſt, welches dieſe äußeren Reflexe verſchwinden macht, ſo darf er unbedenklich annehmen, daß ſein Heilmittel auch das innere, wenngleich noch nicht erkennbare Leiden getroffen und ausgelöſcht hat. (Siehe Seite 61).

Dieſer Vorzug der Homöopathie, eine Krankheit in

Digitized by Google

ihrem Entstehen abzuschneiden, ist bisher noch nicht in seiner vollen Stärke geltend gemacht worden und ich kann es daher nicht unterlassen, hierauf besonders aufmerksam zu machen. Er ist bisher noch nicht so anerkannt worden, als er es wohl verdient, weil der Arzt, welcher die Ausbildung einer gefährlichen Krankheit durch sein Heilmittel verhütet hat, niemals den Beweis führen kann, daß eben ohne sein Mittel das Uebel zur vollständigen Entwickelung gekommen wäre. Alles was er dafür anführen kann, sind nur Wahrscheinlichkeitsgründe, sogenannte Gründe ad hominem. Dergleichen giebt uns unter andern eine Krankheitsform an die Hand, gegen welche die Mittel der älteren Schule fast gar nichts leisten und von der die bewährtesten rationellen Aerzte selbst eingestehen, daß es am besten sei, gar keine Arzneien dagegen zu reichen, ich meine die sogenannten gastrisch-nervösen Fieber oder den Unterleibstyphus. Sehr häufig, ich sage ausdrücklich sehr häufig, begegnen dem homöopathischen Arzt Fälle, wo alle Vorboten dieser gefährlichen Krankheit und selbst schon das erste Stadium derselben deutlich ausgesprochen scheinen, ohne daß es zur weiteren Entwickelung gelangt, indem ein passend gewähltes homöopathisches Mittel die Krankheit plötzlich zum Stillstand bringt und in wenig Tagen die Gesundheit zurückführt. Es ist allerdings für die Gegner der Homöopathie sehr bequem, ohne Weiteres abzuläugnen, daß überhaupt ein homöopathisches Mittel die Ausbildung einer Krankheit verhindern könne, und es ist etwas ganz Gewöhnliches, daß ihrer Versicherung nach, bei Kranken, welche unter homöopathischer Behandlung genesen sind, die gereichten Mittel gar nichts gethan und nur die Natur allein geholfen haben soll. Indeß lassen sich Thatsachen durch bloßes Abstreiten nicht aufheben, zumal wenn sie sich täglich wiederholen und von tausend Zeugen bekräftigt werden können.

Der erwähnte Vorzug der Homöopathie, vielen Krankheiten schon in ihrer Entstehung vorzubeugen, kann auch nicht durch den Vorwurf geschmälert werden, daß es etwas

Digitized by Google

höchst Verwerfliches sei, bloß nach äußeren Symptomen ein Heilmittel zu wählen, ohne sich vorher über die innere Ursache des Uebels zu unterrichten, daß man dagegen viel vernunftgemäßer (rationeller) verfahre, die Entwickelung einer Krankheit so lange abzuwarten, bis deren eigenthümliche Beschaffenheit und nächste Ursache erkannt werden könne und daß es dann wohl immer noch Zeit sei, mit recht kräftigen und bewährten Mitteln diese innere Ursache und somit auch die ganze Krankheit zu beseitigen. Solche Vorwürfe zeigen nur von einer thörichten Ueberschätzung der eigenen Kräfte. Tausendfältige Erfahrungen haben es gezeigt und zeigen es noch täglich, wie wenig es nutzt, fortwährend nur nach der innern Ursache der Krankheiten zu forschen, und immer nur auf die geheime Ursache hin zu sehen, und es wird genügen, wenn ich aus der jüngsten Vergangenheit einen schlagenden Fall anführe, der bei Ihnen allen noch in frischer Erinnerung lebt.

Vor wenig Wochen erst hat man unfern von unsern nördlichen Grenzen einen regierenden Fürsten zur Gruft getragen, einen Mann in der Fülle der Gesundheit, in der vollen ungeschwächten Kraft des rüstigsten Alters. Umgeben von den berühmtesten Aerzten seines Landes, gepflegt von der aufmerksamsten Sorgfalt seiner Familie und von zahlreichen Dienern, ist er dennoch der Krankheit erlegen, und welcher Krankheit? nicht etwa einer Alles verheerenden Seuche, gegen welche die gewöhnlichen Kunstmittel ohnmächtig sind, nicht etwa einer unbekannten, selten vorkommenden und deshalb schwer erkennbaren Krankheit, nicht etwa einem rapid verlaufenden Uebel, das im Sturm die Lebenskraft zerstört! Nein, einem Uebel ist er erlegen, das von Allen das gewöhnlichste ist, einer ganz gewöhnlichen, gemeinen Entzündung, einer Entzündung, die erst in 21 Tagen verlaufen und die mithin dem ärztlichen Wirken den weiten Raum von drei vollen Wochen darbot.

Es sei ferne von mir, das ärztliche Verfahren in diesem Fall anzuklagen, noch ist dasselbe öffentlich nicht bekannt ge-

Digitized by Google

macht und es kann daher noch keine Kritik desselben geben. Alles, was man weiß, ist, daß die Krankheit mit ganz unbedeutend scheinenden Symptomen anfing und eine leichte schnell vorübergehende Unpäßlichkeit zu sein schien, bis sie sich nach einigen Tagen zu einer klar ausgesprochenen Unterleibsentzündung entwickelte, gegen welche alle heroischen Mittel vom Aderlaß bis zur spanischen Fliege ihre Dienste versagten. Was hat hier das Erkennen der innern Krankheitsursache genützt? Als die Krankheit noch nicht ganz entwickelt und mithin die sogenannte innere Ursache von dem Arzt noch nicht erkannt wurde, da konnte nichts Wesentliches geschehen, weil es ja nicht rationell gewesen, eingreifende Arzneien zu reichen, so lange die nächste Ursache des Uebels nicht bekannt war! Als die Krankheit aber völlig entwickelt und die angebliche Ursache nicht mehr zweifelhaft war, da wollten die rationellen Mittel nicht helfen.

Ich will nicht behaupten, daß in diesem Fall die homöopathischen Arzneigaben sichrere Hülfe gebracht haben würden, schon aus dem Grund, weil über die wahrscheinliche Rettung eines gestorbenen Kranken sich wohl disputiren, aber niemals etwas beweisen läßt, wenn ich gleich darauf zurückkommen muß, daß der homöopathische Arzt in dem ersten Entstehen der Krankheit schon seine vorbeugenden Arzneistoffe hätte reichen können.

Denken Sie sich aber den Fall umgekehrt, nämlich, daß der Kranke einem homöopathischen Arzt nach einer 21tägigen Behandlung gestorben sei, und daß nun darüber Gericht gehalten würde. Die Aerzte des gesammten verwaist'ten Landes würden aufstehen, wie ein Mann und Zeter rufen, und einstimmig behaupten, daß die homöopathische Behandlung allein den Tod herbeigeführt, daß die kostbarste Zeit mit Nichtsthun vergeudet worden, oder die kleinen Mittel vielleicht Gift enthalten hätten! Die berühmtesten aber hätten sich an die Leiche gestellt und haarscharf bewiesen, daß es Kinderspiel gewesen, den hohen Kranken zu retten, sobald

Digitized by Google

man nur sie selbst mit Aderlaß, Salpeter, Quecksilber und Umschlägen aller Art zu dem Krankenbett gelassen hätte!

Aehnliche Urtheile sind auch in unseren Mauern vor noch nicht langer Zeit gefällt worden und es ist eine betrübende Erscheinung, wie sehr vorgefaßte Meinungen und Leidenschaftlichkeit auch bei den hochgestelltesten Personen das klare wissenschaftliche Urtheil trüben können.

Nach dieser Abschweifung komme ich nochmals auf unsern Fundamentalsatz zurück, daß die äußeren wahrnehmbaren Krankheitssymptome zum Zweck der Heilung mit viel mehr Sicherheit zu benutzen sind, als die innern Vorgänge der Erkrankung, deren Erkennung sehr häufig außerordentlich täuschet. Es kann hier jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß dieser erste Satz der Hahnemannschen Lehre (zum Theil wohl, weil Hahnemann selbst sich nicht umständlich genug darüber ausgedrückt hat) eben sowohl von einzelnen Aerzten und noch mehr von den Gegnern der Homöopathie mißverstanden worden ist. Man hat nämlich den Satz so verstehen wollen, daß es zu einer homöopathischen Heilung ausreiche, wenn die einzelnen Krankheitssymptome ohne alle weitere Rücksicht möglichst genau aufgezeichnet, und hiermit die Symptome des Arzneimittels verglichen würden, so daß gleichsam zwischen Krankheit und Mittelsymptomen eine mechanische Auf- und Abrechnung stattfinde.

Wenn man den Fundamentalsatz in dieser Art früher verstanden hat, oder noch so verstehen will, so würde er bei seiner Anwendung entweder nicht immer ausreichen oder in vielen Fällen nur mit sehr großen Schwierigkeiten als Leitfaden benutzt werden können. Die Umsichtigeren unter den homöopathischen Aerzten haben jedoch von jeher den ersten Satz der neuen Lehre cum grano salis verstanden und die Praxis hat von selbst ergeben, daß die Handhabung desselben nur von dem durchgebildeten Arzt mit Sicherheit und Leichtigkeit geführt wird. Bei den schwereren Krankheitsfällen, die eine allgemeine Störung im Körper hervorrufen, und an der mithin fast alle wichtigen Organe

Digitized by Google

mehr oder weniger Theil nehmen (nach dem technischen Ausdruck: wo eine allgemeine Reaktion eintritt), in solchen Fällen, sage ich, wirft die Krankheit fast immer ein ganz vollständiges Bild, d. h. eine solche Anzahl Symptome nach Außen, daß ein richtiges Heilmittel gewählt werden kann, wenn alle äußern Symptome, die dem Arzt und dem Kranken erkennbar sind, mit Sorgfalt beobachtet und in ein Ganzes zusammengefaßt werden können. Es giebt aber auch zahlreiche Uebel, welche nicht so allgemeine Krankheitszeichen nach Außen haben, wo nur einzelne Theile des Körpers leiden und wo ohngeachtet der genauesten Aufmerksamkeit nur eine sehr kleine Zahl von unzureichenden Symptomen zu ermitteln ist. Ein Zahnschmerz, ein anhaltendes Stechen in einem Gelenk, ein Druckgefühl in irgend einem Theil und ähnliche Krankheitsempfindungen kommen täglich ganz einzeln stehend vor und es würde nicht wenig schwierig sein, hier immer ein passendes homöopathisches Mittel zu wählen, wenn der Arzt eben nichts weiter als das einzige äußere Symptom berücksichtigen sollte. Die Erfahrung zeigt ferner täglich, daß gewisse Krankheiten, namentlich viele langsam verlaufenden, sich durch äußere Symptome keineswegs immer klar aussprechen, und endlich, daß diejenigen Uebel, welche auf einer langjährigen unrichtigen Säftemischung beruhen (Dyskrasien) häufig ihre Symptome verschleiern. In solchen Fällen wird der verständige Arzt, wie es ihm ohnehin Bedürfniß ist, aus der Wissenschaft alle die Hülfsmittel heranziehen und benutzen, welche zu Lösung seiner Zweifel beitragen können. Er wird zwar niemals die innersten und geheimsten Vorgänge im kranken Körper (das Werdende bei der Krankheit) ausforschen wollen und sich herausnehmen, in diese organischen Veränderungen direkt und gleichsam mechanisch einzugreifen. Er wird aber Alles, was die Wissenschaft ihm nur darbietet, benutzen und anwenden, um sich über die Art und die eigentliche Beschaffenheit des Leidens, genau zu unterrichten. Er wird daher sorgfältig zu erforschen suchen, welches Organ des Körpers gerade leidet, er

Digitized by Google

wird die Art des Leidens, imgleichen seine Gelegenheitsursachen ermitteln, den Verlauf etwaiger früherer Krankheiten erfragen, um ihren Einfluß auf den neueren Krankheitsfall zu beurtheilen, kurzum, er wird alles dasjenige thun, was jeder gebildete Arzt, zu welcher Parthei er auch gehören mag, thun muß, um über den Krankheitsfall nach allen seinen Richtungen möglichst genau aufgeklärt zu werden und er wird das, was er hierbei erfährt, als ein Hülfsmittel benutzen, welches ihm die Wahl des passenden Arzneistoffs erleichtert, und diese seine Wahl ihm sicherer macht.

Sie sehen hieraus, wie ich Ihnen schon früher (S. 11) angedeutet habe, daß der homöopathische Arzt dieselben Vorkenntnisse haben muß, wie jeder Andere seiner Fachgenossen, daß er den Bau des menschlichen Körpers, so wie alle Verrichtungen desselben, den Verlauf der Krankheiten, die häufigsten Ursachen derselben, die Eigenthümlichkeiten der Epidemien, die Wirkung der atmosphärischen Einflüsse und überhaupt Alles das kennen soll und muß, was die Wissenschaft überhaupt über das Gebiet der Krankheiten seit 2000 Jahren erfahren hat. Sie sehen hieraus, wie wenig gegründet der Vorwurf ist, daß die Homöopathie, weil sie nur Symptome zähle, das Grab aller Wissenschaft sei. Der tüchtige homöopathische Arzt verfolgt die Fortschritte, welche die Wissenschaft, insbesondere die Physiologie und Pathologie täglich macht, mit derselben Aufmerksamkeit und mit demselben Interesse, wie die Aerzte der älteren Schule, er kennt eben so genau wie sie, die vielfachen Veränderungen, welche Krankheiten im menschlichen Körper hervorbringen und die zahlreichen Entdeckungen, mit welchen in dieser Beziehung die neueste Zeit die Wissenschaft so vielfach bereichert, und welche sich besonders bei den Leichenöffnungen häufig ausweisen (pathologische Anatomie). Er sieht aber diese Veränderungen nicht für die nächste Ursache der Krankheiten an, wie es die alte Schule thut, nicht für das Werdende bei der Erkrankung, sondern als das Gewordene, als ein Produkt der Krankheit. Als die letzte Ursache der Krankheiten gilt

Digitized by Google

der Homöopathie jene unsichtbare Verstimmung, entweder der Lebenskraft, oder, wenn man lieber will, des Nervensystems, welche den organischen Störungen immer erst vorhergehen muß. Das Erforschen dieser letzten Ursache, die niemals vor das bewaffnete Auge oder vor das anatomische Messer gebracht werden kann, weist die Homöopathie als unnütz, und weil es auf Abwege führt, zugleich als schädlich zurück. Alle ihre Forschungen über die Beschaffenheit und über die Art jedes einzelnen zur Behandlung kommenden Krankheitsfalls haben immer nur den Zweck vor Augen, auf die Frage zurückzukommen, welches Heilmittel in ähnlichen Krankheitsfällen sich bereits hülfreich gezeigt hat, also abermals auf einen Erfahrungssatz und nicht auf die Frage *wie* das Mittel im Körper wirkt, sondern *was* es wirkt.

Der erste Fundamentalsatz *Hahnemanns*, auf welchen ich weiter unten bei dem Abschnitt von der sogenannten *Psora* nochmals zurückkommen werde, bestätigt also, was oben über den Standpunkt der Homöopathie gesagt worden, nämlich, daß diese die Forschungen der Medizin aus den luftigen Höhen der Speculation auf das mehr sichere Gebiet der Erfahrung zieht und den Uebergangspunkt bilden muß, wo die Wissenschaft sich darauf beschränkt, die Gesetze der Heilung zu benutzen, ohne deren letzten Grund erkennen zu wollen.

II.

Aehnliches heilt Aehnliches.

Der Arzt soll, wie *Hahnemann* lehrt, hauptsächlich die äußeren Krankheitszeichen in ihrer *Gesammtheit* auffassen und hiernach sein Heilmittel wählen. Welches Mittel aber wird denn bei den unendlich verschiedenen Krankheitsfällen das hülfreiche sein? Hierauf antwortet *Hahnemann*:

Digitized by Google

durch die Verkündigung eines Naturgesetzes, welches er, wenn es auch von älteren Aerzten bereits mehrmals beiläufig ausgesprochen und nicht selten unbewußt angewendet worden, doch jedenfalls zuerst deutlich erkannt und in der Wissenschaft zum klaren Bewußtsein gebracht hat*).

Dieses Naturgesetz liegt in dem Satz: daß eine Krankheit in der Regel geheilt werde, wenn die äußern Symptome derselben mit den erkennbaren Wirkungen des gewählten Arzneimittels die größtmögliche Aehnlichkeit haben. Hahnemann lehrt daher als den zweiten obersten Hauptgrundsatz:

> Man wähle in jedem Krankheitsfall diejenige Arznei, welche für sich ein ähnliches Leiden erregen kann, als sie heilen soll.

Dieß ist nun der so viel besprochene und so viel verspottete Lehrsatz, daß Aehnliches durch Aehnliches geheilt werde. Es ist begreiflich, daß er auf das härteste angegriffen werden mußte, da er mit den bisherigen Verfahrungsweisen in dem schroffsten Widerspruch zu stehen scheint. Die Beweisschriften, welche für und wider diesen Streitpunkt ge-

*) Hahnemann ist allerdings nicht der erste Arzt, der das homöopathische Princip bestimmt ausgesprochen hat. Bekanntlich liegt es bereits zum grossen Theil in der Praxis des Paracelsus, der bei einzelnen Krankheitsformen sich auf den Satz beruft: „Wie sich zween Feind gegen einander stellen, beide kalt, beide heiss, beide in Harnisch, so sollen die Arcana die Krankheit heilen." Noch bestimmter hat sich im Anfang des vorigen Jahrhunderts der dänische Regimentsarzt Stahl auf ähnliche Weise erklärt: „Ganz falsch und verkehrt sei die in der Arzneikunst angenommene Regel, die Krankheiten durch entgegengesetzte Mittel zu heilen, es müssten vielmehr ähnlich wirkende Arzneien angewendet werden, wie Verbrennung durch Hitze und Erfrierungen durch Schnee geheilt würden."

Bei diesen flüchtigen Erwähnungen des homöopathischen Princips ist es jedoch auch geblieben und es wurde fast gänzlich vergessen, bis Hahnemann es als ein durchgreifendes Naturgesetz erkannte und es zur Grundlage der neueren Medizin erhob.

Digitized by Google

schrieben worden, erreichen eine ziemliche Zahl und ich will den Staub derselben nicht vor Ihnen aufwühlen, zumal die Gründe und Gegengründe meist nur dem Arzt völlig verständlich werden. Hahnemann geht dabei von zwei Sätzen aus, nämlich daß jede Krankheit in ihrer letzten Ursache nichts weiter als eine Verstimmung der Lebenskraft sei, so wie, daß jede Arznei gleichfalls eine solche Verstimmung auf den Körper hervorbringe. Er nimmt ferner an, daß die von der Arznei bewirkte Verstimmung die stärkere sei, weil zum Erkranken nicht bloß die Ursache der Verstimmung, sondern auch eine Anlage zur Krankheit gehöre, während bei der Arzneiwirkung zu jeder Zeit jene Verstimmung eintritt. Da nun die stärkere Verstimmung, sobald sie der schwächeren ähnlich ist, diese letztere in sich aufnimmt und gleichsam auslöscht, so wird die Krankheit gehoben, indem die stärkere Verstimmung, nämlich die Arzneiwirkung, kurz vorübergeht und die schwächere gleichsam mit sich hinwegnimmt. Es läßt sich kaum läugnen, daß diese Auffassung der Sache weder erweislich ist, noch überhaupt die Wirkungsweise der Arzneimittel nach dem Grundsatze, Aehnliches heilt Aehnliches, hinreichend aufklärt. Hahnemann selbst sagt auch, daß er auf die Erklärungsweise, wie das ähnliche Mittel wirke, durchaus kein Gewicht lege, daß die Kranken sich vielmehr mit der Thatsache: „Aehnliches heilt Aehnliches" begnügen mußten und daß der Grund dieses Naturgesetzes sich eben so wenig haarscharf beweisen lasse, wie der eigentliche Grund der Schwerkraft, des Lichts und vieler anderen physikalischen Erscheinungen.

Einige seiner Schüler haben eine andere Erklärungsweise versucht, welche vielleicht etwas befriedigender ist.

Man geht dabei von dem schon oben Seite 23 erwähnten allbekannten Naturgesetz aus, daß der lebendige Körper um seine Selbstständigkeit zu erhalten, alle fremdartigen äußeren Eindrücke von sich abzuwehren sucht. So oft nun dem lebendigen Körper ein Arzneistoff zugeführt und einver-

Digitized by Google

leibt wird, eben so oft muß auch dieses Naturgesetz sich kund geben und erfahrungsmäßig treten die Wirkungen des Arzneistoffs auf den Körper und die Gegenwirkung des letzteren durch zwei verschiedene Symptomenreihen in die äußere Erscheinung. Zuerst nämlich wird der Arzneistoff, wenn er mit den lebendigen organischen Theilen in unmittelbare Berührung kommt, alle diejenigen Wirkungen haben, welche ihm chemisch oder seinen sonstigen Eigenschaften nach, zukommen. Dieß ist die sogenannte Erstwirkung der Arznei. Der lebendige Körper sucht aber den Eindruck auf jede mögliche Weise abzuwehren und erfahrungsmäßig bestrebt er sich meist, gerade das Gegentheil von dem hervorzubringen, was der fremdartige Körper in ihm hervorruft. Dieß ist, was Hahnemann die Nachwirkung der Arzneistoffe genannt hat, was man aber, wenn man will, eben so gut die Gegenwirkung des lebendigen Organismus nennen kann.

Dieß vorausgesetzt, erläutert sich die Heilwirkung einer Arznei auf den Körper folgender Weise: Die erste Ursache aller innern Krankheiten besteht in einer sogenannten dynamischen Verstimmung oder mit einem andern Wort in einer Abänderung der Lebenskraft, und sobald diese Verstimmung einen gewissen Grad und eine gewisse Zeitdauer erreicht hat, wird sie mit dem Körper gleichsam eins, so daß der letztere den Krankheitsstoff (weil er mit dem Körper eins geworden ist) nicht mehr bekämpfen kann. Reicht man nun aber dem Kranken ein Arzneimittel, dessen Wirkung der krankhaften Verstimmung möglichst ähnlich ist, so ist dies für den Körper ein äußerer und zugleich fremdartiger Reiz, den er mit aller seiner Kraft abwehrt. Indem daher der Körper das Gegentheil des fremdartigen Reizes oder des Arzneistoffs hervorzubringen sucht und den letzteren selbst ausstößt, wird auch zugleich die Krankheit entfernt, weil sie eine ganz ähnliche Richtung hat, und gleichsam auf demselber Boden wurzelt, von welchem die Reizung des Arzneistoffs ausgestoßen wird.

Digitized by Google

Allerdings wird auch dieser Erklärungsversuch Manchem von Ihnen nicht genügend vorkommen und wenn Sie mich zu einem weiteren Beweis darüber auffordern, wie ein Arzneimittel nach dem Aehnlichkeits-Princip eine Krankheit hebe und nicht vielmehr verschlimmern müsse, so könnte ich Ihnen darauf antworten: daß überhaupt noch bei keinem einzigen Mittel haarscharf bewiesen sei, auf welche Weise es seine Wirkung auf den Körper äußere, und daß nur die Thatsache, nämlich was es wirkt, zweifellos erkannt werden kann. Ich fühle jedoch, Ihnen gegenüber, die Verpflichtung, die Sache noch etwas näher zu erläutern, wenn dies gleich vielleicht der schwierigste Theil meiner Aufgabe ist, da ich nicht zu weit in die Litteratur und besonders in die Technik der Medizin eingehen darf, um so viel als möglich dem nichtärztlichen Publikum verständlich zu bleiben.

Der Satz, daß Aehnliches durch Aehnliches aufgehoben, daß mithin Krankheitssymptome durch ähnliche Arzneiwirkungen geheilt werden sollen, hat für den ersten Augenblick etwas Befremdendes und Widerstrebendes, weil man in der Sinnenwelt nur zu gewohnt ist, sogleich an Gegensätze zu denken, wenn irgend ein lästiges Verhältniß beseitigt werden soll. Gleichwohl zeigt sich uns schon im gewöhnlichen Leben so wie in der Hausmittelpraxis bei sehr vielen Fällen, daß Gegensätze sich keineswegs immer aufheben, daß vielmehr ähnliche und verwandte Wirkungen sich gegenseitig vernichten. Erfrorne Glieder werden durch Auflegen von Schnee, verbrannte Theile des Körpers durch eine verhältnißmäßige Wirkung der Hitze geheilt. Kalte Füße werden am sichersten durch Waschen mit eiskaltem Wasser erwärmt. Der Schnitter kühlt sich in den heißen Tagen der Erndte durch Branntwein und in der Winterkälte erwärmt er sich durch kaltes Bier besser als durch spirituöse Getränke. Hahnemann selbst hat zu Begründung seines Satzes sehr zahlreiche Beispiele angeführt, in denen nach der Erfahrung der medizinischen Praxis Aehnliches das Aehnliche aufhebt und Gegensätze hervorruft. Nach Abführmitteln entsteht Verstopfung,

Digitized by Google

nach Hungerkuren Neigung zum Fettwerden, nach Mercur folgen nicht selten Geschwüre, die den syphilitischen ähnlich sind, durch Belladonna wird zuweilen die Tollwuth geheilt, die ganz ähnliche Erscheinungen am Gesunden hervorruft, der Stechapfel, der deutliche Sinnesverwirrung bewirkt, ist ein bekanntes Mittel gegen gewisse Formen des Wahnsinns, gegen dauerndes Erbrechen sind nicht selten Brechmittel mit Erfolg gereicht worden, und so könnte ich Ihnen noch eine Menge von Beispielen anführen, die den Hahnemannschen Satz näher erläutern, namentlich aus der neuesten Zeit, daß in der Cholera gegen die eintretende Todtenkälte von Anwendung des Eises noch die meisten Erfolge beobachtet worden, daß man Jod, welches an gesunden Frauen ein Schwinden der Brustdrüse bewirkt, gegen Kröpfe und gegen alle Formen von Drüsenanschwellungen häufig zu reichen pflegt. Indeß sind dergleichen Exemplifikationen nicht immer von überzeugender Beweiskraft und hier auch großentheils nur dem Arzt verständlich. Lassen Sie uns daher die Sache nochmals von einem allgemeineren Gesichtspunkt auffassen.

Wenn man die Gegensätze so, wie sie uns täglich vorkommen, näher betrachtet, so findet man häufig, daß dergleichen nur für die Sinne bestehen, daß aber die Wissenschaften, z. B. die Chemie und die Physik einen solchen Gegensatz nicht nachweisen. Man wird bald gewahr, daß in der gesammten Schöpfung und nach den darin waltenden Naturgesetzen die Gegensätze sich nur sehr selten aufheben, sondern meist irgend etwas Drittes darstellen. Zu den wenigen Naturkräften, deren Einfluß wir bei allen Vorgängen in der materiellen Welt begegnen, und deren Gesetze wir leider noch unvollständig kennen, gehört die Electricität und der damit verwandte Magnetismus. Fast nichts, was nur in der Welt vor unseren Sinnen vorgeht, kann ohne Electricität zu Stande kommen. Wir wissen jetzt, daß Kälte, Licht, Wärme, daß der Klang und seine Schwingungen und die Farben davon abhängig sind, daß die Form aller Körper, die flüssige und feste Gestalt derselben, selbst die Formen

Digitized by Google

der Crystalle dadurch bedingt werden, kurz, daß kein Körper gebildet oder ein Theil davon losgetrennt werden kann, ohne daß Electricität dabei einwirkt. Dies gilt aber nicht blos für die unorganischen Körper, auch alle organischen Vorgänge in der Pflanzen- und Thierwelt werden durch electrische Kräfte beherrscht und die neuesten Entdeckungen machen es völlig zweifellos, daß alle Verrichtungen des menschlichen Körpers, die Verdauung, alle Absonderungen und Bildungsprozesse nur unter der Einwirkung der Electricität geschehen und bereits ist es in einzelnen Fällen gelungen, krankhafte Entartungen durch unmittelbare Einwirkung der electrischen und galvanischen Strömungen zu heben. Diese übermächtige, überall wirkende Naturkraft hat aber, wie Sie alle wissen, die Eigenthümlichkeit, daß dieselbe in jedem Körper, in dem sie sich entwickelt, zwei entgegengesetzte Richtungen hat, die man Pole zu nennen pflegt, und welche verschiedenartige Wirkungen äußern. Es ist Ihnen ferner wohl ohne Zweifel bekannt, daß von diesen Polen die ungleichartigen, also die Gegensätze sich wechselseitig anziehen, daß aber die gleichartigen oder gleichnamigen Pole sich abstoßen und sich aufheben. Wenn also bei der Electricität, welche im menschlichen Körper unausgesetzt mitwirkt, das Gleichartige sich aufhebt und vernichtet, so wird es uns auch nicht länger befremden können, daß eine krankhafte Richtung im Körper durch eine ähnliche von einem Arzneistoff ausgehende krankhafte Einwirkung gehoben werden könne. Ich kann hier diesen Gegenstand und die Gesetze der Polarität nicht weiter verfolgen, ohne zu weit in das Feld der bloßen Vermuthungen zu gerathen, und kann es um so eher unterlassen, als dadurch nur die Möglichkeit oder höchstens die Wahrscheinlichkeit bewiesen wird, daß Aehnliches durch Aehnliches geheilt werden kann.

Wie soll ich Ihnen aber die Wirklichkeit selbst beweisen, nämlich, daß wirklich auf diesem Wege Heilungen zu Stande kommen. Denken Sie sich einen Augenblick, ich könnte Ihnen hier zwei Personen vorstellen, von denen die

Digitized by Google

eine den Wurzelsumach, eine bei uns bekannte scharfe Pflanze berührt und in Folge davon eine rosenartige mit Blasen besetzte Hautanschwellung bekommen hat, wie dies die gewöhnliche Wirkung dieser Pflanze ist. Die zweite Person leidet in Folge von Erkältung gleichfalls an einer rosenartigen Hautentzündung, welche mit dem Uebel der ersten Person, welche den Sumach berührt hat, die größte Aehnlichkeit hat. Wenn nun die Kranke vor ihren Augen durch einige Tropfen von dem Saft des Wurzelsumachs schneller als durch alle andere Mittel von ihrer Rose geheilt würde, so hätte ich Ihnen erst einen einzigen Fall gegeben, wo Aehnliches durch Aehnliches geheilt wird. Auf welche andere Weise könnte ich die zahlreichen täglich vorkommenden Erfahrungen dieser Art recht deutlich vor die Augen führen, da bei Erfahrungssachen bekanntlich Auseinandersetzungen und Schlußfolgerungen weniger überzeugen, als eine einzige Thatsache, die in die Sinne fällt.

Soll ich Ihnen nochmals die schon von Hahnemann angeführten Beispiele wiederholen, nach denen gewisse Arzneistoffe ähnliche Krankheitssymptome, die sie beim Gesunden erzeugen, häufig bei Kranken heilen?

Soll ich Ihnen ferner die zahlreichen Erfahrungen der homöopathischen Aerzte anführen, die in deren Schriften verzeichnet sind, und von denen man sagen würde, daß ihr Zeugniß nur ein sehr partheiisches sei?

Es steht indeß noch ein Auskunftsmittel offen, welches wenigstens die Aerzte der älteren Schule gelten lassen möchten. Ich will nämlich aus den eigenen Schriften derselben die Beweise herbeizubringen suchen, ohne Sie jedoch mit langen Auszügen und Citaten zu belästigen. Ich nehme nur ein einziges Heft einer namhaften medizinischen Zeitschrift, Neumeisters Repertorium zur Hand, und zwar das Decemberheft 1841, eins der letzten, das mir zu Gesicht gekommen. Da finden wir gleich vier Arzneimittel, welche dringend empfohlen werden, und zwar in Krankheitsfällen,

Digitized by Google

wo die Wirkung offenbar eine homöopathische ist, indem Aehnliches durch Aehnliches geheilt wird.

1) Das salpetersaure Silber, welches Ihnen unter dem Namen des Höllensteins als ein scharfes Aetzmittel bekannt ist, wirkt höchst reizend und erzeugt, wenn es in den Magen gelangt, unfehlbar eine heftige meist tödtliche Entzündung. In der genannten Zeitschrift wird es gegen die sogenannten gastrisch-nervösen Fieber empfohlen, bei denen die Schleimhaut des Magens und des Darmkanals aufgelockert und entzündet ist. Eben so wird es bei Augenentzündungen und bei Anschwellungen des Kniegelenks gerühmt. Ich erinnere ferner daran, daß im letzten Herbst hier in Berlin unter Kindern ein epidemischer Brechdurchfall herrschte, gegen welchen der berühmteste Arzt, den wir in unsern Mauern haben, gleichfalls den Höllenstein in sehr kleinen Gaben verordnet hat, weil er annahm, daß das Uebel in einem Reizzustand des Magens liege.

2) Das Jod wirkt erfahrungsmäßig höchst reizend auf die Lungen und erzeugt Bluthusten, jetzt wird es gegen dieselben Lungenübel empfohlen.

3) Die Lobelia inflata, eine ausländische Pflanze, hat in der Regel Erbrechen und Kurzathmigkeit zur Wirkung. Jetzt wird sie gegen ganz ähnliche Zustände, insbesondere gegen Kurzathmigkeit dringend empfohlen.

4) Der Wurzelsumach, die schon genannte Pflanze, erzeugt Hautanschwellungen, Augenentzündungen, und jetzt heilt man gewisse Augenentzündungen damit.

Hier haben wir in einem einzigen Monatsheft einer allöopathischen Zeitschrift gleich vier Beweise für das Aehnlichkeitsprincip und es wird wenig Schriften der älteren Schule geben, aus denen man nicht ähnliche Beispiele entnehmen könnte*).

*) Als einen Belag hierfür führe ich nur folgende Beispiele an, die mir blos während des Drucks dieser Schrift, also in dem Zeitraum von etwa 4 Wochen in meiner medizinischen

Digitized by Google

Noch eine andere Bestätigung desselben Princips findet man gleichfalls außerordentlich häufig in den Schriften der älteren Medizin. Es wird nämlich nicht selten von irgend einem ärztlichen Schriftsteller ein gewisses Arzneimittel in einer Krankheit gerühmt, während der andere Arzt gerade von demselben Mittel und in derselben Krankheitsform die schlimmsten Wirkungen gesehen haben will. Ich will nicht abermals hier Einzelnheiten aus den ärztlichen Schriften extrahiren, da dergleichen für den Nichtarzt doch in gewissem Grade immer unverständlich bleiben und von den ärztlichen Lesern die meisten sich so ziemlich bei jedem der wichtigsten Arzneimittel eines solchen Widerspruchs in den Erfahrungen leicht erinnern. So unbegreiflich auch die Sache auf den ersten Blick erscheint, so erklärt sie sich doch höchst einfach dadurch, daß

Lektüre zufällig aufgestossen sind: So wird Alaun, der einen heftigen Reiz auf den Kehlkopf macht und bekanntlich ätzend ist, von Neumann gegen Heiserkeit, von Poppe gegen Darmgeschwüre empfohlen. Oestr. mediz. Wochenschrift 1841. Stück 33. Grünspan, bekanntlich gleichfalls ein Aetzstoff, wird gegen äussere Verbrennungen, Essigsäure, die Betäubung und Kopfschmerzen hervorruft, gegen alle Art nervöser Kopfübel gerühmt. Lancet. von London 1840. Seite 464. 1841. Seite 726. Das Mutterkorn, welches die Kriebelkrankheit und Lähmungen bewirkt, ist in der letzteren Krankheitsform auch hülfreich; (Archives generales 1841) eben so erregt es bekanntlich bei Entbindungen kräftigere Wehen und wird von Kathriner gegen schmerzhafte Nachwehen gerühmt. Mediz. Annalen von Buchelt und Chelius, 1841. Bierhefen erzeugt bekanntlich Auftreibung des Leibes, und eben dies Uebel wird durch Klystire von Hefen ziemlich sicher gehoben (Siehe Forbes mediz. Encyclopädie. Art. Fieber), eben so sollen Luftklystire gegen Auftreibung des Leibes hülfreich sein. Mediz. Zeitung des Vereins für Heilkunde in Preussen 1841 Nr. 14. Strychnin, welches bekanntlich heftige Zuckungen und zuletzt Lähmungen mancher Art erzeugt, heilt auch gewisse Lähmungen. Lästiges Jucken der Haut wird bekanntlich durch scharfe Substanzen, durch Waschen mit scharfer Seife oder durch ätzendes Ammonium gemildert und häufig gehoben.

Digitized by Google

der eine Arzt das Mittel zu stark gab und daher nur schadete, während der zweite bei einer kleinern Dosis die heilsamen Wirkungen erfuhr.

Ich muß Anstand nehmen, über unseren Fundamentalsatz noch andere einzelne Beweise beizubringen, wenn dies gleich für jeden Arzt von einiger Belesenheit von sehr geringer Schwierigkeit ist. Ich wiederhole es, daß Erfahrungssätze sich nicht durch bloße Gründe überzeugend auseinander setzen lassen, sondern vor die Sinne geführt werden müssen, und wer dem vielfältig bewährten Princip: Aehnliches heilt Aehnliches, seinen Glauben versagt, dem ruft Hahnemann zu — Versuche es, versuche es aber genau und redlich. —

Hiermit mag es denn auch hier sein Bewenden haben, und muß es jedem Zweifler überlassen bleiben, sich durch eigene Beobachtung eine vollkommnere Ueberzeugung zu verschaffen.

III.

Arzneimittel-Prüfungen.

Da nach dem so eben entwickelten Fundamentalsatz, zu Heilung einer Krankheit gerade dasjenige Heilmittel gewählt werden soll, dessen Wirkungen mit den Symptomen der Krankheit die größte Aehnlichkeit haben, so folgt hieraus für die Homöopathie die unerläßliche Nothwendigkeit, die Wirkungen der verschiedenen Arzneistoffe auf das Genaueste kennen zu lernen.

Es ist bereits oben Seite 33 bis 35 näher angedeutet, daß die ältere Medizin bis auf Hahnemann in dieser Kenntniß der Arzneimittellehre noch nicht genügende Fortschritte gemacht und die hauptsächlichste und ergiebigste Quelle

Digitized by Google

für eine solche Kenntniß, nämlich die Prüfung der Arzneistoffe an dem gesunden menschlichen Körper gänzlich vernachlässigt hatten. Man hatte die 300 bis 400 bekannten Arzneistoffe, um sie einigermaßen zu übersehen, in gewisse Reihen oder Classen gestellt und jeder dieser Classen gewisse gemeinsame Kräfte oder Richtungen zugeschrieben. So unterscheidet die ältere Medizin nach der Wirkung der Arzneistoffe auflösende Mittel, zusammenziehende, aufreizende, beruhigende, entleerende, schlafmachende u. s. w. Nach Verhältniß ihrer chemischen Beschaffenheit unterscheidet man bittere Mittel (die Extractivstoff enthalten), scharfe, ätherische, alkalische, metallische u. s. w. Indem man so gewissen Arzneistoffen einen allgemeinen Character zuschrieb, überließ man es zugleich häufig der Willkühr des Arztes, welches einzelne Mittel er aus der Reihe gerade herausnehmen wollte, und wenn derselbe z. B. ein bitteres Mittel geben soll, so hält er es meist für ziemlich gleichgültig, ob er die Quassia oder den Fieberklee wählt, da in allen diesen der Bitterstoff enthalten ist. Hierin lag ohne Zweifel schon ein mächtiges Hinderniß, die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Arzneikörper, den besonderen, jeder einzelnen Arznei allein zukommenden Character vollständig kennen zu lernen und die Beobachtungen über die Arzneikräfte blieben um so mehr trübe, als der Arzt die Wirkung mehrerer Arzneien zugleich und außerdem noch mit den Krankheitssymptomen verbunden, übersah.

Mit einer so allgemeinen und ohne Zweifel mangelhaften Kenntniß der Arzneiwirkungen konnte sich aber Hahnemann nicht begnügen, da er seinem Grundsatz gemäß bei jeder Krankheit, die ihren Symptomen nach am meisten ähnlichen Arzneiwirkungen übersehen wollte. Er schlug daher gerade jenen Weg ein, welchen die ältere Medizin für ihre Mittelkenntniß bisher ganz vernachlässigt hatte, er prüfte nämlich die Wirkungen der Arzneistoffe auf den gesunden Körper. Die Arzneiprüfungen Hahnemanns und seiner Schüler, die Absicht, in der sie unternommen

Digitized by Google

worden, und die Art und Weise, wie ein so geprüftes Mittel in Krankheiten zur Anwendung kommen soll, sind so oft und so vielfach mißverstanden worden, daß ich es nicht umgehen kann, Ihnen hierüber einige Worte zu sagen.

Zuerst die Art und Weise, wie ein Arzneimittel am Gesunden geprüft wird.

Zuvörderst sucht der prüfende Arzt eine Anzahl von wenigstens 5 bis 6 Personen, die an keiner deutlich erkennbaren Krankheit leiden, also relativ gesund sind, möglichst von beiderlei Geschlecht, zu bewegen, daß sie sich zu dem Versuch hergeben und sich der Unannehmlichkeit aussetzen, mehrere Tage lang arzneikrank zu werden und während dieser Zeit auf ihre Empfindungen und Befindensveränderungen genau Acht zu haben. Es versteht sich von selbst, daß diese Versuchspersonen die Fähigkeit haben müssen, sich auf eine deutliche Weise darüber auszudrücken, welche Empfindungen sich bei ihnen während der Wirkung des Mittels äußern. Begreiflicher Weise ist es nicht immer leicht, die erforderliche Anzahl von so geeigneten Personen zu finden, die dem Arzt oder der Sache zu Liebe sich zu einer solchen Aufopferung entschließen. Hahnemann benutzte in der ersten Zeit seiner Wirksamkeit seine Familienglieder, und andere ihm nahe stehende Personen, die der Kraft seiner Ueberredung nachgaben. Außerdem aber schonte er sich selbst eben so wenig und prüfte die wichtigsten der Arzneikörper auch an seinem eignen Körper. Später, als er sich eine Anzahl Schüler aus der Zahl der Studirenden gewonnen hatte, benutzte er diese mit großem Vortheil zu den Prüfungen, indem dieselben wegen ihrer Liebe zur Sache und weil der jugendliche gesunde Körper am ungetrübtesten auf den Reiz einer Arznei zurückwirkt, zu dergleichen Versuchen ohne Zweifel die allergeeignetsten waren. Sind nun eine hinreichende Zahl passender Versuchspersonen gefunden, so nimmt jede derselben zu einem Zeitpunkt, wo sie sich gerade völlig wohl und gesund fühlt, eine gewisse Menge des zu prüfenden Arzneistoffs ein. Der Arzneistoff wird hierbei nicht (wie man oft irr-

Digitized by Google

thümlich angenommen hat), hoch verdünnt oder verkleinert, sondern in der Regel völlig unverdünnt, also bei einer Pflanze der reine Pflanzensaft, bei einem metallischen Körper das reine metallische Salz dem Magen zugeführt, und zwar in so großer Menge, daß dadurch deutliche und leicht wahrnehmbare Wirkungen sich äußern. Es versteht sich von selbst, daß bei scharfen Stoffen, bei giftigen und anderen schädlichen Substanzen allerdings eine Verdünnung oder Verkleinerung stattfinden muß, um nicht der Gesundheit der Versuchsperson einen dauernden Nachtheil zuzufügen. Aber auch außerdem soll die Menge des zu prüfenden Arzneikörpers immer nur eine mäßige sein, weil bei einer zu starken Gabe jedenfalls auch die Wirkungen zu stürmisch hervortreten und die Beobachtung trüben würden. Auch begreift es sich von selbst, daß die Größe der Gabe nach der geringeren oder höheren Reizbarkeit der Versuchsperson möglichst abgemessen werden muß. Nach dem Einnehmen haben nun die Versuchspersonen möglichst genau auf die eintretenden Befindensveränderungen Acht zu geben und es werden die letzteren genau in der Zeit und Reihefolge, wie sie empfunden werden, sorgsam notirt. Dies wird mehre Tage hintereinander und überhaupt so lange fortgesetzt, als die Versuchsperson noch eine deutlich wahrnehmbare Abweichung ihres gewöhnlichen Gesundheitszustandes zu bemerken glaubt.

Man darf nicht erwarten, daß bei jeder der gewählten Versuchspersonen eine gleiche Anzahl von Arzneiwirkungen oder auch diese nur in gleicher Stärke hervortreten, da ja nicht alle Individuen eine gleiche Reizempfänglichkeit besitzen. Fast jeder einzelne Mensch ist für irgend einen gegebenen Reiz entweder besonders empfindlich, oder auch im Gegentheil unempfindlich, und es wird daher der eine durch einen Arzneistoff nur wenig afficirt, während ein anderer davon heftige Wirkung verspürt. Hieraus folgt nun, daß bei solchen Arzneiprüfungen die stärksten und gleichsam die chemischen Wirkungen des Arzneikörpers in der Regel bei allen Versuchspersonen heraustreten werden, daß dagegen eine

Digitized by Google

gewisse Reihe von Erscheinungen bei einer für diese eben besonders empfindlichen Person lebhafter sich äußern werden, als bei einer andern, und daß sie bei einer dritten fast gar nicht zur Aeußerung gelangen. Die Wirkungen eines so geprüften Arzneimittels bestehen daher nicht etwa in den Befindensveränderungen, welche irgend eine Versuchsperson an sich wahrgenommen hat, sondern aus den gesammten Symptomen, welche bei allen gewählten Versuchspersonen beobachtet worden sind (siehe Seite 48).

Es ist hier nicht der Ort, die großen Schwierigkeiten auseinander zu setzen, welche eine solche sorgfältige Arzneiprüfung mit sich führt, und ich habe Ihnen bereits oben (Seite 50—51) angedeutet, wie viel ungünstige Zufälle, z. B. eine eintretende Unpäßlichkeit der Versuchsperson, ein Diätfehler derselben, Mangel an Aufmerksamkeit in der Beobachtung oder in dem Notiren der Symptome, veränderte Gemüthsstimmung u. s. w., eine solche mühsame Prüfung gänzlich vereiteln oder wenigstens den Erfolg beeinträchtigen können. Es ist hieraus auch begreiflich, daß die bisherigen Arzneiprüfungen noch mancherlei Irrthümer enthalten und zu dem Wunsch anregen müssen, daß dergleichen Prüfungen der wichtigsten Arzneistoffe mehrmals wiederholt angestellt werden, um zu einem mehr sicheren Resultate zu gelangen. Jedenfalls aber ist schon durch die bisherigen, wenngleich noch nicht vollkommenen Prüfungen, doch schon ein sehr beträchtlicher Vortheil erlangt und die Kenntniß der reinen Wirkungen der Arzneien ist dadurch im Verhältniß der früheren Erfahrungen außerordentlich bereichert. Ich will hier nur das augenfälligste Verdienst derselben erwähnen, was selbst die heftigsten Gegner der Homöopathie nicht abgestritten haben.

Wir haben durch die bisherigen Mittelprüfungen bereits Kenntnisse über die Arzneikräfte erlangt, welche der älteren Medizin fast gänzlich mangelten. Zunächst kennen wir jetzt erst genau die Zeit oder Reihenfolge, in der die Wirkungen der Arznei nach einander auftreten; sodann wissen wir jetzt über die Dauer ihrer Wirkung etwas Be-

Digitized by Google

stimmteres und ferner haben wir durch Hahnemann die sogenannte Erstwirkung, d. h. die Reihe von Befindensveränderungen, welche die Arznei durch ihre physikalischen Eigenschaften hervorruft und die sogenannte Nachwirkung kennen lernen, d. h. eine Reihe von Erscheinungen, welche dadurch zu entstehen scheint, daß der lebendige Organismus den äußeren fremdartigen Reiz der Arznei von sich abzuwehren und auszustoßen sich bestrebt (siehe S. 73)*). Hauptsächlich aber haben die Mittelprüfungen an gesunden Personen uns in den Stand gesetzt, die reinen Wirkungen der Arzneien, also nicht vermischt mit den Symptomen einer Krankheit, nicht getrübt oder verschleiert durch die gestörten Funktionen irgend eines kranken Organs deutlich in das Auge zu fassen und ich darf wohl kaum erwähnen, wie viel Täuschungen und Irrthümer, welche die bloße Beobachtung am Krankenbette erzeugt und befördert hatte, dadurch aufgeklärt und berichtigt worden sind.

Es ist unendlich zu beklagen, daß der große Nutzen, welcher durch diese Arzneiprüfungen an gesunden Personen der Wissenschaft bereits gestiftet ist und der unermeßliche Vortheil, den ein weiteres Fortschreiten auf diesem Wege ohnfehlbar erzeugen müßte, von den Aerzten der älteren Medizin noch nicht so sehr anerkannt worden ist, als er es verdient. Insbesondere ist zu beklagen, daß die durch eine hervorragende Persönlichkeit oder durch amtliche Verhältnisse hochgestelltesten Aerzte darin nicht eine Anregung gefunden haben, in den von Staatswegen unterhaltenen reich dotirten Anstalten der Medizinalverwaltung dergleichen Arzneiprü-

*) Es scheint nicht rathsam, hier auf diesen Gegenstand ausführlicher einzugehen, da diess zu weit in das Gebiet der Physiologie führen und für den Nichtarzt grösstentheils schwer verständlich sein würde. Die vollständigere Erörterung dieser für die Wissenschaft so wichtigen Fragen gehört mehr einem weitläuftigeren wissenschaftlichen Werke, und ich verweise vorläufig auf das Organon der spezif. Heilkunst von Dr. Rau (Leipzig, 1838) welches das Wichtigste hierüber bereits enthält.

Digitized by Google

fungen unter öffentlicher Autorität in dem ausgedehntesten Maaßstabe zu veranlassen. Unsere Universitäten, welche die Träger des geistigen Fortschritts, die Repräsentanten der Wissenschaft sein sollen, setzen alljährlich Preisfragen über zweifelhafte Gegenstände in der Wissenschaft aus, die medizinischen Facultäten besitzen in der zahlreichen Schaar der jungen Studirenden unermeßliche geistige und materielle Mittel, die beim ernstlichen Wollen zu den trefflichsten Resultaten verwendet werden könnten. Warum ist man noch nicht darauf gekommen, über die Prüfung einzelner Arzneimittel Preisfragen auszuschreiben*) und die reichen Kräfte der academischen Jugend zu solchen belohnenden Versuchen zu verwenden. Noch jetzt muß jeder junge Mann, der sich den Doktorhut aufsetzen will, gewissen Erfordernissen genügen und seine Befähigung durch Dissertationen in fremden Sprachen und andere wissenschaftliche Ausarbeitungen darthun. Könnten diese schönen Kräfte nicht zur Aufklärung der ewigen Streitfrage über die Wirkung der Arzneimittel benutzt werden. Würde die academische Jugend unter zweckmäßiger Leitung hierdurch nicht durch Uebung in der Selbstbeobachtung zu ihrem eigenthümlichen künftigen Beruf auf das Trefflichste vorbereitet und würden dadurch nicht zugleich nützlichere Erfolge erlangt werden, als in der bisherigen Weise?

Wie benutzt aber nun der Arzt ein auf diese Weise geprüftes Arzneimittel, wie kann der Arzt die außerordentlich zahlreichen Symptome des einzelnen Mittels (z. B. 1441 bei Belladonna, 1300 bei der Brechnuß, 670 bei Opium) im Gedächtniß behalten, was nutzen ihm diese zahlreichen Symptome, wenn er ein einfach scheinendes Leiden, z. B. einen Zahnschmerz, einen rheumatischen Schmerz in einem Gelenke behandeln und dagegen ein Mittel reichen soll? Die

*) In Göttingen ist dies neuerlich geschehen, jedoch mit so kläglichem Erfolge, dass die von einem jungen Studirenden ohne gehörige Anleitung vorgenommene Prüfung der Nux vomica als völlig unbrauchbar befunden worden ist.

Digitized by Google

Wahl eines homöopathischen Mittels gegen ein gegebenes Leiden ist allerdings nicht so leicht und einfach, als es vielleicht Manchem scheint. Es ist dies keineswegs, wie man oft wunderlicher Weise gesagt hat, damit abgethan, daß man bei einer Krankheit eine gewisse Zahl von Symptomen herausnehme und nun eben so viel und dieselben Symptome eines Arzneimittels dagegen halte. Mit einer so mechanischen Auf- und Abrechnung kann nur zufällig, also gewiß nur selten, das richtige Mittel gefunden werden.

Durch die Prüfung eines Arzneimittels am Gesunden erhält man das vollständige Bild einer Arzneikrankheit dergestalt, daß, wenn alle Wirkungen des Mittels in eins zusammengefaßt werden, der Character desselben, seine besondern Eigenthümlichkeiten, seine Richtung auf einzelne Organe deutlich werden und in einem bestimmten Umriß als der Inbegriff seiner Kräfte zur Erkenntniß des Beobachters gelangen. Wenn man daher den homöopathischen Arzt, der seine Arzneimittel gehörig kennt, über die Wirkungen derselben fragt, so denkt er dabei keineswegs an die außerordentlich zahlreichen einzelnen Symptome der Mittel, sondern sein Gedächtniß ruft ihm eine Reihe von Arzneikrankheiten mit bestimmten Characteren zurück, wie sie sich ihm bei dem Studio der einzelnen Arzneistoffe eingeprägt haben. Der homöopathische Arzt will bei jeder Heilung der natürlichen Krankheit eine ihr möglichst ähnliche Arzneikrankheit (die freilich nur sehr vorübergehend sein darf) entgegensetzen und es kommt ihm daher hauptsächlich auf den Character und auf die erkennbaren Richtungen zu den einzelnen Organen an. Hierbei geschieht es nun allerdings von selbst, daß, wenn der natürlichen Krankheit die ähnliche Arzneikrankheit entgegengestellt wird, auch sehr viele und häufig die meisten Symptome beider zusammentreffen und sich ähnlich sein müssen.

So wie bei zwei Federzeichnungen einer Gegend, welche auf den Beschauer den Eindruck einer großen Aehnlichkeit machen, ihre Färbung, ihr bestimmter Ausdruck nicht ver-

Digitized by Google

fungen unter öffentlicher Autorität in dem ausgedehntesten Maaßstabe zu veranlassen. Unsere Universitäten, welche die Träger des geistigen Fortschritts, die Repräsentanten der Wissenschaft sein sollen, setzen alljährlich Preisfragen über zweifelhafte Gegenstände in der Wissenschaft aus, die medizinischen Facultäten besitzen in der zahlreichen Schaar der jungen Studirenden unermeßliche geistige und materielle Mittel, die beim ernstlichen Wollen zu den trefflichsten Resultaten verwendet werden könnten. Warum ist man noch nicht darauf gekommen, über die Prüfung einzelner Arzneimittel Preisfragen auszuschreiben*) und die reichen Kräfte der academischen Jugend zu solchen belohnenden Versuchen zu verwenden. Noch jetzt muß jeder junge Mann, der sich den Doktorhut aufsetzen will, gewissen Erfordernissen genügen und seine Befähigung durch Dissertationen in fremden Sprachen und andere wissenschaftliche Ausarbeitungen darthun. Könnten diese schönen Kräfte nicht zur Aufklärung der ewigen Streitfrage über die Wirkung der Arzneimittel benutzt werden. Würde die academische Jugend unter zweckmäßiger Leitung hierdurch nicht durch Uebung in der Selbstbeobachtung zu ihrem eigenthümlichen künftigen Beruf auf das Trefflichste vorbereitet und würden dadurch nicht zugleich nützlichere Erfolge erlangt werden, als in der bisherigen Weise?

Wie benutzt aber nun der Arzt ein auf diese Weise geprüftes Arzneimittel, wie kann der Arzt die außerordentlich zahlreichen Symptome des einzelnen Mittels (z. B. 1441 bei Belladonna, 1300 bei der Brechnuß, 670 bei Opium) im Gedächtniß behalten, was nutzen ihm diese zahlreichen Symptome, wenn er ein einfach scheinendes Leiden, z. B. einen Zahnschmerz, einen rheumatischen Schmerz in einem Gelenke behandeln und dagegen ein Mittel reichen soll? Die

*) In Göttingen ist dies neuerlich geschehen, jedoch mit so kläglichem Erfolge, dass die von einem jungen Studirenden ohne gehörige Anleitung vorgenommene Prüfung der Nux vomica als völlig unbrauchbar befunden worden ist.

Digitized by Google

Wahl eines homöopathischen Mittels gegen ein gegebenes Leiden ist allerdings nicht so leicht und einfach, als es vielleicht Manchem scheint. Es ist dies keineswegs, wie man oft wunderlicher Weise gesagt hat, damit abgethan, daß man bei einer Krankheit eine gewisse Zahl von Symptomen herausnehme und nun eben so viel und dieselben Symptome eines Arzneimittels dagegen halte. Mit einer so mechanischen Auf- und Abrechnung kann nur zufällig, also gewiß nur selten, das richtige Mittel gefunden werden.

Durch die Prüfung eines Arzneimittels am Gesunden erhält man das vollständige Bild einer Arzneikrankheit, dergestalt, daß, wenn alle Wirkungen des Mittels in eins zusammengefaßt werden, der Character desselben, seine besondern Eigenthümlichkeiten, seine Richtung auf einzelne Organe deutlich werden und, in einem bestimmten Umriß als der Inbegriff seiner Kräfte zur Erkenntniß des Beobachters gelangen. Wenn man daher den homöopathischen Arzt, der seine Arzneimittel gehörig kennt, über die Wirkungen derselben fragt, so denkt er dabei keineswegs an die außerordentlich zahlreichen einzelnen Symptome der Mittel, sondern sein Gedächtniß ruft ihm eine Reihe von Arzneikrankheiten mit bestimmten Characteren zurück, wie sie sich ihm bei dem Studio der einzelnen Arzneistoffe eingeprägt haben. Der homöopathische Arzt will bei jeder Heilung der natürlichen Krankheit eine ihr möglichst ähnliche Arzneikrankheit (die freilich nur sehr vorübergehend sein darf) entgegensetzen und es kommt ihm daher hauptsächlich auf den Character und auf die erkennbaren Richtungen zu den einzelnen Organen an. Hierbei geschieht es nun allerdings von selbst, daß, wenn der natürlichen Krankheit die ähnliche Arzneikrankheit entgegengestellt wird, auch sehr viele und häufig die meisten Symptome beider zusammentreffen und sich ähnlich sein müssen.

So wie bei zwei Federzeichnungen einer Gegend, welche auf den Beschauer den Eindruck einer großen Aehnlichkeit machen, ihre Färbung, ihr bestimmter Ausdruck nicht ver-

Digitized by Google

schiedenartig sein wird, eben so werden auch viele einzelne Linien und Federstriche derselbe große Aehnlichkeit mit einander haben. Man kann aber eben so gut zwei Zeichnungen sich wählen, an denen eine ziemliche Menge von Linien, von Punkten, Strichen, sich sehr ähnlich sind, ohne daß die Zeichnung selbst, auch nur entfernt, den Eindruck der Aehnlichkeit auf den Beschauer macht, weil eben jene einzelne Linien und Striche in einer verschiedenartigen Stellung oder Richtung zusammen stehen und so einen verschiedenen Character ausdrücken. Ziemlich eben so verhält es sich mit der Wahl der homöopathischen Arzneimittel für die geeignete Krankheit. Die große Zahl von einzelnen Wirkungen eines Arzneistoffs giebt in ihrer Zusammenstellung ein bestimmtes erkennbares Bild einer Arzneikrankheit nach ihrem Character und ihren besonderen Eigenthümlichkeiten. Es können daher bei der Wahl eines Mittels nicht einzelne Symptome desselben abgezählt werden, sondern die Aehnlichkeit der Arzneikrankheit mit der natürlichen im Allgemeinen und der ähnliche Character beider ist das Wesentlichste und Hauptsächlichste bei der Wahl des Mittels*).

Sie sehen hieraus, daß es für die Homöopathie keine bestimmten Klassen von Arzneimitteln giebt, welchen eine gemeinsame Wirkung zugeschrieben wird, also keine bitteren, keine auflösenden, keine scharfen Mittel u. dergl., indem diese Eigenschaften nur ein Theil der gesammten Arzneiwirkungen und ihres Characters sind. Die Homöopathie will durch die Prüfung der Arzneistoffe den besonderen Character derselben, und die daraus folgenden Arzneikrankheiten in ihrer vollkommenen Selbstständigkeit kennen lernen.

Was nutzt denn aber, hat man häufig gefragt, was nutzt es denn, die Wirkung des Mittels am gesunden Körper

*) Auch hier kann ich nicht spezieller auf diesen interessanten Gegenstand eingehen, da weitläuftigere Auseinandersetzungen offenbar zu weit in die homöopathische Arzneimittellehre führen, die ein sorgfältiges Studium einzelner Arzneistoffe voraussetzt.

Digitized by Google

zu kennen? wirkt denn nicht der Arzneistoff ganz anders auf den kranken, als auf den gesunden Körper?

Allerdings ist dies eine noch sehr zweifelhafte Frage. Da die Wirkungen eines Arzneistoffs gewöhnlich von der Reizempfänglichkeit des Individuums abhängen, welche das Mittel einnimmt, und da bei einem kranken Körper die Reizempfänglichkeit im Verhältniß zum gesunden oft verändert sein wird, so läßt sich allerdings erwarten, daß auch die Arzneiwirkungen von dem Kranken anders reflectirt werden, als von einem Gesunden. Doch aber ist es für die meisten Fälle leicht zu beweisen, daß diese Verschiedenheiten für den Heilzweck nicht sehr wesentlich sind, und daß die Arzneiwirkung (wie schon Hahnemann sehr richtig sagt) in der Regel die stärkere Verstimmung für den Organismus ist, als die Krankheit selbst. Jeder Arzt der alten Schule weiß es ja, daß Brech- und Abführmittel, daß erhitzende und aufregende Stoffe eben so bei Kranken wie bei Gesunden in gleicher Weise wirken. Für das homöopathische Mittel liegt aber eine noch größere Wahrscheinlichkeit der ähnlichen Wirkungsweise vor, weil durch dasselbe niemals ein einzelnes Symptom bekämpft werden, sondern weil dadurch nur überhaupt der Character der Krankheit gedeckt werden soll, der sich in dem Inbegriff der gesammten Arzneiwirkung ausspricht. Ich darf jedoch die Frage über die verschiedene Wirkung der Arzneien auf den kranken und auf den gesunden Körper billig hier fallen lassen, da sie mehr der Theorie angehört, und einer umständlicheren Erörterung bedarf, wozu sie bei dem Mangel umfassender Versuche noch nicht einmal ganz reif ist. Es bedarf aber auch der Lösung dieser Frage nicht, wie ich Ihnen mit wenigen Worten darthun will. Die Erfahrung nämlich, welche ja in der Medizin immer der Richter letzter Instanz sein wird, zeigt es in der homöopathischen Praxis tagtäglich, daß die Arzneien, deren Wirkungen am gesunden Körper geprüft worden, sich auch am Kranken heilkräftig nach dem Satz be-

Digitized by Google

währen, daß Aehnliches durch Aehnliches geheilt werde. Außerdem aber, und dieß ist wohl zu beachten, besteht ja die ärztliche Kenntniß eines Arzneimittels nicht bloß in der Summe seiner Wirkungen an dem gesunden Körper, vielmehr hat ja auch die Homöopathie vielfältige Erfahrungen über die Arzneiwirkungen in Krankheiten. Die Erfahrung über die Arzneiwirkung am Krankenbette und die Prüfung am gesunden Körper müssen sich gegenseitig ergänzen und nur derjenige Arzt wird seine Mittel vollständig kennen lernen, der beides zu verbinden weiß und der über seine Kenntniß der Arzneien durch ihre richtige Anwendung am Krankenbette, die Probe zum Exempel liefern kann.

Immer aber bleibt die Prüfung am gesunden Körper die Basis und der eigentliche Leitstern, welcher den Arzt aus dem Labyrinth seiner Zweifel zu führen vermag. Nur wer die Wirkungen der Arzneien auf den gesunden Körper genau kennt, nur der wird am Krankenbette mit einiger Sicherheit zu unterscheiden vermögen, welche Symptome der Arzneiwirkung und welche der Krankheit angehören, eine Sache, die begreiflich für den Arzt von der höchsten Wichtigkeit sein muß.

Hahnemann hat ohne Zweifel mit großem Recht auf die Prüfung der Arzneien am Gesunden so viel Werth gelegt, und gerade darauf, daß er in diesem vor ihm so sehr vernachlässigten Zweig in der kurzen Zeit eines halben Menschenalters so viel Brauchbares geleistet hat, einen besonderen Stolz gesetzt. Seine Nachfolger, die homöopathischen Aerzte der gegenwärtigen Zeit erkennen dies Verdienst Hahnemanns bereitwillig und dankbar an, sie verkennen aber zugleich auch nicht, daß die bisherigen Prüfungen der Arzneimittel noch mancherlei Mängel und Unvollkommenheiten haben, ohne daß dies für den Stifter der Homöopathie irgend ein gegründeter Vorwurf sein kann. Eine vollständige Ausprüfung der Arzneistoffe kann, wie ich bereits oben gesagt, nicht das Werk eines kurzen Menschenlebens sein. Es werden wiederholte und sorgsame Prüfungen

Digitized by Google

nothwendig sein, um alle Eigenthümlichkeiten der Arzneien täuschungslos kennen zu lernen und um die in die Symptomenverzeichnisse eingeschlichenen Irrthümer und Mängel zu sichten und zu läutern. Die homöopathischen Aerzte finden darin nur eine Aufforderung auf dem Weg, worauf sie der Stifter der homöopathischen Heilmethode hingewiesen hat, rüstig fortzuschreiten und durch fernere Prüfungen, so viel an ihnen ist, die Kenntniß der Arzneikörper zu vervollkommnen. Der Zeitpunkt wo der Werth der Homöopathie allgemeiner anerkannt werden soll, wird dann beginnen, wann die Aerzte aller Schulen die Arzneiprüfungen am gesunden Körper als eine unerläßliche Nothwendigkeit einsehen, und wann an den öffentlichen Instituten und Anstalten für diesen Zweck eben dieselben Kräfte verwendet werden, die man gegenwärtig an so vielen, für die Theorie zwar schätzenswerthen, für die Praxis aber weit weniger nutzenbringenden Versuchen zersplittern sieht.

IV.

Kleine Arzneigaben.

Der Volkswitz meint, „es gebe viele Dinge unter dem Monde, welche der menschliche Verstand nicht begreifen könne," und wie der Volkswitz gewöhnlich nur halbe Wahrheiten sagt, so scheint es auch hiermit der Fall zu sein. Wenn Sie dem Schwachkopf, dem Unwissenden einen mathematischen Satz oder eine physikalische Erscheinung vordemonstriren, so antwortet er Ihnen kopfschüttelnd, das sei ihm nicht begreiflich, das liege seinem Verstand zu hoch, während der geistreiche, der kenntnißreiche Mann die Aufgabe leicht auffaß. und ein Vergnügen daran findet, das neue

Digitized by Google

Wissen zu dem Seinigen zu machen. Ist der Verstand bei Jenem etwa ein anderer als bei Diesem, giebt es denn überhaupt verschiedene Arten von Verstand? gewiß nicht, bei Beiden ist er ein Funke einer und derselben ewigen Flamme, der Ausfluß eines und desselben unendlichen Geistes, vor welchem die gesammte Schöpfung und alle ihre Räthsel sonnenklar aufgedeckt liegen. Liegt es aber vielleicht in der höheren Ausbildung der Verstandeskräfte? Auch dies steht zu bezweifeln, und man ist versucht zu glauben, daß Alles, was überhaupt begreiflich ist, auch für den einfachsten Verstand zugänglich gemacht werden kann.

Wenn man vor 40 Jahren einem Schiffer, dem im Wind und Wetter gebräunten Weltumsegler gesagt hätte, es sei ein Schiff gebaut, das ohne Segel gerade aus gegen Wind und Wellenströmung mit der Schnelle eines Pfeils fahren könne, so würde die Antwort gelautet haben, das sei unbegreiflich, das sei unmöglich. Jetzt begreift es jeder Dummkopf, weil eine neue Thatsache, die Kraft des Dampfes etwas Allbekanntes ist. Warum ist jetzt dem Verstandesschwächeren so leicht, was damals dem Verstande in seiner höheren Ausbildung unerfaßlich war? Es fehlten früher blos einzelne Glieder der Kette, einzelne Thatsachen, mit denen das Schwerbegreifliche das unbegreiflich Scheinende jetzt zum Eigenthum des Verstandes gemacht werden kann. Diese Verbindungsglieder, diese Thatsachen liegen in der Außenwelt verborgen vor uns, gleich wie die Frucht des Haselstrauches unter dem Herbstlaub verdeckt ist, und sobald ein Windstoß das Blatt wegweht, wird uns das leicht, was vorher schwer und unmöglich schien. Das Unbegreifliche in der Sinnenwelt liegt vor dem Verstande gleichsam wie eine Last, wie eine ungeheuere Masse, zu deren Bewegung die Kräfte zu fehlen scheinen. Gebt aber nur die passenden Instrumente, die richtigen Hebel, so zieht auch der Schwache die unbeweglich scheinende Last mit Leichtigkeit an sich. Sollten wir nicht hieraus zu schließen berechtigt sein, daß Alles, was in der Sinnenwelt vorgeht, ich sage in der Sinnenwelt, nicht

Digitized by Google

im Uebersinnlichen, Alles begreiflich wird, sobald uns nur gewisse Zwischenglieder, gewisse Thatsachen nicht mehr fehlen, welche die verschiedenen äußeren Erscheinungen mit einander verbinden.

Was soll, werden Sie fragen, was soll dieser Eingang für die Medizin, für die Homöopathie? Hierauf antworte ich Ihnen, daß ich eben zu einem Gegenstand kommen werde, der Vielen unbegreiflich scheint, und der es in mancher Beziehung auch noch ist. Ich meine nämlich, zu den wunderbaren Wirkungen der unendlich kleinen, unendlich verfeinerten Arzneigaben, und ich will damit nur angedeutet haben, daß man im Unrecht ist, wenn man diese Wirkung bezweifelt und zwar blos um deshalb, weil sie jetzt Manchem noch unbegreiflich scheint. — Schon haben wir die leisen Andeutungen gewonnen, welche auf die noch fehlenden Verbindungsglieder hinweisen und es bedarf vielleicht noch eines einzigen Lufthauchs, der den Nebel entschleiert und uns dann alles das sonnenklar sehen läßt, was jetzt noch halb verdeckt vor uns liegt. — Die Zweifler sind dem Schifffahrer zu vergleichen, welcher die Möglichkeit der Dampfschifffahrt läugnete, weil er sie nicht begriff und wenn man ihnen den Glauben nicht aufdringen will, so sollten sie doch diejenigen nicht schelten, welche etwas glauben, was der Zweifler nicht begreifen kann.

Die Verkleinerung der Arzneistoffe, welche nach homöopathischen Grundsätzen dem Kranken gereicht werden sollen, ist im Verhältniß zu dem Verfahren der älteren Medizin so bedeutend, daß man hierin gewöhnlich den hauptsächlichsten Unterschied beider Schulen hat erkennen wollen, wenngleich, wie Sie aus meinen früheren Andeutungen sich erinnern werden (Seite 11), noch andere sehr wesentliche Unterschiede bestehen.

Im Allgemeinen stellte Hahnemann zuerst den Grundsatz auf:

man reiche die gewählte Arznei nur in so geringer Menge, daß sie das Krankheits-

Digitized by Google

befinden eben nur umstimmen, nicht aber noch andere Nachtheile für den Körper und lästige Nebenwirkungen erregen kann.

In dieser Fassung hat der Grundsatz durchaus nichts Auffallendes und kann von Niemanden auch nur mit einem Schein von Wahrheit angegriffen werden. Hahnemann ging jedoch in seinen Folgerungen hieraus allerdings sehr weit und vielleicht zu weit. Er bestimmte zuerst, daß von jedem Arzneistoff ein Gran mit 99 Theilen Zucker oder Weingeist vermischt werden solle, und nannte diese Verkleinerung des Stoffs die erste. Der hundertste Theil dieses so verkleinerten Arzneistoffs abermals mit 99 Theilen Zucker gemischt, bildete die zweite Verkleinerung und so ging er auf der Leiter der Verkleinerungen bis zur 30sten, welche nur einen Decilliontheil-Gran des ursprünglichen Arzneistoffs enthält. In der ersten Zeit seiner Laufbahn wendete Hahnemann bald den rohen Arzneistoff granweise und unverdünnt, bald die erste, bald die höheren Verkleinerungen an. Später durch seine Erfolge ermuthigt und vielleicht durch manchen seiner Schüler verleitet, ging er weiter und stellte den Satz auf, daß mit jeder Verkleinerung die Heilkraft des Arzneistoffs für gewisse Fälle erhöht oder potenzirt würde. Als Norm fast für alle Krankheitsfälle hielt er die 30ste Verkleinerung, also einen Decilliontheil eines Grans des rohen Arzneistoffs für die richtigste und angemessenste Gabe. Später ging er noch weiter, indem er von der 30sten Verkleinerung der Arznei in manchen Fällen noch schlimme Nebenwirkungen beobachten wollte und nicht selten den verkleinerten Arzneistoff nicht einmal einnehmen, sondern nur daran riechen ließ.

Dies ist die so viel verlachte und so viel verspottete Verdünnungs- und Potenzirungs-Theorie, die zu tausend Witzeleien von Seiten der Gegner Veranlassung gegeben hat! Man hat berechnet, daß, wenn die 30ste Verdünnung eines Grans Arzneistoff mit einem Male dargestellt werden sollte, hierzu das Wasser des gesammten Weltmeeres noch nicht

Digitized by Google

zum 10ten Theil ausreichen würde. Indeß hat Hohn und Spott in Gegenständen der Wissenschaft noch niemals wahrhaft genutzt, und wenngleich die Hahnemannschen Sätze über die Verdünnungen jedenfalls auf der extremen Linie stehen, so hat doch unbezweifelt der eigentliche Kern derselben, nämlich der Grundsatz von der großen Theilbarkeit der Materie und ihrer Wirksamkeit nicht den übermüthigen Hohn verdient, den die Aerzte der alten Schule so vielfach auf sie gehäuft haben. — Wenn man den Streitpunkt nur auf das richtige Verständniß zurückführt, so ist er in der That sehr einfach. Kein Arzt in der Welt hat es noch je bezweifelt, daß sehr kleine Gaben von gewissen Arzneistoffen höchst kräftige Wirkungen auf den Körper ausüben und selbst in der alten Schule werden einzelne scharfe Stoffe, z. B. der Arsenik und der Sublimat zu $\frac{1}{30}$ und $\frac{1}{100}$ Gran gereicht. Aber dies sind ja, wird man antworten, immer noch kolossale Gaben gegen die homöopathischen Dosen, welch ein Abstand zwischen einem Decilliontheil und einem Hunderttheil. Dies ist allerdings richtig, und die Frage stellt sich daher ganz einfach, wie weit kann wohl die Verkleinerung eines Körpers getrieben werden, bis seine Wirkungen verschwinden? Die Antwort auf diese Frage giebt die Erfahrung, und ich will Ihnen einige wenige Beispiele geben, nach welchen unendlich verkleinerte Körper gegenseitig noch eine deutlich wahrnehmbare Einwirkung äußern. Jeder Chemiker weiß als eine sehr bekannte Thatsache, daß von vielen Stoffen der millionte Theil eines Grans, wenn er zu gewissen Auflösungen anderer Stoffe zugefügt wird, noch sinnlich wahrnehmbar ist.

Der millionte Theil unseres gewöhnlichen Kochsalzes wird in einer Auflösung des Höllensteins durch eine Trübung angezeigt, das Stärkemehl wird durch den $\frac{456}{1000}$ Theil einer Jodauflösung noch röthlich gefärbt und Arsenikfaures Ammonium in der $\frac{500}{1000}$ Verdünnung zeigt annoch den $\frac{1}{5000}$ Theil eines Grans Höllenstein an. Ich erinnere an die bekannte Thatsache, daß im vorigen Jahrhundert im Jardin des plantes zu Paris ein weiblicher Palmbaum ganz urplötzlich

Digitized by Google

während seiner Blüthezeit befruchtet wurde und Früchte trug und daß man sich lange den Kopf zerbrach, wo der befruchtende Blumenstaub der männlichen Pflanze wohl hergekommen sein möchte, bis sich nach einiger Zeit ausmittelte, daß sich in einem anderen Stadtviertel eine einzige männliche Palmpflanze befunden hatte. Wie viel mag wohl von dem in der Luft verstreuten Blumenstaub auf die weibliche Palmblüthe zur Befruchtung gelangt sein. Ein einziger Gran Moschus, der in einem geräumigen Zimmer liegt, verbreitet so viel Geruchtheile, daß sämmtliche Tausend Millionen Einwohner der Erde 10 Jahre lang den Geruch bemerken würden, ohne daß nach Ablauf dieser Zeit an dem Gewichtstheil des einzigen Gran Moschus eine merkliche Abnahme zu verspüren sein würde. Welche ungeheure Verkleinerung eines Körpers, dessen Bestandtheile, wie uns die Chemie lehrt, zuletzt auf 3 oder 4 unzerlegbare Stoffe zurückgeführt werden können, aus denen auch die meisten andern Körper bestehen.

Einer unserer gelehrten Mitbürger hat Ihnen noch vor Kurzem über die Infusionsthiere öffentliche Mittheilungen gemacht und nachgewiesen, das in einem einzigen Kubikzoll 100 Millionen — sage 100 Millionen — dieser lebendigen organischen Geschöpfe leben. Darf man denn nach diesen Thatsachen noch länger bezweifeln, daß unendlich verkleinerte Körper immer noch bestimmte und zwar körperliche Wirkungen ausüben können?

Ist es denn aber nur die Masse, welche auf den lebendigen Körper wirkt, ist denn der Mensch eine bloße Verbindung von leblosen Atomen, auf welche bloß die Materie wirkt und die nur von solchen Dingen in Bewegung gesetzt wird, die ins Maaß und ins Gewicht fallen? Wer mißt und wer wägt denn die Leidenschaften und die Gemüthsaffecte, die so mächtig auf den Menschen einwirken und in kurzer Zeit auch die kräftigsten Körper aufreiben? Wer mißt und wer wägt die electrischen und die magnetischen Strömungen, die jeden Augenblick durch den Körper gehen und auf alle seine Verrichtungen den wichtigsten Einfluß üben;

Digitized by Google

wer hat noch die Ansteckungsstoffe und die Miasmen gewogen, welche tausende von Meilen in der Luft fortgetragen, verheerende Seuchen über ganze Länder verbreiten, und welche uns noch vor Kurzem von den Ufern des Ganges die Cholera zugeführt haben. Dergleichen Beispiele ließen sich noch zu hunderten anführen, wenn es noch eines zweiten Beweises darüber bedürfte, daß gewisse Körper auch in der größtmöglichsten Verkleinerung immer noch gewisse wahrnehmbare Wirkungen haben. Dieser Satz ist in der That so außer Zweifel, daß selbst die erklärtesten Gegner der kleinen Gaben ihn nicht zu bestreiten vermögen. Sie räumen ein, daß nach den angedeuteten Beispielen unendlich verkleinerte Stoffe noch gewisse Wirkungen haben, sie bezweifeln indeß nur, daß diese Wirkungen stark genug sein können, um eine Heilung oder eine Umstimmung des kranken Körpers hervorzubringen. Dieß Ihnen anschaulich zu machen, will ich auf folgende Weise versuchen. Man wird wohl zugeben müssen, daß wenn irgend ein Reiz oder eine Arznei stark genug ist, um dem menschlichen Körper einen fühlbaren und beträchtlichen Nachtheil zu bringen, es auch keines stärkeren Reizes bedarf, um für den Körper eine heilende Wirkung hervorzurufen, oder mit andern Worten, das Maaß der Kraft, welches dem Körper schadet, muß auch groß genug sein, um ihm zu nutzen. Wenn Sie mir dies zugegeben haben, so denken Sie sich zwei Kranke; der eine leidet an einer heftigen Augenentzündung, der zweite an einer Entzündung des inneren Ohres. Der Augenkranke wird auch nicht den geringsten Schimmer von Licht zu ertragen im Stande sein, ein einziger Lichtstrahl, der durch die verhängten Fenster auf sein Auge fällt, erregt ihm die wüthendsten Schmerzen, und wenn sein Gesicht unbedeckt dem hellen Sonnenschein ausgesetzt würde, so ist seine gänzliche Erblindung ziemlich sicher. Dicht vor diesem so empfindlichen Auge lassen Sie den stärksten Kanonendonner erschallen, und das höchst gereizte Sehorgan zeigt nicht die mindeste Empfindlichkeit dagegen. Ganz umgekehrt ist der Fall mit dem Ohrenkranken. Das hellste Sonnenlicht

Digitized by Google

läßt ihn völlig unberührt, während schon starkes Sprechen seine Schmerzen steigern und die Schallschwingungen des Kanonenschusses wahrscheinlich seine Taubheit herbeiführen würden? Was soll nun durch diese Beispiele bewiesen werden? Es soll hierdurch bewiesen werden, daß ein äußerer Reiz, wenn er auch verhältnißmäßig stark ist, wenig oder gar nicht auf den Körper wirkt, sobald er für denselben ein fremdartiger ist, sobald keine Empfänglichkeit für denselben vorhanden ist; es soll bewiesen werden, daß im Gegentheil ein äußerer Reiz, wenn auch noch so schwach, dennoch eine wahrnehmbare und selbst sehr starke Wirkung äußern kann, sobald er für den kranken Theil, ein ähnlicher, ein gleichartiger ist, wenn die Reizempfänglichkeit des kranken Theils für denselben gesteigert ist. Daß aber im kranken Körper diese Bedingungen einer gesteigerten Reizempfänglichkeit für das homöopathische Mittel vorhanden sein wird, folgt aus unserem früheren Satze, daß das Mittel nicht eine für die Krankheit fremdartige, sondern ähnliche Wirkung haben soll. So wie das kranke Auge für den Lichtreiz die größte Empfänglichkeit hat, und schon durch einen einzigen Strahl des Lichts heftig angeregt und gereizt werden kann, so wird auch die krankhafte Verstimmung der Lebenskraft oder die krankhafte Richtung derselben von dem unendlich kleinen Mittel angeregt, weil das letztere eine ganz ähnliche Richtung hat. Durch die gesammte Natur ziehen sich überraschende Thatsachen, welche darauf hinweisen, daß ähnliche Richtungen sich gegenseitig anziehen, daß gleiche Reize sich gegenseitig verbinden und aufheben. Ich erinnere an den bekannten Umstand, wonach ein geschliffenes Glas, welches einen bestimmten Ton hat, augenblicklich zerspringt, wenn ein Ton von genau gleicher Höhe von irgend einem andern Körper in der Nähe jenes Glases angegeben wird und daß eine Saite eines musikalischen Instruments in Schwingung geräth, sobald an einem andern Instrument die gleichnamige Saite in Schwingung gesetzt, also der möglichst ähnliche Ton angegeben wird. Es kann daher durchaus nicht befremden, wenn das homöo-

Digitized by Google

pathische Mittel alle Thätigkeiten eines organischen Körpers die seiner Wirkung ähnlich sind, sehr leicht anregen und aufreizen kann, während es alle seiner Wirkung fremdartige Richtungen unberührt läßt.

Denken Sie sich einen Augenblick die verschiedenen organischen Verrichtungen wie Metallsaiten, welche über ein musikalisches Instrument gespannt sind, denken Sie sich ferner, daß eine dieser Saiten in Schwingung gesetzt ist, die anderen dagegen in Ruhe sind. Sie werden leicht begreifen, daß der geringste Lufthauch, wenn er die schon schwingende Saite berührt, die Schwingung vermehren wird, während die übrigen Saiten ohne Bewegung bleiben werden. Das homöopathische Mittel sucht sich nun im Körper die kranke, gleichsam in Schwingung gesetzte Saite auf und äußert in der That eine Wirkung darauf, während die übrigen Saiten bewegungslos bleiben.

Die homöopathische Arzneigabe vermag eben wegen der Verkleinerung des Stoffs ganz frei den menschlichen Körper zu durchdringen, ohne daß irgend ein Theil desselben, selbst die Knochen, und andere feste Theile ihr den geringsten Widerstand entgegensetzen und der Heilstoff gelangt so unmittelbar und ohne alles Hinderniß zu den eben erkrankten Organen. Dieß ist durch einige ganz neuerlich angestellte Untersuchungen bewiesen, von denen ich Ihnen das Interessanteste kurz mittheilen will. Mayerhofer hat in den Jahren 1839—41 über das Verhalten der Metalle, wenn sie nach der Vorschrift Hahnemanns bis zur 30sten Verkleinerung getrieben werden, wiederholte und höchst genaue Versuche gemacht und zwar mit Hülfe der neuesten und besten Microscope nnd Glaslinsen, welche die Kaiserlich-Oestreichische Sternwarte zu Krems-Münster ausdrücklich hierzu bewilligt hat. Nach diesen Versuchen lassen sich beim Queckfilber und bei der Platina noch in der 9ten Verdünnung, welche beiläufig einen Trillionten Grantheil darstellt, alle einzelnen Metallkörperchen deutlich erkennen und durch ihre Undurchsichtigkeit so wie durch ihren metallischen Glanz genau von

Digitized by Google

läßt ihn völlig unberührt, während schon starkes Sprechen seine Schmerzen steigern und die Schallschwingungen des Kanonenschusses wahrscheinlich seine Taubheit herbeiführen würden? Was soll nun durch diese Beispiele bewiesen werden? Es soll hierdurch bewiesen werden, daß ein äußerer Reiz, wenn er auch verhältnißmäßig stark ist, wenig oder gar nicht auf den Körper wirkt, sobald er für denselben ein fremdartiger ist, sobald keine Empfänglichkeit für denselben vorhanden ist; es soll bewiesen werden, daß im Gegentheil ein äußerer Reiz, wenn auch noch so schwach, dennoch eine wahrnehmbare und selbst sehr starke Wirkung äußern kann, sobald er für den kranken Theil, ein ähnlicher, ein gleichartiger ist, wenn die Reizempfänglichkeit des kranken Theils für denselben gesteigert ist. Daß aber im kranken Körper diese Bedingungen einer gesteigerten Reizempfänglichkeit für das homöopathische Mittel vorhanden sein wird, folgt aus unserem früheren Satze, daß das Mittel nicht eine für die Krankheit fremdartige, sondern ähnliche Wirkung haben soll. So wie das kranke Auge für den Lichtreiz die größte Empfänglichkeit hat, und schon durch einen einzigen Strahl des Lichts heftig angeregt und gereizt werden kann, so wird auch die krankhafte Verstimmung der Lebenskraft oder die krankhafte Richtung derselben von dem unendlich kleinen Mittel angeregt, weil das letztere eine ganz ähnliche Richtung hat. Durch die gesammte Natur ziehen sich überraschende Thatsachen, welche darauf hinweisen, daß ähnliche Richtungen sich gegenseitig anziehen, daß gleiche Reize sich gegenseitig verbinden und aufheben. Ich erinnere an den bekannten Umstand, wonach ein geschliffenes Glas, welches einen bestimmten Ton hat, augenblicklich zerspringt, wenn ein Ton von genau gleicher Höhe von irgend einem andern Körper in der Nähe jenes Glases angegeben wird und daß eine Saite eines musikalischen Instruments in Schwingung geräth, sobald an einem andern Instrument die gleichnamige Saite in Schwingung gesetzt, also der möglichst ähnliche Ton angegeben wird. Es kann daher durchaus nicht befremden, wenn das homöo-

Digitized by Google

pathische Mittel alle Thätigkeiten eines organischen Körpers die seiner Wirkung ähnlich sind, sehr leicht anregen und aufreizen kann, während es alle seiner Wirkung fremdartige Richtungen unberührt läßt.

Denken Sie sich einen Augenblick die verschiedenen organischen Verrichtungen wie Metallsaiten, welche über ein musikalisches Instrument gespannt sind, denken Sie sich ferner, daß eine dieser Saiten in Schwingung gesetzt ist, die anderen dagegen in Ruhe sind. Sie werden leicht begreifen, daß der geringste Lufthauch, wenn er die schon schwingende Saite berührt, die Schwingung vermehren wird, während die übrigen Saiten ohne Bewegung bleiben werden. Das homöopathische Mittel sucht sich nun im Körper die kranke, gleichsam in Schwingung gesetzte Saite auf und äußert in der That eine Wirkung darauf, während die übrigen Saiten bewegungslos bleiben.

Die homöopathische Arzneigabe vermag eben wegen der Verkleinerung des Stoffs ganz frei den menschlichen Körper zu durchdringen, ohne daß irgend ein Theil desselben, selbst die Knochen, und andere feste Theile ihr den geringsten Widerstand entgegensetzen und der Heilstoff gelangt so unmittelbar und ohne alles Hinderniß zu den eben erkrankten Organen. Dieß ist durch einige ganz neuerlich angestellte Untersuchungen bewiesen, von denen ich Ihnen das Interessanteste kurz mittheilen will. Mayerhofer hat in den Jahren 1839—41 über das Verhalten der Metalle, wenn sie nach der Vorschrift Hahnemanns bis zur 30sten Verkleinerung getrieben werden, wiederholte und höchst genaue Versuche gemacht und zwar mit Hülfe der neuesten und besten Microscope nnd Glaslinsen, welche die Kaiserlich-Oestreichische Sternwarte zu Krems-Münster ausdrücklich hierzu bewilligt hat. Nach diesen Versuchen lassen sich beim Queckſilber und bei der Platina noch in der 9ten Verdünnung, welche beiläufig einen Trillionten Grantheil darstellt, alle einzelnen Metallkörperchen deutlich erkennen und durch ihre Undurchsichtigkeit so wie durch ihren metallischen Glanz genau von

Digitized by Google

den übrigen Theilen der Mischung unterscheiden. Erst in der zwölften Verkleinerung verschwinden sie gänzlich dem Sinn des bewaffneten Auges. Beim Gold und bei den übrigen Metallen ist in ganz ähnlicher Weise noch der Billionte Grantheil in der 6ten Verkleinerung deutlich sichtbar. Um Ihnen das Verhältniß dieser ungeheuren Verkleinerung der Materie in Zahlen vor das Auge zu führen, bemerke ich Folgendes: Die Physiologie hat bewiesen, daß das menschliche Blut aus so unendlich kleinen Körperchen besteht, daß 9 Millionen derselben auf der Fläche eines Quadratzolls völlig Raum haben. Der Trillionte Grantheil des Quecksilbers oder der Platina ist aber 21mal kleiner und es haben daher 189 Millionen solcher Grantheile auf einem Quadratzoll hinreichenden Raum.

Wenn aber schon die Blutkügelchen unter gewissen Bedingungen aus ihren Gefäßen treten können, so werden die 21mal kleineren Metalltheile um so leichter durch den ganzen Körper wandern und überall angezogen werden können, wo sie eine ähnliche Richtung, eine ähnliche Wirkungsäußerung finden. Die so weit verkleinerten Atome eines Körpers haben gegenseitig alle Anziehungskraft, die sogenannte Cohäsion verloren, sie gehorchen nicht mehr dem Gesetz der Schwerkraft, sind verschiebbar gegen einander geworden, wie die Atome des Wassers, und wenngleich sie noch Körper genug haben, um dem bewaffneten Auge erkennbar zu sein, so verlieren sie doch einige Eigenschaften des Körperlichen und bilden vielleicht das Mittelglied, das zwischen der Materie und der Kraft zu bestehen scheint. Die ältere Medizin, wenn sie ein Metall so lange verreibt, bis die verkleinerten Theile nicht mehr sichtbar sind, nennt dieß das Tödten der Metalle. Könnte man dies nicht passender das Lebendigmachen der Metalle nennen?

Die Homöopathie muß annehmen, daß durch ihre Verkleinerungen ein solches Lebendigmachen der Stoffe hervorgebracht wird, weil die Wirkungen ihrer Gaben im Verhältniß zu dem Körper derselben, außer aller Berechnung sind.

Digitized by Google

In welcher Weise nun aber ein so verkleinerter Körper seine Wirkung auf den lebendigen Organismus zu Stande bringt, darüber lassen sich nur Vermuthungen äußern. Wahrscheinlich ist es ein ziemlich ähnlicher Vorgang, wie bei den Ansteckungsstoffen oder den sogenannten Miasmen, welche uns epidemische Seuchen und die bekannten Ausschlagkrankheiten zu gewissen Zeiten zuführen. Diese Ansteckungsstoffe sind in sofern schon den homöopathischen Mitteln gleich zu stellen, weil auch sie weder ins Maaß noch ins Gewicht fallen und weil weder das bewaffnete Auge, noch sonst die Hülfsmittel der Chemie etwas Körperliches an denselben entdecken können. Die Aehnlichkeit beider tritt aber noch deutlicher in folgender Thatsache heraus. Das Miasma oder der Ansteckungsstoff, der in der Luft schwimmt, wird von einer ganzen Bevölkerung eingehaucht, und dennoch erkrankt nur der kleinere Theil derselben, weil nur *er* für das Miasma eine gewisse Reizempfänglichkeit hat, weil das Miasma nur bei *ihm* diejenige krankhafte Richtung vorfindet und anregt, welche von den Aerzten die sogenannte Disposition zur Krankheit genannt wird. Wer weiß es aber nicht, daß die Wirkungen dieser feinen Ansteckungsstoffe überaus heftig für das disponirte Individuum sind und wer wird dann noch läugnen, daß das homöopathische Mittel gleichfalls auf denjenigen Theil des Körpers oder die kranke Richtung der Lebenskraft kräftig einwirken kann, welcher durch Aehnlichkeit eine Disposition oder eine gesteigerte Reizempfänglichkeit für die Mittelwirkung erlangt hat.

In der Betrachtungsweise der Arzneiwirkungen hat man bisher auf die Reizempfänglichkeit der einzelnen Menschen offenbar viel zu wenig Gewicht gelegt, wenngleich die tägliche Erfahrung zeigt, daß gewisse Kranke, z. B. die sogenannten nervösen Frauen für einzelne Eindrücke, bloße Gerüche, eine Empfindlichkeit besitzen, die zuweilen allen Glauben übertrifft. Ich erinnere dabei an die sogenannten Idiosynkrasien, an die bekannten Beispiele, in denen die Ausdünstung einer Katze gewissen Personen Ohnmachten zuzieht. Ich

Digitized by Google

erinnere an die bekannten Erscheinungen beim Somnambulismus, wo die Hellseherin im Schlafe durch gewisse Einflüsse, welche anderen Personen völlig verborgen bleiben, auf das Heftigste aufgeregt wird.

Wer aber hat es noch geläugnet und wird es nicht in den Lehrbüchern der Medizin selbst hundertmal bewiesen, daß die Mehrzahl der Krankheiten mit einem sogenannten Reizzustand beginnt und daß gerade der erkrankte Theil des Körpers eine vorher nicht gekannte Empfindlichkeit für die meisten äußeren Reize erlangt.

Aber, so wird man mir hier einwerfen, alles was hier über die Wirkung der kleinen Gaben gesagt ist, beruht ja meist auf Speculationen, auf Theorien, auf Vermuthung, ist also gerade das, was der älteren Medizin so sehr zum Vorwurf gemacht worden! Hierauf habe ich Folgendes zu erwidern: Jeder, der von der Heilwirkung der kleinen homöopathischen Mittel hört, findet darin zuerst wenigstens eine Unwahrscheinlichkeit, und frägt sogleich, wie dies möglich, wie dies zu begreifen sei? Die Homöopathie hat daher eine Verpflichtung, sich selbst und Allen, die solche Fragen aufwerfen, die Wahrscheinlichkeitsgründe anzugeben, welche die Wirkung der unendlich kleinen Gaben erklären und erläutern. Sie legt aber auf diese Erklärungsweisen, wie mehr oder wenig geistreich sie auch ersonnen sein mögen, kein wesentliches Gewicht. Auf dem Weg der Speculation kann über die Wirkung einer großen oder kleinen Arzneigabe nichts ergrübelt werden. Noch hat keine Wissenschaft zu ergründen vermocht, ob und wie weit Kraft und Materie, also das Beseelende und das Beseelte, das Bewegende und das Bewegte von einander getrennt, von einander unabhängig gemacht werde, und man kann daher weder verneinen noch bejahen, daß mit der Verkleinerung der Masse auch in gleichem Verhältniß Verminderung der Kraft verbunden sei. — Um deshalb hält sich die Homöopathie nicht sowohl an die Erklärungsweisen über die Wirkung der Arzneistoffe, sondern an etwas ganz Anderes, an die Erfahrung, an die Thatsache,

Digitized by Google

daß sehr verkleinerte Arzneistoffe noch kräftige Wirkung haben. Man sage daher nicht, ich habe nichts bewiesen über die Wirkung der homöopathischen Mittel, ich habe einen solchen Beweis nicht führen wollen und durch die bloße Rede auch nicht führen können. Es ist eine Thatsache, eine vielfältige Erfahrung, daß die homöopathischen Mittel heilkräftig wirken, und wenn sämmtliche dafür angeführte Gründe unrichtig oder noch gar nicht ersonnen wären, so würde die Thatsache selbst dennoch immer stehen bleiben.

Wie viel und unter welchen Umständen die unendlich kleinen Gaben wirksam sind, ist lediglich eine Sache der Erfahrung. Die ältere Medizin hat über die Wirkung solcher kleinen Arzneigaben keine paßlichen Versuche gemacht und hat daher auch keine Erfahrungen darüber. Diese haben nur die homöopathischen Aerzte und ihre Kranken, und man sollte daher meinen, daß sie hierüber auch das richtigste Urtheil haben. Dennoch mißtraut man fortwährend ihren Versicherungen und den Erfahrungen, die sie darüber bekannt machen, dennoch sagt man ihnen oft genug, ihr täuscht euch oder was noch ärger ist, ihr täuscht die Welt und eure Kranken!

Hierauf liegt die Antwort in einem Umstand, der so ziemlich allgemein bekannt ist. Wenn ein homöopathischer Arzt, wenn ein Glied seiner Familie sich unwohl fühlt, so kann man darauf rechnen, daß er sofort seine kleinen Mittel bei der Hand hat und sie ohne Scheu einnimmt und einnehmen läßt. Er muß doch also Vertrauen zu seinen Mitteln haben, sie müssen sich ihm durch die Erfahrung bewährt haben. Anders ist es mit vielen, ich sage vielen allöopathischen Aerzten und selbst mit den Apothekern. Bei einer leichteren Unpäßlichkeit denkt keiner von ihnen daran, die Mixturen und übrigen Gemische sofort dem Magen zuzuführen und die meisten derselben scheuen das Einnehmen auf das Aeußerste. Wird die Sache aber ernst, dann kommt es wohl zum Entschluß, und es wird eine Mixtur wohl verschrieben und in der Apotheke bereitet, ob sie aber wirklich eingenommen wird,

Digitized by Google

das ist noch die andere Frage, und ich glaube, daß Manchem aus dieser Versammlung Beispiele genug bekannt sind, wo Arzt und Apotheker wohl leicht Recepte verschreiben und anfertigen, zum eigenen Einnehmen aber nur durch die äußerste Noth getrieben werden können.

Woher denn also das große Mißtrauen in die Versicherung der Homöopathen, die ihre Mittel gern und leicht nehmen und ihr Vertrauen darauf durch die That beweisen, woher denn das Rühmen und Preisen der großen Gaben, wenn gerade diejenigen, die am meisten damit zu thun haben, häufig selbst eine gewisse Scheu dagegen äußern.

Es sind jetzt noch die Abweichungen zu erwähnen, welche sich die neuere Homöopathie in Bezug auf die Größe ihrer Arzneigaben erlaubt hat. Hahnemann hatte, wie Sie gehört haben, durch seine Erfolge verleitet, die 30ste Verkleinerung der Arznei, also einen Decilliontheil als die Norm aufgestellt und später oft noch auch diese Verkleinerung für zu stark angesehen und deshalb das Riechen an dem Decilliontheil verordnet. Die jetzigen homöopathischen Aerzte halten diesen Ausspruch Hahnemanns für eine Uebertreibung. Ebenso halten sie es als durch Erfahrung nicht erweislich, daß durch jede Verkleinerung oder Verdünnung eines Arzneistoffs dessen Heilkraft erhöht oder potenzirt werde*). Jeder der homöopathischen Aerzte schlägt daher jetzt

*) Alles, was sich bis jetzt über diesen viel besprochenen Gegenstand durch die mehr als dreissigjährigen Erfahrungen der neueren Medizin herausgestellt hat, besteht in Folgendem:

1) Es lässt sich nicht erweisen, dass durch jede Verkleinerung oder Verdünnung eines rohen Arzneistoffs die Heilkraft desselben wirklich vermehrt oder erhöht werde. Bei den meisten Arzneikörpern ist es auch unbestreitbar, dass ihre Kraft mit der Verminderung der Masse auch abnimmt, wenngleich das Verhältniss, in welchem die Abnahme der Kraft zur Masse steht, schlechterdings nicht näher festzustellen ist.

2) Manche Arzneistoffe, welche im rohen Zustand von dem lebendigen Körper nicht aufgenommen oder unverändert wieder

Digitized by Google

nach Verhältniß seiner Ansicht und seiner Erfahrung seinen eigenen Weg ein. Es giebt wohl kaum einen einzigen der neueren homöopathischen Aerzte, der seine Kranken an der 30sten Verdünnung der Arznei nur noch riechen läßt, wenngleich die Möglichkeit einer Wirkung hierbei nicht gerade bestritten werden kann. Es giebt ferner wohl kaum einen homöopathischen Practiker, welcher seinen Kranken jederzeit, oder auch nur in der Regel bloß die 30ste Verdünnung verordnet. Vielmehr werden gegenwärtig die Arzneien nach Verschiedenheit des Falles und der Kräftigkeit des Mittels, so wie nach Verhältniß der muthmaßlichen Reizbarkeit des Kranken auch in sehr verschiedener Gabengröße gereicht, und zwar von der ersten bis zur 30sten Verkleinerung. Bei wenig kräftigen Arzneistoffen wird derselbe zuweilen völlig unverdünnt angewendet.

Daß es bei dieser Freiheit in der Gabengröße einzelne Practiker giebt, welche mehr dem Hahnemannismus zuneigen und daher gewöhnlich oder wenigstens sehr häufig Decillliontheile verordnen, ist sehr begreiflich, eben so wie andere Practiker wieder stärkere Gaben lieben und daher in der Regel mit der 1sten und 2ten Verkleinerung, zuweilen selbst mit dem rohen Stoff operiren. Noch ist die Frage, in welchen Fällen die höheren und in welchen die geringeren Verdünnungen die besten sind, nicht zur Entscheidung gereift und ich kann sie hier um so mehr bei Seite lassen, als die Gründe nur den Fachgenossen leicht einsichtlich sind. Begreif-

---

ausgestossen werden, erlangen durch die homöopathische Verkleinerung die Fähigkeit, heilkräftig auf den Körper einzuwirken. Im rohen Zustand solcher Arzneistoffe schlummert gleichsam die Heilkraft derselben und wird durch die homöopathische Bereitungsweise, insbesondere durch sorgsame Verreibungen erst geweckt oder aufgeschlossen. Ob hier lediglich die mechanische Verkleinerung wirkt, oder ob durch die Verreibung und die dabei entwickelte Electricität die Heilkräfte des Stoffs modificirt werden, ist nicht völlig erweislich, wenngleich für die letztern Alternative manche Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen.

Digitized by Google

licher Weise haben diese Abweichungen in dem Verfahren, Spaltungen hervorrufen müssen und die Aerzte der älteren Schule, welche das Eigenthümliche der Homöopathie ausschließlich in den kleinen Dosen sahen, sind häufig zu dem Urtheil veranlaßt worden, daß die Homöopathie in dem Verhältniß, wie ihre Arzneigaben gesteigert werden, sich der älteren Schule, der sogenannten Allöopathie annähere. Dieß letzte ist ein entschiedener Irrthum. Wenn auch jetzt die Arzneien im großen Durchschnitt weniger hoch verdünnt verordnet werden, als es Hahnemann wollte, so steigt die Gabe derselben doch nicht so sehr, daß außer der beabsichtigten Heilwirkung noch eine andere lästige Nebenwirkung entstehen könne. Dieß Letztere, nämlich die Entstehung lästiger Nebenwirkungen ist die Grenzmarke, über welche auch die neuere Homöopathie bei der Gabe ihrer Mittel niemals hinaus geht.

Ehe wir die Frage über die verkleinerten Arzneigaben gänzlich verlassen, sind noch mit wenig Worten einige Einwürfe zu berühren, welche man oft genug dagegen hören muß.

Zuerst hat man gesagt, die homöopathischen Gaben hätten gar nichts Körperliches mehr und was bei ihnen wirke, sei offenbar nur der Glaube, also nur die Leichtgläubigen könnten damit geheilt werden, wogegen die Anhänger der großen Portionen, also die starken Geister, davon niemals etwas sehen würden. Hierauf antworte ich mit der einzigen Frage: Haben denn auch Kinder den felsenfesten Glauben an die homöopathischen Arzneien, haben denn auch Thiere diesen Glauben und ist es nicht eine Thatsache, daß gerade hier die Homöopathie höchst wirksam ist?

Gerade entgegengesetzt mit diesem Einwurf haben Andere zu verstehen gegeben, die homöopathischen Arzneien wirkten um deshalb so kräftig, weil es lauter Gifte wären, und und zwar die allergefährlichsten und stärksten Gifte, als: die Tollkirsche, der Stechapfel, der Arsenik, die Blausäure u. s. w. Man deutet an, die Kranken, welche fortdauernd homöopa-

Digitized by Google

thische Arzneien einnehmen, würden allmählig förmlich vergiftet, und wenn auch Einzelne geheilt würden, so entständen doch später Wassersucht, Rückenmarksdarre und dergleichen fürchterliche Uebel. Die Quelle, aus welcher diese Verdächtigung fließt, ist offenbar eine sehr trübe, und es ist nur der Eigennutz, der Unverstand und der Neid, welcher solche schwere Anklage ausbrüten konnte. Jedenfalls wäre es für die Ankläger vorsichtiger gewesen, solche Vorwürfe zurückzuhalten. Es giebt in dem Capitel von Vergiftungen viel dunkle oder vielmehr blutrothe Blätter in der Geschichte der älteren Medizin, welche man hier aufschlagen könnte. Ich will mir aber nicht den Vorwurf zuziehen, daß hier vor dem nichtärztlichen Publikum alle Thatsachen zusammengetragen, alle die Mängel aufgezählt werden, welche die Wissenschaft in Schatten stellen, und welche doch zuletzt nicht sowohl diese, als einen kleinen Theil ihrer Bekenner treffen, und zwar nur die unvorsichtigen oder die gewissenlosen. Ich will mich daher beschränken, streng bei der Sache zu bleiben.

Die Homöopathie hat mit ihrer älteren Schwester, der sogenannten Allöopathie, es allerdings gemein, daß sie nicht selten sich der Giftstoffe als Heilmittel bedient, und Niemand hat dieß noch der älteren Medizin zum Vorwurf machen können, da gerade Gifte, richtig gebraucht, zu den kräftigsten Mitteln gehören. Für den vorsichtigen Arzt, zu welcher Schule er auch gehört, giebt es kein Gift, und in seiner Hand muß jeder Giftstoff ein Heilstoff werden; für den unvorsichtigen, den unwissenden Arzt kann jeder Heilstoff ein Gift werden, wenn er in unpassender Gabe oder am unrechten Ort gereicht wird. Dagegen waltet zwischen beiden Schulen ein sehr wichtiger Unterschied statt. In der älteren Medizin kann ein bloßes Versehen, eine unbedeutend scheinende Ueberschreitung der richtigen Gabe sehr leicht dem Kranken Nachtheil bringen. In der homöopathischen Praxis ist es jedoch schlechthin eine Unmöglichkeit, daß irgend ein Giftstoff auch nur den mindesten Schaden für den menschlichen Körper herbeiführe. Ich wähle hier eins der

Digitized by Google

schärfsten Gifte, den Arsenik, zum belehrenden Beispiel. Die ältere Schule giebt dieses Metall gewöhnlich zu dem hundertsten oder auch zu dem dreißigsten Theil eines Grans, und sieht hiervon häufig sehr kräftige Wirkung, in einzelnen Fällen wohl zu kräftige. Betrachten wir nun, wie sehr noch die Homöopathie die Gaben der älteren Schule verkleinert. Es wird wohl keinen practischen Homöopathen geben, welcher den Arsenik jemals stärker als in der 3ten Verkleinerung einem Kranken gereicht hat. Gewöhnlich wird er in der 6ten, in der 12ten, von manchen noch in der 30sten Verkleinerung verordnet. Bleiben wir jedoch bei der stärksten Gabe des Homöopathen, bei der 3ten Verkleinerung. Diese enthält den millionten Theil eines Grans Arsenik, und von diesem millionten Theile erhält dann der Kranke gewöhnlich den 100sten Theil, also den hundertmillionsten Theil. Der Unterschied in der Menge der Arznei von der allöopathischen zur homöopathischen Gabe liegt daher in dem Zahlenverhältniß von Dreißig zu Hundertmillion. Zahlen sind sprechend, und ich habe daher nichts mehr zuzufügen, als daß es eine Verläumdung ist, ich sage eine absichtliche Verläumdung ist, wenn man die Beschuldigung ausgesprochen, daß die Homöopathie ihre Kranken vergifte *).

*) Einen anscheinend mehr begründeten Einwurf giebt es noch gegen die kleinen homöopathischen Arzneigaben, welcher dem sonst so scharfen Auge ihrer Gegner entgangen ist. Wenn man nämlich die Geschichte der Medizin und ihrer Fortschritte mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt und hierzu besonders die Berliner Zeitungen, die Vossesche sowohl als die Spenersche, benutzt, so findet man unter dem interessanten Artikel der vermischten Nachrichten, oder auch neben Vermiethungs- und andern öffentlichen Anzeigen der industriellen Stände, ein oder zwei wunderbare Heilungsgeschichten, welche der Genesene mit überfliessendem Dankgefühl gegen seinen Erretter der staunenden Welt bekannt macht, und es gewährt eine gewisse Beruhigung, dass dabei der leidenden Menschheit weder der Name des Heilkünstlers noch auch dessen Wohnung (die Zahl der Treppen nicht ausgeschlossen) verschwiegen wird. Auffallend ist es, dass dergleichen

Digitized by Google

In der Hand des Homöopathikers, in seiner kleinen Gabe, verliert jedes Gift die Natur der Schädlichkeit.

Dieß ist ja eben einer der großen Vorzüge der Homöopathie, daß ihre Arzneien niemals Schaden anstiften, daß sie niemals den Kranken eine schädliche Nachwirkung des gewählten Mittels empfinden lassen. Dieser Vorzug ist so unläugbar, und zugleich Jedem, der offene Augen hat, so einsichtlich, daß jedes Wort hierüber überflüßig ist.

V.

Nur ein Arzneimittel auf einmal.

Die ältere Medizin hat seit undenklicher Zeit sich bestrebt, die Heilkräfte mehrerer Arzneistoffe gleichzeitig auf den kranken Körper einwirken zu lassen, indem sie dabei vorauszusetzen schien, daß die zahlreichen und verschiedenartigen Symptome einer Krankheit nicht durch ein einziges Mittel gehoben werden könnten, daß vielmehr jedes der bedeutenderen Symptome auch sein besonderes Arzneimittel erfordere. Man hatte sich daher gewöhnt, bei jedem etwas zusammengesetzten Leiden eine Menge verschiedener Arzneikörper zusammen zu mischen, und solche zuweilen wunderliche Gebräue dem Magen des Kranken zuzuführen. In der älteren Zeit hat man

---

ausgezeichnete Heilungen bisher fast ausschliesslich allöopathischen Aerzten öffentlich nachgerühmt werden, und dass den homöopathischen Practikern in der hiesigen Residenz, einen einzigen Fall ausgenommen, ähnliche Danksagungen noch nicht dargebracht worden sind. Nicht einmal die Abtreibung eines Bandwurms ist den homöopathischen Mitteln in den Zeitungen noch nachgerühmt worden! Wie sicher kann man hieraus schliessen, dass die grossen Gaben viel, die kleinen Gaben gar nichts leisten!

Digitized by Google

ärztliche Verordnungen geschehen, welche, dem strengsten Wortsinn nach, mit der Elle gemessen werden konnten, und noch jetzt giebt es einzelne Rezeptformeln, z. B. vom Vigo-Pflaster, das aus mehr als 25 Ingredienzien besteht. Es ist zwar richtig, daß schon zu Ende des letzten Jahrhunderts dergleichen sehr zusammengesetzte Verordnungen nicht mehr zu häufig waren, indeß konnte man vor Hahnemanns Zeit es doch als Regel annehmen, daß die meisten ärztlichen Rezepte ein Gemisch von 4 oder auch 5 verschiedenen Substanzen vorschrieben. Man traute demjenigen Arzneistoff, welchen der Arzt als den hauptsächlichsten für den Heilzweck ansah, gleichsam nicht den hinreichenden Muth zu, die Krankheit allein anzugreifen, und damit ihm nicht zu bange werde, gab man ihm jederzeit eine zahlreiche Begleitung von Nebenmitteln mit auf den Weg. Alle besseren Aerzte der älteren Schule haben schon früher dieß als einen Mißbrauch betrachtet und größere Einfachheit in den ärztlichen Verordnungen gepredigt. Gleichwohl hat sich derselbe Jahrhunderte lang in der Praxis erhalten, gleichsam als ein Beweis, daß üble Gewohnheiten auch in der Medizin nur sehr schwer abgelegt werden.

Hahnemann hält alle und jede Vermischung der Arzneistoffe für schlechterdings fehlerhaft und erklärt sie für einen Mißbrauch. Er macht darauf aufmerksam, daß bei einer solchen Vermischung von mehreren Arzneikörpern die Wirkung jedes einzelnen wesentlich verändert und für den nächsten Fall seiner Anwendung unkenntlich gemacht wird. Er weist darauf hin, wie höchst schwierig es ist, die reinen Wirkungen nur eines einzigen Arzneistoffs genau kennen zu lernen, und wie eine Vermischung mehrerer diese Schwierigkeit noch unendlich erhöhe. Er weist darauf hin, wie die früher übliche Zusammenmischnng der Arzneikörper gerade die hauptsächlichste Ursache sei, daß von der älteren Medizin die Arzneimittel ohngeachtet ihrer 2000jährigen Anwendung noch so unvollständig gekannt sind.

Digitized by Google

Hahnemann schreibt daher als einen unabänderlichen Grundsatz vor:

> daß die homöopathischen Arzneistoffe niemals zusammen zu mischen sind, daß vielmehr jederzeit nur ein einziges unvermischt gereicht werde, und erst, wenn dessen Wirkung vollendet oder fehlgeschlagen, eine neue ärztliche Verordnung stattfinden dürfe.

Dieser Grundsatz Hahnemanns ist von seinen Gegnern noch am wenigsten angegriffen worden, und man hat die Richtigkeit desselben häufig stillschweigend eingeräumt. Hier hat sich auch die sogenannte Allöopathie, alles Widerstrebens ohngeachtet, dem Einfluß nicht entziehen können, welchen die Homöopathie im Allgemeinen auf die Wissenschaft ausgeübt hat. Seit Hahnemanns Zeit sind auch die ärztlichen Verordnungen der ältern Schule unendlich einfacher geworden, und nur als seltene Ausnahmen findet man noch Rezeptformeln, bei denen, wie z. B. bei dem Zittmannschen Decoct, 12 Arzneisubstanzen zusammengemischt sind.

Die neuere Homöopathie hat noch keine Veranlassung gefunden, hier von Hahnemanns Vorschrift irgend eine Abweichung zu machen. Man hat zwar für die Verbindung verschiedener Arzneikörper den Grund geltend gemacht, daß dergleichen Gemische die Wirkungen der einzelnen Substanzen modificiren und, als etwas Ganzes angesehen, eine eigenthümliche, zuweilen sehr erwünschte Wirkung hervorbringen können. Wenn dieß auch an sich nicht ganz bestritten werden mag, so ist doch die Kenntniß der einzelnen Arzneikörper noch nicht vollkommen genug, um schon jetzt eine Vermischung mehrerer zu versuchen, wodurch die Kenntniß ihrer Wirkungen noch mehr erschwert wird. Außerdem aber ist der wirkliche Nutzen einer solchen Vermischung noch sehr problematisch, und kann von der Homöopathie auf eine viel einfachere Weise in einer andern Form erreicht werden.

Wenn nämlich ein Krankheitsfall es wünschenswerth macht, daß zwei verwandte Arzneikörper ihre Wirkungen zugleich auf den kranken Körper äußern, so wählt der homöo-

Digitized by Google

pathische Arzt das Auskunftsmittel, daß er 2 Arzneistoffe im Wechsel reicht, dergestalt, daß ein- oder zweistündlich das eine, und sodann das zweite Mittel in derselben Zeitfolge gereicht wird. Dieß Verfahren hat sich bisher immer als ausreichend bewährt, und das Bedürfniß der Arzneimischungen wird daher in der Homöopathie in keiner Weise fühlbar.

VI.

Homöopathische Diät.

Die sogenannte homöopathische Diät ist eine von den Eigenthümlichkeiten der Hahnemannschen Lehre, welche so ziemlich allgemein bekannt und gleichsam sprichwörtlich geworden ist, und trotzdem werden wir sehen, daß die Vorschriften darüber häufig nur vom Hörensagen gekannt sind, daß darüber eine Menge Vorurtheile und unrichtige Ansichten, z. B. daß die Diät der Homöopathen auf eine Hungerkur hinauslaufe, verbreitet gewesen und es zum Theil noch jetzt sind.

Was Hahnemann über die Diät der Kranken vorgeschrieben hat, beruht keineswegs auf etwa neuen von ihm erfundenen Sätzen, vielmehr sind es nur die Erfahrungen, welche jeder aufmerksame Arzt, zu welcher Schule er auch gehören mag, ohne Mühe zu beobachten Gelegenheit hat. Die ältere Schule hat mehrere treffliche Schriften, in denen die Grundsätze einer zweckmäßigen Krankendiät vollständig erörtert sind. Hahnemann hat das Zweckmäßige daraus allerdings mit aufgenommen, jedoch die gesammten Diätvorschriften von einem ganz anderen Standpunkt aufgefaßt, und sie eben dadurch zu einem wesentlichen Theil der Krankenbehandlung erhoben.

Digitized by Google

Was zuvörderst die Diät in acuten oder in den sogenannten fieberhaften Krankheiten anlangt, so weicht die Homöopathie von der älteren Schule nur sehr wenig ab, und bietet überhaupt keine Gelegenheit zu wesentlichen Differenzen. In den allermeisten Fällen hat der Fieberkranke wenig oder fast gar kein Verlangen nach Nahrungsmitteln, und dieser Fingerzeig der Natur weist wohl ihn, als den Arzt von selbst darauf hin, daß nur das Allernothwendigste zu gestatten und alles das zu vermeiden ist, was den Krankheitsreiz unterhalten oder noch mehr aufregen könnte. Wenn daher jetzt von Diätvorschriften die Rede ist, so gelten sie hauptsächlich für die sogenannten chronischen Krankheiten, d. h. die fieberlosen und lang andauernden, wenngleich jene auch in Fiebern und damit verwandten Leiden ihre Anwendung finden.

Unsere meisten Nahrungsmittel haben außer der Eigenschaft zu ernähren, d. h. einzelne Bestandtheile an den organischen Körper abzugeben, noch irgend eine andere besondere Eigenthümlichkeit. Einige verflüssigen, andere ziehen zusammen, noch andere kühlen oder erhitzen, regen auf oder erschlaffen u. s. w. Es ist begreiflich, daß diese Eigenschaften, welche sich schon im gesunden Körper äußern, noch mehr im kranken sich geltend machen können, und daß dadurch die Wirkung eines Arzneistoffs verändert, gehemmt und selbst aufgehoben werden kann. Die ältere Medizin hat dieß auch niemals verkannt, und hat specielle Vorschriften genug aufgestellt, welche es verhindern sollen, daß die Wirkung der Arznei durch ein unpassendes Nahrungsmittel gestört werde. Sie hat es hiemit jedoch in der Praxis nicht allzu genau genommen, und meist nur die Excesse in der Diät untersagt, oder auch sich darauf beschränkt, die chemisch-physicalischen Eigenschaften der Nahrungsmittel zu berücksichtigen. Sie ist hierbei ziemlich folgerichtig von der Voraussetzung ausgegangen, daß die heroischen Wirkungen ihrer großen Arzneigaben nicht so leicht durch ein Nahrungsmittel von ungleich geringerer Arzneikraft gestört oder aufgehoben werden können. We-

Digitized by Google

pathische Arzt das Auskunftsmittel, daß er 2 Arzneistoffe im Wechsel reicht, dergestalt, daß ein- oder zweistündlich das eine, und sodann das zweite Mittel in derselben Zeitfolge gereicht wird. Dieß Verfahren hat sich bisher immer als ausreichend bewährt, und das Bedürfniß der Arzneimischungen wird daher in der Homöopathie in keiner Weise fühlbar.

VI.

Homöopathische Diät.

Die sogenannte homöopathische Diät ist eine von den Eigenthümlichkeiten der Hahnemannschen Lehre, welche so ziemlich allgemein bekannt und gleichsam sprichwörtlich geworden ist, und trotzdem werden wir sehen, daß die Vorschriften darüber häufig nur vom Hörensagen gekannt sind, daß darüber eine Menge Vorurtheile und unrichtige Ansichten, z. B. daß die Diät der Homöopathen auf eine Hungerkur hinauslaufe, verbreitet gewesen und es zum Theil noch jetzt sind.

Was Hahnemann über die Diät der Kranken vorgeschrieben hat, beruht keineswegs auf etwa neuen von ihm erfundenen Sätzen, vielmehr sind es nur die Erfahrungen, welche jeder aufmerksame Arzt, zu welcher Schule er auch gehören mag, ohne Mühe zu beobachten Gelegenheit hat. Die ältere Schule hat mehrere treffliche Schriften, in denen die Grundsätze einer zweckmäßigen Krankendiät vollständig erörtert sind. Hahnemann hat das Zweckmäßige daraus allerdings mit aufgenommen, jedoch die gesammten Diätvorschriften von einem ganz anderen Standpunkt aufgefaßt, und sie eben dadurch zu einem wesentlichen Theil der Krankenbehandlung erhoben.

Digitized by Google

Was zuvörderst die Diät in acuten oder in den sogenannten fieberhaften Krankheiten anlangt, so weicht die Homöopathie von der älteren Schule nur sehr wenig ab, und bietet überhaupt keine Gelegenheit zu wesentlichen Differenzen. In den allermeisten Fällen hat der Fieberkranke wenig oder fast gar kein Verlangen nach Nahrungsmitteln, und dieser Fingerzeig der Natur weist wohl ihn, als den Arzt von selbst darauf hin, daß nur das Allernothwendigste zu gestatten und alles das zu vermeiden ist, was den Krankheitsreiz unterhalten oder noch mehr aufregen könnte. Wenn daher jetzt von Diätvorschriften die Rede ist, so gelten sie hauptsächlich für die sogenannten chronischen Krankheiten, d. h. die fieberlosen und lang andauernden, wenngleich jene auch in Fiebern und damit verwandten Leiden ihre Anwendung finden.

Unsere meisten Nahrungsmittel haben außer der Eigenschaft zu ernähren, d. h. einzelne Bestandtheile an den organischen Körper abzugeben, noch irgend eine andere besondere Eigenthümlichkeit. Einige verflüssigen, andere ziehen zusammen, noch andere kühlen oder erhitzen, regen auf oder erschlaffen u. s. w. Es ist begreiflich, daß diese Eigenschaften, welche sich schon im gesunden Körper äußern, noch mehr im kranken sich geltend machen können, und daß dadurch die Wirkung eines Arzneistoffs verändert, gehemmt und selbst aufgehoben werden kann. Die ältere Medizin hat dieß auch niemals verkannt, und hat specielle Vorschriften genug aufgestellt, welche es verhindern sollen, daß die Wirkung der Arznei durch ein unpassendes Nahrungsmittel gestört werde. Sie hat es hiemit jedoch in der Praxis nicht allzu genau genommen, und meist nur die Excesse in der Diät untersagt, oder auch sich darauf beschränkt, die chemisch-physicalischen Eigenschaften der Nahrungsmittel zu berücksichtigen. Sie ist hierbei ziemlich folgerichtig von der Voraussetzung ausgegangen, daß die heroischen Wirkungen ihrer großen Arzneigaben nicht so leicht durch ein Nahrungsmittel von ungleich geringerer Arzneikraft gestört oder aufgehoben werden können. We-

Digitized by Google

nigstens blieb diese Befürchtung in den meisten Fällen nur eine Nebenrücksicht, und ungleich wesentlicher tritt bei den Diätvorschriften der älteren Medizin eine andere Absicht heraus, nämlich durch geeignete Nahrungsmittel die Kur der Krankheit zu unterstützen und zu befördern, insbesondere durch Entziehung die Kräfte des Kranken herabzusetzen, oder durch sogenannte stärkende und [illegible]gende Nahrungsmittel dessen Kräfte zu stärken und zu vermehren. Von hier aus schreiben sich, wenigstens theilweise, die sogenannten Hunger- oder Entziehungskuren, die Molken- und Traubenkuren, die Vorschriften über die Milchdiät, Fleischdiät, und die vielfachen Verordnungen, nach denen Genesende und gewisse schwache Kranke durch Kraftsuppen, Austern und dergleichen genährt werden, und dergleichen ähnliche, den Umständen angepaßte Diätregeln.

Hahnemann schlug gerade den entgegengesetzten Weg ein. Alle Diätvorschriften, welche auf eine Stärkung oder auf eine Schwächung des Kranken durch das Mehr oder Weniger, oder auch durch die Beschaffenheit der Nahrungsmittel hinzielen, also in dieser Weise die Kur unterstützen und gleichsam das Surrogat eines Heilmittels vorstellen sollen, hielt er für weniger wesentlich, indem er der Meinung war, daß die Hinwegnahme des Krankheitreizes für die Verdauungswerkzeuge und Ernährung des Kranken ungleich mehr thue als kräftige Nahrungsmittel, und daß eine Entziehung, in der Absicht den Kranken zu schwächen, fast niemals, oder nur in den allerseltensten Fällen, für den Arzt angezeigt sein könne. Seine Diätvorschriften enthalten daher nichts, was auf eine Entziehungs- oder eine Stärkungskur gedeutet werden kann. Hahnemann sah vielmehr gerade diejenigen Sätze, welche die ältere Medizin in der Praxis mehr vernachläßigt hatte, für das Wesentliche der Kranken-Diät an, nämlich diejenigen, welche alle Schädlichkeiten von dem Kranken abhalten sollen. Diese richten sich auf zweierlei, nämlich:

Digitized by Google

1. Auf das Verbieten alles dessen, was den Kranken aufregen und zu ungewöhnlichen Funktionen anreizen kann;

2. auf das Untersagen alles dessen, was der Wirkung der gereichten Arzneistoffe auch nur im Entferntesten hinderlich sein kann.

Es folgt hieraus von selbst, daß die Hahnemann'schen Diätvorschriften, da sie fast nur auf Abhaltung von Schädlichkeiten gerichtet sind, beschränkter sein müssen, aber auch zugleich strenger, als die Diätregeln der älteren Schule. Hahnemann verbietet daher unbedingt Alles, was die Wirkung der Arzneien nur im Entferntesten abändern oder stören könnte, und folgert dieß Verbot aus seinem angenommenen Grundsatz, daß die kleinen homöopathischen Arzneigaben niemals heftige Wirkung äußern, sondern eben nur so viel auf den Körper einwirken sollen, daß dessen krankhafte Richtung ohne alle lästigen Nebensymptome angeregt werde, und daß daher diese leise Anregung durch jede anders wirkende Arzneikraft gestört und gehemmt werden müsse.

Es kann nicht hier der Ort sein, ein Verzeichniß des Verbotenen und des Erlaubten in der homöopathischen Diät zu geben, da dies zu einer allgemeinen Uebersicht keineswegs erforderlich ist. Nur einige wenige Beispiele will ich Ihnen speciell angeben, die immer wieder auf den leitenden Grundsatz zurückführen, daß von der Homöopathie dem Kranken nur dasjenige untersagt wird, was entweder sein Uebel unterhalten oder der Arzneiwirkung hinderlich sein kann, oder mit einem Wort, auf den Satz, daß von dem Kranken alle Schädlichkeit abgehalten werden soll. In dieser Idee werden daher alle starken weingeistigen Getränke, Weine, Branntweine, Liqueure und dergleichen, alle hochgewürzten Stoffe verboten, welche den Körper aufreizen und zu ungewöhnlichen Lebensäußerungen veranlassen könnten. Eben so sind alle Stoffe, welche eine arzneiliche Kraft enthalten, unbedingt untersagt, und es gehören hieher die meisten aromatisch-bitterschmeckenden Pflanzenstoffe, ferner: Thee, die meisten star-

Digitized by Google

ken Biere, viele ausländische gewürzhafte Stoffe, welchen Hahnemann mit Recht eine arzneiliche Kraft zuschreibt. Eben hieher gehört auch das bekannte Verbot des Kaffee's, welches eine gewisse Celebrität erlangt hat, und dessen Zweckmäßigkeit bei den meisten chronischen Unterleibsbeschwerden, trotz aller Verspottung, sich von Tag zu Tag mehr bewährt. Ferner sind alle solche Stoffe untersagt, welche chemisch die verordnete Arznei zersetzen und so die Wirkung derselben vernichten können; namentlich daher Säuren, vorzüglich die Essigsäure; eben so endlich sind nicht bloß Nahrungsmittel, sondern auch Dinge, die für den Geruch oder für die äußere Haut aufreizend wirken, als nachtheilig untersagt, z. B. wohlriechende Essenzen, starke Räucherpulver, aromatische Waschwasser und dergleichen Gegenstände des Luxus. Diese wenigen Beispiele reichen vollkommen aus, uns im Allgemeinen die Richtung der homöopathischen Diätvorschriften anzudeuten, und um den Beweis zu liefern, daß das meiste, was die Gegner der Homöopathie darüber verbreitet haben, mißverstanden oder erdichtet ist. Sie begreifen, daß ein chronischer Kranker, der homöopathisch behandelt wird, sich in keiner Weise einer Hungerkur zu unterwerfen hat, und daß ihm neben den verbotenen Dingen noch eine große und hinreichende Zahl von Nahrungsmitteln übrig bleibt, welche zu seiner Auswahl stehen, und daß er keineswegs gezwungen ist, sich, wie die Gegner versichert haben, nur halb satt zu essen. Eben so ist es eine Uebertreibung, wenn man versichert hat, daß ein Kranker nach beendigter homöopathischer Behandlung und auch noch nach seiner vollkommenen Genesung sich höchst lästige Entbehrungen auflegen und die meisten Genüsse sich versagen müsse, welche das Leben erheitern und die Vortheile des gesellschaftlichen Umgangs erhöhen. Dem völlig Gesunden ist alles erlaubt, was mit Mäßigkeit genossen nicht unmittelbar nachtheilig auf den Körper wirkt, und mit dieser Rücksicht müssen daher alle Diätvorschriften, welche sich zunächst nur auf die Zeitdauer der Krankheit beschränken, modificirt werden.

Digitized by Google

Im Allgemeinen hat man es niemals verkannt, daß die Hahnemannschen Diätregeln höchst wohlthätig für den Kranken sind und zum Gelingen von Heilungen wesentlich beitragen. Die Aerzte der älteren Schule sind sogar noch weiter gegangen und haben nicht selten versichert, daß die Heilungen, welche den homöopathischen Aerzten gelungen, nicht sowohl von den gereichten Atomen der Arzneien, als vielmehr von der strengen Diät herbeigeführt worden. Es scheint überflüssig, auf eine Widerlegung hierüber einzugehen, zumal jene Behauptung der älteren Schule eine schwere Anklage gegen ihre eigenen Anhänger enthält. Wenn nämlich die homöopathische Diät für sich allein und ohne die Wirkung von Arznei langdauernde und schwere Uebel beseitigen könnte, und wenn die Aerzte der älteren Medizin diese Ueberzeugung in sich tragen, so würde es ja unverantwortlich sein, wenn sie mit ihren massenhaften Pulvern und ihren fläschenweise verordneten Mixturen noch die Kranken belästigen, deren Verdauungswerkzeuge damit nicht selten höchlich insuldiren und dennoch der Welt glauben machen wollen, daß eben diese Arzneien und daß nicht die geregelte Diät die Heilung bewirkt habe. Wenn es der Homöopathie je gelingen sollte, ohne alle Arzneien und bloß durch eine vernunftgemäße Diät Krankheiten zu heilen, so wäre ja dies ein Vorzug, gegen welchen alle gerühmten heroischen Mittel der älteren Schule verschwinden müßten. In der That aber verhält sich die Sache ganz anders. Wenn auch sehr viele, und vielleicht die meisten fieberhaften Krankheiten ohne künstliche Hülfe und bloß mit Unterstützung einer angemessenen Diät einen günstigen Ausgang nehmen, so ist dies doch eben bei den chronischen Krankheiten weniger der Fall, und die Erfahrung zeigt es nur zu oft, daß gerade in diesen chronischen Uebeln am häufigsten nur durch die Einwirkung der Arzneistoffe die Heilung vermittelt werden kann.

Erwähnen muß ich noch, daß die überaus strengen Diätvorschriften, wie sie Hahnemann zuerst aufgestellt hat, in der neueren Zeit von den meisten homöopathischen Aerz-

Digitized by Google

ten um ein Beträchtliches gemildert worden, ohne daß man jedoch von dem eigentlichen Ziel aller Krankendiät, nämlich, dem Abhalten aller Schädlichkeiten von dem Kranken, sich im geringsten entfernen will. Hahnemann untersagte unbedingt alles, was der Arzneiwirkung hinderlich sein konnte, und er war hier um so strenger, weil er in der ersten Zeit seiner homöopathischen Versuche für den ganzen Verlauf der Krankheit nur eine einzige Gabe der gewählten Arznei reichte, und weil er dieser Gabe eine mehrtägige und selbst mehrwöchentliche Wirkungsdauer zuschrieb. In der neueren Zeit pflegt man von Zeit zu Zeit die Arzneigaben zu wiederholen. Man hat ferner die Ansicht, daß die Arzneikraft, wenn sie überhaupt einmal eingewirkt hat, das Bestreben der Natur zu Bekämpfung der Krankheit anrege, und daß diese gegebene Anregung nicht so leicht und rasch durch geringfügige Einflüsse wieder aufgehoben werde. Alles dies veranlaßt die Mehrzahl der jetzigen Homöopathiker, mit den Diätvorschriften nicht zu ängstlich zu sein und nicht, wie es wohl früher geschah, das flüchtige Riechen an einem aromatischen Wasser, oder dem bloßen Duft des gebrannten Kaffee's für hinreichend zu achten, daß dadurch die gesammte Wirkung des homöopathischen Mittels vernichtet werden könne. Fast alle Nahrungsstoffe, wenn sie auch an sich für den Körper eine aufregende und bedingungsweise nachtheilige Wirkung haben (z. B. Wein, Kaffee, Thee), verlieren die Eigenschaft der Schädlichkeit in gewissem Grade, wenn sich der Organismus jahrelang daran gewöhnt hat. Es werden daher dergleichen relativ schädliche Genüsse nicht unbedingt untersagt, vielmehr begnügt man sich, dieselben auf ein geringeres Maaß zu beschränken, und dadurch dieselben möglichst unschädlich zu machen.

Weitere Einzelnheiten würden hier zu weit führen, und ich kann diesen Gegenstand mit der Bemerkung schließen, daß man auch jetzt noch an dem Satz festhält, von dem Kranken alle und jede Schädlichkeit abzuhalten, und daß man dessen Diät von den vielen Verkünstelungen, welche unser gesell-

Digitized by Google

schaftlicher Zustand eingeführt hat, allmählig zu dem mehr einfachen und mehr naturgemäßen Verhältniß des Nahrungsmittels zu den Verdauungsorganen zurückzuführen sucht.

VII.

Die Psora.

Als den letzten Fundamentalsatz der Hahnemannschen Theorie erwähne ich noch ein von Hahnemann aufgestelltes Dogma, welches den Gegnern eine so vielfache und so erwünschte Gelegenheit zu Spott und zur Satyre gegeben, ich meine nämlich die sogenannte Psoratheorie.

Hahnemann machte nämlich bei seiner Krankenbehandlung bald die Beobachtung, daß viele chronische (d. h. die langdauernden) Krankheiten von besonderer Hartnäckigkeit waren, daß manche Arzneimittel meist nur eine vorübergehende Besserung herbeiführten, und daß das alte Uebel immer wieder von neuem zurückkehrte. Er suchte über den Grund dieser Erscheinung in's Klare zu kommen, und glaubte gefunden zu haben, daß in den meisten Menschen ein gewisser verborgener Krankheitsstoff schlummere, der entweder durch die Vorältern übertragen, oder von den Kranken selbst durch Ansteckung erworben sei. Nach Hahnemann sollte dieser schlummernde Krankheitsstoff von drei bestimmten, in der früheren Zeit sehr allgemein verbreiteten Krankheiten herrühren; insbesondere und hauptsächlich von der Krätzkrankheit, wobei allerdings ziemlich willkührlich mehrere der Krätze ähnliche Hautkrankheiten und Ausschläge unter demselben Worte verstanden worden sind, vorzüglich Flechten und die meisten blasenförmigen Hautausschläge. Es ist nun allerdings richtig, daß in dieser allgemeinen Bedeutung des Worts die genannte Hautkrankheit in der früheren Zeit, namentlich im Mittel-

Digitized by Google

alter, unter dem unbemittelten Theil der Bevölkerung außerordentlich verbreitet gewesen, indem allein in Frankreich unter der Regierung Ludwig XI. über tausend öffentliche sogenannte Hospicien bestanden, in welchen Kranke dieser Art geheilt und gepflegt wurden. Den Krankheitskeim, der auf diese Weise unter einem großen Theil der Menschen damals verbreitet gewesen, nannte Hahnemann Psora, und glaubte, daß derselbe ungleich häufiger, als man gewöhnlich annimmt, von einer Generation zur andern übertragen worden, und daß derselbe sich bei jeder Ansteckung und Fortpflanzung von neuem erzeuge. Einen ähnlichen schlummernden Krankheitsstoff wollte Hahnemann ferner noch in der großen Verbreitung zweier anderen Krankheiten finden, nämlich in der Syphilis und der Feuchtwarzenkrankheit, welche auf ähnliche Weise wie die Psora, theils durch Vererbung, theils durch unmittelbare Ansteckung erworben werden. Hahnemann hielt es für wahrscheinlich, daß die lange Dauer und die Hartnäckigkeit vieler Leiden eben darin seinen Grund habe, daß der Kranke unbewußt einen verborgenen Krankheitsstoff in sich trage, der in einem der genannten, entweder angeerbten oder selbst erworbenen Uebel seine Wurzel habe, und schrieb daher ausdrücklich vor, daß bei dem Krankenexamen hierauf genau Rücksicht zu nehmen und jederzeit möglichst zu ermitteln sei, ob der Kranke selbst oder seine Voreltern an einem der genannten Uebel jemals gelitten, indem sodann die Wahl des Heilmittels hierdurch bedingt werden soll.

Dies ist die so viel verrufene Psoratheorie, an welche sich die Gegner Hahnemanns fest ankammern, wenn sie seine Sätze beurtheilen oder vielmehr verurtheilen wollen. Die neuere Homöopathie oder die Mehrzahl der jetzigen homöopathischen Aerzte hat die Psora Hahnemanns in der Form, wie er sie ausgesprochen hat, niemals anerkannt, und sie keineswegs als einen wesentlichen Theil seiner Lehre betrachtet. Dennoch aber ist es unläugbar, daß der Ansicht Hahnemanns über die Psora eine völlig richtige Beobach-

Digitized by Google

tung zum Grunde liegt, und daß nur in dem Ausdruck, in der Form, wie er sie aufgestellt, der Irrthum enthalten ist. Es ist eine völlig unbestreitbare und selbst von der älteren Medizin zu jeder Zeit anerkannte Thatsache, daß eine verhältnißmäßig große Anzahl von Krankheiten der vollkommenen Heilung hartnäckig oder auch gänzlich widersteht. Hahnemann machte den Versuch, diesen so oft und täglich vorkommenden Uebelstand zu erklären, und kam so auf die verrufene Psora, einen Erklärungsversuch, der allerdings nicht als ein gelungener betrachtet werden kann. Gleichwohl ist die Beobachtung selbst völlig richtig, und die ältere Medizin hat das, was Hahnemann Psora nannte, schon längst gekannt und nur eine andere Benennung gewählt. Die sogenannten scharfen Säfte, die unrichtige Blutmischung, die sogenannten Dyskrasien, das sind meist die Grundursachen der chronischen Krankheiten. Wer weiß es nicht, daß die Aerzte gegenwärtig bei unendlich vielen Krankheitsformen immer auf eine gewisse Grundursache zurückkommen, namentlich auf Scropheln, auf Hämorrhoidalanlage, auf Gicht und rheumatische Uebel, und daß sie gerade diese als die oft unbesieglichen Hinderniße betrachten, welche der Wiedererlangung der völligen Gesundheit im Wege stehen. Es ist also offenbar nur der Name, der hier unpassend gewählt ist, die Sache selbst ist etwas längst Bekanntes, etwas Unbestrittenes. Die Psoratheorie hat übrigens selbst in Form, wie sie Hahnemann angab, niemals den geringsten Schaden angestiftet, sie hat niemals auf die Handlungsweise der homöopathischen Aerzte einen nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Sie hat vielmehr in so weit genutzt, daß man bei der Wahl des Heilmittels auf die Grundursachen zurückging, daß man sich an ein genaueres Krankenexamen gewöhnte und dahin kam, manche Symptome nur als die Reflexe eines früheren, noch nicht ganz ausgetilgten Uebels anzusehen.

Aber, wird man hier einwerfen, auf diese Weise enthält ja die Theorie über die Psora einen Widerspruch in den gesammten Grundlagen der homöopathischen Lehre. Der Fun-

Digitized by Google

damentalsatz Hahnemanns (siehe Seite 56 bis 70), daß der Arzt sich hauptsächlich an die äußern Krankheitssymptome halten und auf die Erforschung der innern Ursachen weniger Rücksicht nehmen soll, wird ja völlig aufgehoben, wenn die Wahl des Heilmittels von einem verborgenen Krankheitsstoff abhängig gemacht wird, der äußerlich nicht erkennbar ist und der gleichwohl dem Arzt als die eigentliche innere Ursache der Krankheit gelten solle. Auf diese Weise, kann man einwerfen, kommt ja die Homöopathie eben so wie die ältere Medizin darauf zurück, nach der innern, nur mit Gefahr einer Täuschung erkennbaren Krankheitsursache zu forschen.

So richtig dieser Einwurf auch auf den ersten Blick scheint, so wenig erweist er sich bei einer näheren Prüfung als gegründet, wenn wir das Verfahren beider Schulen in Parallele stellen.

Wenn der allöopathische Arzt nach der inneren Ursache einer Krankheit forscht, und wenn er seinen Kranken dabei über frühere Uebel und über wahrscheinliche Krankheitskeime befragt, so macht er sich nach Vorschrift seiner Wissenschaft sogleich ein Bild von dem, was in dem Innern des Körpers bei Entstehung und Ausbildung der Krankheit vorgegangen sein soll. Er stellt sich z. B. bei der Gicht, bei den Hämorrhoiden sofort gewisse Veränderungen im Geiste dar, welche in dem Blute, in den übrigen Säften und in den Verrichtungen der verschiedenen Organe zu Stande gekommen, und macht von diesem angeblichen oder eingebildeten inneren Zustand des kranken Körpers die Wahl seiner Mittel und sein ganzes ärztliches Verfahren abhängig, wie wir dies oben bereits gesehen haben.

Ganz anders verfährt der homöopathische Arzt. Wenn er durch sorgsames Befragen oder durch andere äußerlich erkennbare Mittel in Erfahrung bringt, daß sein Kranker oder auch dessen Eltern, an Gicht und Hämorrhoiden gelitten haben oder noch leiden, so hat dies allerdings auf die Wahl seines Mittels auch einigen Einfluß. Er sieht nämlich dann in vielen Krankheitssymptomen häufig das ver-

Digitized by Google

schleierte Bild einer verborgenen Krankheitsform, die sich durch die äußern Symptome auf eine ungewöhnliche Weise zu erkennen giebt, und wählt dann ein Arzneimittel, welches der Erfahrung gemäß bei ähnlichen Krankheitsformen sich hülfreich gezeigt hat. Er denkt aber dabei nicht daran, die innersten geheimsten Vorgänge entdecken zu wollen, durch welche die Krankheit möglicher Weise entstanden sein kann; er denkt nicht daran, auf mechanische Weise in diese geheimen organischen Vorgänge einzuwirken, und z. B. dem Blute einen Bestandtheil zusetzen oder fortnehmen, dasselbe vermindern oder vermehren zu wollen, kurz sein Heilmittel wird nicht von der muthmaßlichen innern Krankheitsursache abhängig, sondern es wird nur nach der Erfahrung gewählt, d. h. ein solches wird gewählt, das sich in ähnlichen Krankheitszuständen bereits hülfreich gezeigt hat.

Indem jetzt die Homöopathie, wie wir eben gesehen haben, auch von der Lehre über die Psora dasjenige fallen läßt, was davon nicht erweislich oder was daran unrichtig ausgedrückt ist, indem sie aber zugleich dasjenige festhält, was davon brauchbar, was sich als bewährt gezeigt hat, bleibt sie in der Richtung, deren beharrliches Verfolgen ihr einziges Ziel ist, nämlich in dem Festhalten an der Erfahrung und in der Benutzung alles dessen, was in der Wissenschaft diese Erfahrung bestätigt und erläutert. Es giebt keinen schlagenderen Beweis von dem üblen Willen ihrer Gegner, als das vornehme Ignoriren des gegenwärtigen Standpunktes der Homöopathie und das ewige Wiederkäuen ihrer längst abgestreiften Verirrungen, ohne daß man dabei bedenkt, welche Bände gefüllt werden könnten, wenn man alle die längst vergessenen Verirrungen aufzählen wollte, in welche die ältere Medizin seit 2000 Jahren sich verstiegen hat.

Wenn bisher zu wiederholten Malen der Irrthümer Hahnemanns erwähnt ist, wenn wiederholt einige seiner Folgerungen als Uebertreibung bezeichnet sind, so ist damit noch keineswegs gesagt, daß die neuere Homöopathie das

Digitized by Google

Verdienst ihres Stifters verkennen und aus Mangel an Pietät dasselbe verkleinern wolle.

Hahnemann hat durch seine Irrthümer nur den Tribut der menschlichen Schwäche bezahlt; mag seine Lehre auch manches Beiwerk haben, mögen auch die künftigen Geschlechter die überflüssigen Arabesken und die schroffen Vorsprünge des Gebäudes hinwegnehmen oder verändern, das Gesetz: Aehnliches heilt Aehnliches, wird ewig unwandelbar bleiben, und möchte doch keiner seiner Schüler, dem künftig einmal wieder ein glücklicher Fund in der Wissenschaft gelingt, es je vergessen, daß er nur auf den Schultern Hahnemanns steht, und daß er das Ei des Columbus, schon auf die Spitze gestellt, vorgefunden hat.

Digitized by Google

Zulänglichkeit der Homöopathie.

Ich komme zuletzt noch auf eine Frage, die unter den Bekennern der Homöopathie von jeher der Gegenstand mannigfacher Discussionen gewesen ist, auf eine Frage, deren Entscheidung in ihren Folgen auf die fernere Ausbildung der homöopathischen Grundsätze von der höchsten Wichtigkeit ist, oder mit einem Wort, auf eine Lebensfrage der Homöopathie.

Ist denn nämlich die Homöopathie für alle Krankheitsformen auch wohl ausreichend? oder mit anderen Worten; kann der Arzt bei allen vorkommenden Krankheiten sich auf die Anwendung homöopathischer Mittel beschränken oder muß er nicht in einzelnen Fällen, wo die homöopathischen Grundsätze nicht auszureichen scheinen, zu dem Verfahren der älteren Schule zurückkehren?

Bevor wir die Zweifel dieser Art näher beleuchten, muß Einiges bevorwortet werden, das sich eigentlich von selbst versteht, hier jedoch zur Vermeidung von Mißverständnissen noch ausdrücklich erwähnt werden muß. Das homöopathische Mittel soll seiner eigentlichen Wirkung nach auf die Lebenskraft oder umstimmend wirken, und es begreift sich daher von selbst, daß in allen Fällen, wo rein mechanische Verhältnisse verändert oder hergestellt werden sollen, von Anwendung der Homöopathie nicht die Rede sein kann und daß dann der Arzt auch rein mechanisch eingreifen darf. Es versteht sich daher von selbst, daß der

Digitized by Google

Splitter, den sich ein Verwundeter eingestoßen hat, ausgezogen werden muß, oder daß andere fremde Körper, welche mechanisch einen kranken Theil reizen, auch mechanisch zu entfernen sind. Hahnemann selbst hat begreiflicher Weise nie daran denken können, in dergleichen Fällen durch Arzneigaben dynamisch einwirken zu wollen, er hat vielmehr ein solches mechanisches Eingreifen des Arztes nicht nur zugelassen, sondern hat sich ausdrücklich auch noch dafür erklärt, daß bei Vergiftungen, wo es auf schnelle Fortschaffung des Giftes aus dem Magen ankommt, nöthigenfalls, wenn nicht auf andere Weise Erbrechen erregt werden kann, ein schnellwirkendes Brechmittel nach Vorschrift der älteren Medizin, gereicht werden könne. Also darüber besteht kein Zweifel, daß die Homöopathie unter rein mechanischen Verhältnissen auch rein mechanische Hülfsmittel nicht ausschließt.

Dieß ist aber auch die einzige Concession, welche Hahnemann und seine Schüler, die sich streng an seine Grundsätze halten, machen wollen. Hahnemann hält beharrlich an dem Satz fest, daß Aehnliches durch Aehnliches geheilt werde, und daß es keinen andern Heilweg, als nur diesen gebe. Hahnemann geht noch weiter und behauptet, daß noch niemals eine dauerhafte Heilung anders, als durch den Satz: Aehnliches heilt Aehnliches, vollbracht worden und künftig jemals vollbracht werden könne, und daß alle Heilungen, welche seit Hippocrates von den Aerzten gemacht worden, entweder bloß Scheinheilungen gewesen, oder nach dem homöopathischen Grundsatz zu Stande gekommen, ohne daß die Aerzte sich dieses Grundes der Heilung deutlich bewußt geworden. Hiermit verwirft er zugleich die gesammte ältere Medizin, und erklärt alle ihre Heilversuche für unnütz oder sogar für schädlich.

Es ist dieß ohne Zweifel der äußerste Punkt, auf welchen sich Hahnemann in seinem Kampfe mit der älteren Medizin gestellt hat, und er ist wahrscheinlich hierzu veranlaßt worden, theils durch das Bestreben einer gänzlichen Reform, theils durch die Feindseligkeit, mit welcher er

Digitized by Google

angegriffen und zu dem Gebrauch gleich scharfer Waffen herausgefordert wurde.

Die neuere Homöopathie kann hier die Ansichten Hahnemann's nicht überall theilen und wenn sie auch das von ihm entdeckte Naturgesetz jetzt noch für das Einzige hält, das sich bisher bei direkten Heilungen deutlich offenbart und vielfach bestätigt hat, wenn sie auch dieß Naturgesetz für den einzigen sicheren Leitfaden hält, dem man jederzeit, ohne seinen Kranken zu schaden, mit Vertrauen folgen kann, so giebt sie doch zugleich zu, daß in einzelnen, wenngleich seltenen Fällen auch noch ein anderes Verfahren zu Heilung einer Krankheit zulässig und wirksam sein könne.

Zuvörderst giebt die neuere Homöopathie der schon von Hahnemann gemachten Concession, wonach der Arzt mechanische Verhältnisse mechanisch umändern darf, eine größere Ausdehnung. Namentlich läßt sie insbesondere und ausnahmsweise einen Aderlaß, Brechmittel oder ein schnellwirkendes Abführmittel in allen solchen Fällen zu, wo eine mechanische Ueberfüllung abgeändert werden soll und wo die Gefahr so dringend ist, daß der tödtliche Ausgang zu befürchten steht, bevor das gereichte homöopathische Mittel hinreichende Zeit zur Einwirkung hat. Der homöopathische Arzt wird daher unbedenklich ein Brechmittel reichen, wenn der Magen von Gift oder anderen schädlichen Stoffen auf das Schleunigste entleert werden muß und er wird aus ähnlichen Gründen, wenn die schleunige Entleerung des Darmkanals unerläßlich ist, auch ein Abführmittel reichen können, wenn ein einfaches Klistier hierzu nicht ausreicht. Er wird endlich auch einen Aderlaß nicht scheuen, ich wiederhole es, einen Aderlaß, wenn die Blutüberfüllung eines kranken Theils schleunigst und um jeden Preis beseitigt werden soll. Er wird insbesondere, um hier ein Beispiel anzuführen, bei einer Lungenentzündung, wo der Kranke, wie man zu sagen pflegt, im Blut zu ersticken Gefahr läuft, oder bei einem Schlagfluß wo eine gänzliche Lähmung nahe bevorsteht, kein Bedenken tragen, augenblicklich Blut zu entziehen,

Digitized by Google

um unmittelbar darauf das homöopathische Arzneimittel zu reichen, welches nunmehr zu seiner Einwirkung hinreichende Zeit finden wird. Er wird aber niemals eine solche Blutentziehung wiederholen können, weil er sie niemals als ein Heilmittel betrachtet, sondern nur als eine Aushülfe, um eine augenblickliche Gefahr vorübergehend zu beseitigen, als ein mechanisches Mittel, um die Ueberfüllung mechanisch abzuleiten*).

Freilich wird die Frage, wann eine so dringende Gefahr vorhanden sei, die ein solches mechanisches Eingreifen unerläßlich macht, immer dem Urtheil des Arztes überlassen bleiben und man hat deshalb schon den Einwurf gemacht, daß die neueren homöopathischen Aerzte, welche Blut entziehen und Brechmittel verordnen, wenn es ihnen gerade nothwendig scheint, offenbar zur Allöopathie zurückkehren und dadurch factisch einräumen, daß die Homöopathie nicht immer ausreiche. Dieser Vorwurf fällt jedoch zusammen, wenn man festhält, daß der Aderlaß nicht als Heilmittel, sondern als ein mechanisches Mittel nur dann Platz greift, wenn überhaupt mechanische Eingriffe zulässig sind. Er verliert

*) Die tüchtigsten Aerzte der neuesten Zeit erkennen es gegenwärtig als unzweifelhaft an, dass Blutentziehungen kein eigentliches Heilmittel sind, d. h. ein Mittel, welches umstimmend und direct auf eine organische Thätigkeit einwirkt, sondern nur mittelbar auf einen Krankheitszustand Einfluss haben kann. Die Verminderung der Blutmasse ist an sich etwas rein Mechanisches und wo eine solche gefordert wird, kann sie keiner einzelnen Heilmethode eigenthümlich sein. Sie ist daher auch bei allen Heilmethoden zulässig und angezeigt, da keine einzige Methode der mechanischen Eingriffe ganz entbehren kann. Unrichtig ist daher der Vorwurf, dass die Homöopathie, wenn sie in den angedeuteten Fällen zum Aderlass als zu einem mechanischen Mittel greift, hierdurch zur älteren Schule zurückkehre und mit viel mehr Recht kann man der Allöopathie bei vielen ihrer Heilversuche den Vorwurf machen, dass sie von der Homöopathie borge und dass sie, wenngleich ohne es zu wissen, mit spezifischen Mitteln und nach homöopathischem Prinzip Heilungen vollbringe.

Digitized by Google

um so mehr seine Bedeutung, wenn man die Sache betrachtet, wie sie sich in der Praxis wirklich herausstellt. Ein beschäftigter Arzt der älteren Schule wird selten einen Tag haben, an dem er nicht zu einer Blutentziehung durch Aderlaß oder in anderer Art eine ausreichende Veranlassung findet. Der homöopathische Arzt dagegen wird erst in 3 oder 4 Jahren vielleicht ein einzigesmal zu einer solchen Blutentziehung einen ausreichenden Grund finden, oder, um in Beziehung auf das gewählte Beispiel zu sprechen, er wird 8 bis 10 und noch mehr Lungenentzündungen durch bloße homöopathische Mittel heilen, ehe ihm einmal ein Kranker vorkommt, dessen Zustand es unerläßlich macht, die überfüllte Lunge durch einen Aderlaß zu entleeren. Er wird auch um so weniger die Nothwendigkeit einer zu starken Säfteentziehung überschreiten, als er die schädlichen Folgen derselben sehr wohl kennt und nur mit Widerstreben zu ihr seine Zuflucht nimmt.

Die Mehrzahl der gegenwärtigen homöopathischen Aerzte theilt aber auch nicht Hahnemann's Behauptungen, daß der Grundsatz: Aehnliches heilt Aehnliches, der einzige bestehende sei und daß alle wahren Heilungen nur durch ihn möglich wären, und jede Beseitigung einer Krankheit auf anderem Wege nur eine Scheinheilung sei. Wir haben oben, Seite 16 bis 32 gesehen, daß selbst die Natur noch zwei andere Heilmethoden, nämlich die des Gegensatzes und die ableitende zu Heilung von Krankheiten anwendet und es läßt sich wohl nicht mit Fug bestreiten, daß auch der Arzt, wenn er diesem Wink der Natur richtig folgt, ein bestehendes Leiden gründlich und dauernd zu heilen vermag, hierfür spricht die tägliche Erfahrung mit Tausenden von Beispielen. Daraus aber, daß man das Naturgemäße von noch zwei andern Heilmethoden anerkennt, folgt von selbst, daß in einzelnen, wenngleich sehr seltenen Fällen mancher der homöopathischen Aerzte sich die Frage aufwerfen kann, ob er nicht hier zu Anwendung eines allöopathischen Mittels schreiten oder mit andern Worten zur Methode des Gegensatzes

Digitized by Google

oder zur ableitenden sich wenden dürfte. Man hat hierauf mit Unrecht den Vorwurf gegründet, daß das homöopathische Princip nicht völlig ausreiche und in dringenden Fällen die Rückkehr zur Allöopathie nothwendig mache. Hierauf kann man mit viel mehr Grund antworten, daß die Unzulänglichkeit weniger in dem Princip selbst, als in seiner schwierigen Anwendung liegt. Der Satz, daß Aehnliches durch Aehnliches geheilt werde, bewährt sich täglich in den bei weitem meisten Krankheitsfällen (insofern das Uebel überhaupt heilbar ist) und wenn in einzelnen seltenen Fällen die nach diesem Grundsatz gegebenen Mittel ihre Heilwirkung versagen, so läßt sich dieß sehr leicht aus zwei Umständen erklären. Zuvörderst sehen wir, daß alle Naturgesetze, besonders bei ihrer Einwirkung auf Organismen, gewissen Modificationen unterworfen sind, und es ist höchst wahrscheinlich, daß uns bei dem Heilprincip des Aehnlichen noch hie und da ein Verbindungsglied in der Kette fehlt, durch welche die Heilung zu Stande gebracht wird. Das Princip ist gewiß das richtige und es bedarf vielleicht nur noch eines geringen Lichtfunkens, um es ohne alle Ausnahme und für alle Fälle wirksam zu machen.

Sodann aber, und dieß ist wohl der häufigere Fall, wo die homöopathische Heilung mißlingt, ist unsere Kenntniß der Arzneimittel und ihrer Wirkungen noch nicht ganz vollständig. Wenn auch einige Wenige der homöopathischen Aerzte die gesammten Erfahrungen, welche über die Mittelkenntniß bis jetzt vorhanden sind, beständig gegenwärtig und zur Anwendung bereit haben sollten, so ist dies bei der Ungleichheit der menschlichen Fähigkeiten nicht von Allen zu verlangen und zu erwarten. Die Gegner sind von jeher gewohnt gewesen, jedes, auch das geringste Versehen eines Einzelnen unter den homöopathischen Aerzten der Sache selbst zur Last zu schreiben und daraus auf die angebliche Untüchtigkeit der Homöopathie zu folgern, ohne dabei zu bedenken, daß es unter ihnen gleichfalls weniger tüchtige, weniger fähige Aerzte giebt, ohne daß man deshalb ihre gesammte

Digitized by Google

Wissenschaft für unbrauchbar erklärt hat. Die noch mangelhafte Kenntniß der Arzneimittel, so wie ein geringerer Grad von Geschicklichkeit in ihrer Anwendung führt am häufigsten die Fälle herbei, bei denen der homöopathische Arzt in der Nothwendigkeit zu sein glaubt, ausnahmsweise und vorübergehend zu einem Mittel aus der älteren Schule zurückkehren. Es ist ungerecht, wenn man hieraus der Homöopathie bei ihrem kaum 30jährigen Alter den Vorwurf der Unzulänglichkeit macht, zumal die ältere Schule, die über 2000 Jahre zählt, selbst nicht von sich rühmen darf, daß ihre Methoden überall ausreichen. Die Homöopathie wird zu ihrer vollständigern Ausbildung nicht einen gleich langen Zeitraum bedürfen, sie wird vielmehr ungleich schneller ihrer Vollkommenheit entgegengehen, weil sie ihre Forschungen zumeist auf das Erreichbare beschränkt, und weil sie leitende Grundsätze hat, welche sie vor bedeutenden Abwegen ziemlich sichern. So lange sie aber ihren höchsten Bildungsgrad noch nicht erreicht hat, muß jeder ihrer Bekenner, so wie es jeder durchgebildete Arzt sein soll, aller Heilmethoden kundig sein, weil er möglicher Weise einmal in den Fall kommen kann, wegen Mangels eines ausgeprüften Mittels, oder wegen Unzulänglichkeit seines Wissens zu einem anderen Mittel zu greifen. Dergleichen Fälle aber müssen von Jahrzehndt zu Jahrzehndt, jemehr die Homöopathie Erfahrungen sammelt und ihre Kenntniß der Arzneimittelwirkungen bereichert, immer seltner werden. Schon jetzt sind dergleichen Fälle so selten, daß jeder einzelne, wenn er bekannt wird, von den Gegnern der Homöopathie als etwas Bemerkenswerthes gerügt wird und in nächster Zeit wird man vielleicht Mühe haben, für den Lauf eines ganzen Jahres eine einzige solche Rüge aufzufinden.

Wenn aber, wie eben zugegeben ist, das homöopathische Princip nicht das einzige zulässige ist, wenn die andern Heilmethoden (der Gegensatz und die Ableitung) gleichfalls naturgemäß sind, so darf man billig fragen, warum man denn nicht vorziehen wolle, alle drei Heilmethoden zu benutzen,

Digitized by Google

da es ja doch besser sei, mehrere dergleichen zu besitzen als eine einzige. Die Antwort hierauf haben Sie ohne Zweifel bereits aus der bisherigen Darstellung selbst entnommen und ich will dieselbe Ihnen nur mit zwei Worten noch zusammenfassen.

Wenn der Arzt durch seine künstlichen Mittel einen Gegensatz der Krankheit hervorbringt oder sie durch eine Ableitung beseitigt, so heilt er nur auf einem Umweg, indem er meist nur die Folge der krankhaften Richtung hinwegnimmt und es darauf ankommen läßt, daß die letztere von selbst erlischt (siehe Seite 20—21). Das homöopathische Mittel greift die Krankheit direkt an und hebt die krankhafte Richtung, von welcher alle später folgenden Krankheitserscheinungen ausgehen. Ferner haben die übrigen Heilmethoden alle die beträchtlichen Nachtheile, die Sie im zweiten Abschnitt umständlich gehört haben, und die hauptsächlich daraus hervorgehen, daß die starken Arzneigaben anderweite, oft erhebliche Störungen verursachen, und daß bei ihrer Anwendung ein festes, sicher leitendes Princip mangelt. Die homöopathische Heilmethode, welche in der Form der specifischen, wenngleich in sehr unvollkommener Weise, auch von der rationellen Medizin bisher ausgeübt worden, ist frei von allen diesen Gebrechen, wenn sie zu dem Grade von Ausbildung gelangt, auf welche ihr Stifter sie hingewiesen hat. Sie ist daher die vorzüglichere aller Heilmethoden und muß in dem höchsten Grad ihrer Ausbildung die andern beiden völlig überflüssig machen.

Diese Ueberzeugung von den Vorzügen der neuen Heilmethode ist es auch allein, welche den homöopathischen Arzt mit seiner bisher überaus ungünstigen Stellung versöhnen kann. Die Verhältnisse des ärztlichen Standes haben sich im Verlauf weniger Jahrzehndte auf das allernachtheiligste für denselben verändert und es ist hier nicht der Ort, die Ursachen hiervon näher aufzuzählen. Den homöopathischen Arzt treffen aber alle diese Nachtheile in doppelter Weise. Zuerst nämlich macht das Publikum ungleich mehr Ansprüche

Digitized by Google

an ihn, als an seine Fachgenossen von der älteren Schule. Es gilt fast als eine Sache, die sich von selbst versteht, nicht blos daß der homöopathische Arzt alle die Fälle heilen soll, welche die anderen Methoden ungeheilt lassen, sondern man verlangt auch, daß dieß in der möglichst kurzen Zeit, etwa in wenig Tagen oder Wochen geschehe, wo die Allöopathie Jahre lang und fruchtlos den Körper mit Arzneien angefüllt hat, und wenn die Homöopathie diesen überspannten Ansprüchen nicht sogleich genügt, so ist man rasch mit dem Urtheil fertig, daß es doch auch nichts Rechtes mit ihr sei, und daß man viel besser zu der gewohnten älteren Methode zurückkehren könne, bei der man die Arznei doch schmecke und von der man, wie bei Brech- und Abführmitteln, doch wenigstens deutliche oft in alle Sinne fallende Wirkungen verspüre.

Sodann ist die Homöopathie von den Staatsbehörden zwar bis jezt tolerirt, aber nicht ausdrücklich anerkannt. Die gesammten Medizinaleinrichtungen, sämmtliche Heil- und Unterrichts-Anstalten sind auf die sogenannte allöopathische Schule berechnet und das gesammte Beamtenpersonal ist aus der Zahl ihrer Anhänger gewählt. Der Staat giebt daher der älteren Schule, in Beziehung auf die äußere Geltung und in Beziehung auf Ehrenstellen, entschieden den Vorzug und bringt so die Bekenner der Homöopathie sowohl an sich, als auch in Rücksicht auf das Publikum in eine nachtheilige und gleichsam zweideutige Stellung. Das Schlimmste aber, was aus dieser Vernachlässigung der neuen Medizin hervorgeht, ist offenbar, daß ihr dadurch zugleich die Mittel zu ihrer rascheren Ausbildung und Vervollkommnung beschränkt, daß ihr die Hospital- und Lehranstalten verschlossen sind, unter deren Beistand sie ungleich sicherer ihrer Vervollkommnung entgegen gehen würde.

Endlich auch trifft die Bekenner der neueren Heilmethode eine gewisse Isolirung von den übrigen Aerzten, die, wo es immer geschehen könnte, die homöopathischen Praktiker am liebsten ganz aus dem Kreis des ärztlichen Personals ausschließen möchten.

Digitized by Google

Wenn ein Arzt nach manchem Zweifel zu dem Entschluß kommt, sich der Homöopathie zuzuwenden und mit ihrer Lehre in Verbindung zu treten, so wird dieß von vorn herein wie eine Mißheirath angesehen und die unvermeidliche Mitgabe derselben ist das mitleidige Achselzucken und die Mißachtung seiner übrigen Fachgenossen. Selbst der jüngste Arzt der älteren Schule, dem noch die letzte Frage aus dem Examen in den Ohren klingt, und dessen erster künftiger Kranker vielleicht noch in der Fülle der Gesundheit blüht, schon er hält sich völlig berechtigt auf seinen älteren homöopathischen Collegen vornehm herabzublicken. Ein solcher Uebermuth, eine solche Ueberschätzung der Jugend, läßt sich begreiflich leicht verschmerzen. Eben so wenig geht es etwa tief ein, wenn ein anderer Theil der Aerzte an der Gewohnheit festhält, Alles zu belächeln, was der Homöopathie angehört, wenn er sich, die Sache nur halb kennend, seine eigene Homöopathie aufstellt und nun gegen dies Zerrbild seiner Phantasie mit den Waffen des Spottes und der hochmüthigen Geringschätzung zu Felde zieht. Dergleichen Angriffe sind zu wirkungslos, als daß sie etwas anderes als eine stillschweigende Verachtung verdienen. Schmerzlicher dagegen trifft es den Bekenner der Homöopathie, wenn er sehen muß, daß auch Männer, gegen die er unauflösliche Pflichten der Pietät zu erfüllen hat, daß akademische Lehrer, die Vertreter der Wissenschaft, von denen er gelernt und deren Leistungen unbedingte Anerkennung verdienen, daß auch solche Männer in den Bannspruch einstimmen, der noch schwer über der Hahnemannschen Lehre und ihren Anhängern liegt, daß auch solche Männer zuweilen Zeichen ihrer Nichtachtung nicht blos gegen die Sache, sondern auch gegen die Personen, die ihr anhängen, nicht unterdrücken. Es ist dies eins der schwersten Opfer, welches die Homöopathie ihren Bekennern auflegt, und es gehört Muth und die volle Kraft der Ueberzeugung dazu, solcher Verkennung mit Kälte und Ruhe entgegen zu treten.

Digitized by Google